Heute auf Seite 24: Königsberg und der Moskauer EU-Gipfel

Das Ostpreußenblatt



Preußische Allgemeine Zeitung

Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Jahrgang 53 – Folge 24 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 15. Juni 2002 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE:

Leitartikel

Zum 17. Juni

Auch wenn der 17. Juni längst kein gesetzlicher Feiertag mehr ist – als Tag des Erinnerns an den Geist des Widerstands gegen Unterdrückung und Unrecht hat er längst noch nicht ausgedient. Denn auch heute noch gibt es – wie vor allem die deutschen Heimatvertriebenen wissen – ungesühntes Unrecht. **Seite 2**

Politik

Rechtskultur in Gefahr

Es genügt eine Beleidigung, eine Verleumdung, um in die Schlagzeilen zu kommen – selten aber vor Gericht. Der Angreifer hat kaum unangenehme Folgen zu befürchten, der Betroffene muß sich – groteske Umkehr der Beweislast – mühsam rechtfertigen und Glück haben, wenn man ihm glaubt. Wenn Wertmaßstäbe derart durcheinandergeraten, ist unsere gesamte Rechtskultur in Gefahr. **Seite 4**

Kultur

Land und Leute

Die letzten Vorbereitungen für das Deutschlandtreffen in Leipzig laufen auf vollen Touren. Schließlich sollen die einzelnen Veranstaltungen und Ausstellungen wieder ein voller Erfolg werden. Und zu sehen gibt es viel in der Neuen Messe – von alten Handarbeitstechniken bis Bernstein, von Gemälden ostpreußischer Künstler bis zu Keramik und Fotos aus der Heimat. Mehr darüber auf **Seite 11**

Geschichte

Ostpreußenlied

Ruth Geede schafft mit Hilfe des zu Erich Hannighofers Lebzeiten herausgegebenen Sammelbandes »Land der dunklen Wälder …« endgültige Klarheit bezüglich des Textes der Landeshymne. **Seite 13**



Ostpreußische Heimatgefühle

Weite Strände und ein strahlend blauer Himmel über Haff und Nehrung – eine von den vielen wunderschönen Seiten Ostpreußens. Dieser Blick von der Vogelwarte Rossitten auf die Dünen von Nidden und viele andere eindrucksvolle Fotos von Heide Marie Hagen sind auch in einer Sonderausstellung auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen am 22. und 23. Juni in Leipzig zu sehen. Alles Wissenswerte zu Anreise, Hallenplan und Programm des Deutschlandtreffens lesen Sie in dieser Folge auf den **Seiten 17 bis 20.**

Ostpreußen ruft

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen lädt als Gastgeber die weltweite Ostpreußenfamilie zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen am kommenden Wochenende – 22./23. Juni – nach Leipzig in die Neue Messe ein.

Wir erwarten Gäste aus den Staaten der EU, aus Übersee, dem südlichen Afrika und aus Australien. Auch aus unserer dreigeteilten Heimat haben sich starke Abordnungen der heimatverbliebenen Landsleute angemeldet.

Unser Aufruf ergeht an jede Ostpreußin, an jeden Ostpreußen und an alle Freunde Ostpreußens. Sofern Sie hinsichtlich Ihrer Teilnahme in Leipzig noch unentschlossen sind, laden wir Sie hiermit nochmals herzlich ein. Kommen Sie alle zum Deutschlandtreffen. Mit Ihrem Dabeisein in Leipzig helfen Sie den berechtigten Anliegen der Ostpreußen Nachdruck zu verleihen und das Deutschlandtreffen zu einer Demonstration der Geschlossenheit der Ostpreußen zu machen. Leipzig wird am kommenden Wochenende für Ostpreußen und die Ostpreußen ein großartiges Ereignis sein und unvergeßlich bleiben. Willkommen in Leipzig!

Wilhelm v. Gottberg
Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Enteignung bleibt Unrecht

Straßburg bestätigt Pflicht zur Rückgabe / Von Heiko Peters

Zum wiederholten Male hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte in Straßburg geurteilt, daß von den Kommunisten während ihrer Gewaltherrschaft gestohlene Immobilien den rechtmäßigen Eigentümern zu erstatten bzw. gerechte Entschädigungen zu zahlen sind. Diese Meldung vom 21. Mai 2002 wurde von den deutschen Medien (mit wenigen Ausnahmen) gewissermaßen in einem Schweige-Kartell „vergessen", obwohl gerade die Bundesrepublik allen Grund hätte, darüber sehr ernsthaft nachzudenken: Immerhin handelt es sich dabei um den größten Polit-Skandal der letzten 50 Jahre, der bisher von allen Seiten aus unterschiedlichsten Gründen totgeschwiegen wird, obwohl die Folgen seit der deutschen Wiedervereinigung gigantisch sind.

Zur Erinnerung: In der Debatte zur Wiedervereinigung im Jahre 1990 erklärte der damalige Kanzler Helmut Kohl dem deutschen Parlament, es gäbe ein Junktim der UdSSR bzw. der DDR, daß die Wiedervereinigung nur zu haben sei, wenn das Grundgesetz geändert werde, um den von den Kommunisten in den Jahren 1945–49 bestohlenen Eigentümern ihre geraubten Immobilien nicht zurückgeben zu müssen. Vielmehr sollten diese zum Nutzen der Staatskasse über die „Treuhandanstalt" meistbietend verkauft werden. Dazu äußerte sich der damalige Finanzminister Waigel vor dem Bundestag sinngemäß: So könnten die Kosten der Wiedervereinigung in erträglichem Rahmen gehalten werden.

Auch wenn das Verfassungsgericht in Karlsruhe dieser Behauptung der Bundesregierung in mehreren Urteilen erstaunlich gutgläubig (oder wider besseres Wissen?) folgte, so wissen wir heute aufgrund sorgfältiger Recherche: Diese Behauptungen waren schlichtweg falsch. Zu eindeutig ist die Beweislage: Bereits im Februar 1990 sagte Kohl vor der Presse, es gäbe keinerlei Bedingungen der UdSSR, Gorbatschow erklärte entsprechende Behauptungen für absurd, die Volkskammer der DDR trat am 25. August 1990 ohne jede Bedingung dem Geltungsbereich des Grundgesetzes der Bundesrepublik bei, worüber der Kanzler sofort unterrichtet wurde, und der Verdacht, daß das Verfassungsgericht unter Roman Herzog ein politisches Urteil zugunsten seines Duzfreundes Kohl sprach, ist nicht von der Hand zu weisen.

Die Folgen für Deutschland sind immens. Es gab insgesamt 2.169.000 Anträge auf Restitution konfiszierter Immobilien. Der gesamte Mittelstand der Ex-DDR war betroffen – und wurde von Kohl, Schäuble, Waigel, Kinkel und Herzog an der Rückkehr in die häufig viele Jahrhunderte angestammte Heimat gehindert.

Statistisch erwiesen ist: Der Mittelstand stellt 80 Prozent der Arbeitsplätze und erwirtschaftet 60 Prozent des Steueraufkommens. Das heute Hunderttausende von Arbeitsplätzen fehlen, daß

Fortsetzung auf Seite 2

Verfassungsschutz als Parteikohorte

NRW-Schlapphüte rücken sich erneut ins Zwielicht / Von Hans Heckel

Der nordrhein-westfälische Verfassungsschutz (VS) hat sich erneut auf unappetitliche Weise in die Schlagzeilen gebracht. Sie hätten herausgefunden, so die Schlapphüte von Rhein und Ruhr, daß die Möllemann-Debatte zu einer „Belebung" der rechtsextremen Szene geführt habe. Das Ziel der Übung ist unübersehbar: Mitten im Wahlkampf soll der VS im rot-grünen NRW auf diffamierende Weise zugunsten seines parteipolitischen Dienstherrn zubeißen.

Schon zuvor hatte sich der NRW-Verfassungsschutz als willfähriges Instrument linksgedrillter Kampagnen, ja als „SPD-Schutz" profiliert. So hetzt der Geheimdienst öffentlich gegen die konservative Wochenzeitung „Junge Freiheit", bei der er „Anhaltspunkte für den Verdacht auf rechtsextreme Bestrebungen" entdeckt haben will. Der Begriff ist bewußt schwammig gewählt – wohl wissend, daß empfängliche Medien die Unterstellung auf „rechtsextrem" verkürzen. Die JF klagt seit Jahren gegen diesen Angriff auf die Pressefreiheit, seit jüngstem prominent vertreten durch den ehemaligen Generalbundesanwalt Alexander von Stahl.

Auch in der NPD/V-Mann-Affäre hatten die Düsseldorfer Spitzel auf sich aufmerksam gemacht. Hier trat zutage, daß sie sich ihre Extremisten gern selbst basteln, wenn nicht genügend Material zum Kampf gegen „rechts" zur Hand ist. Sogar die Mordbrenner von Solingen hatten ihre Operationszentrale in einem Fitneß-Center, das von einem V-Mann des VS geleitet wurde. So beschädigen die Düsseldorfer den Ruf einer Institution des demokratischen Staates. Sie, die doch dafür bezahlt werden, eben diesen Staat und seine Freiheit zu schützen.

Trotz solcher Querschläger und der peinlichen Versuche von SPD und vor allem Grünen, die jüngsten Kontroversen um falsche Antisemitismus-Vorwürfe parteipolitisch zu mißbrauchen, kann die Debatte als Bestätigung der Meinungsfreiheit in Deutschland gewertet werden. Das Wichtigste ist: Der Streit um ein derart heikles Thema wurde mit aller Schärfe geführt, ohne daß am Ende die Kontrahenten mit der „falschen" Meinung gesellschaftlich tot waren. Möllemann „lebt" noch, und Walser wird sich nach allem über eine Traumauflage seines neuen Buches freuen dürfen.

Vieles spricht dafür, daß das Verhältnis zwischen Deutschen und Juden ein wenig offener, ehrlicher geworden ist. Entgegen hektischen Befürchtungen wird gerade dies echtem Antisemitismus weiter den Boden entziehen statt ihn zu befördern. ■

Fortsetzung von Seite 1

das Steueraufkommen der Ex-DDR viel zu niedrig ist, daß in den letzten zehn Jahren zwei Millionen meist leistungsfähige und arbeitsfähige Einwohner die Gebiete jenseits der Elbe verlassen haben: Jeder weiß es. Nur hat bisher kein Politiker den Mut, den Skandal aufzudecken und damit die Umkehr zu wirtschaftlich vernünftigem und moralisch richtigem Handeln zu ermöglichen.

Aber: Wahrheit ist wie Wasser. Sie sucht sich immer ihren Weg. Bei dem legalisierten Raub am „arisierten" Vermögen der deutschen Juden bedurfte es einer Zeitspanne von über 50 Jahren, bis die Öffentlichkeit sich der unbequemen Wahrheit stellte.

Der Europäische Gerichtshof könnte mit seinen wegweisenden Urteilen diesmal früher für Gerechtigkeit sorgen – zum Wohl des Landes und um endlich den nötigen Rechtsfrieden zu schaffen. ■

Reformen

Für Florida sind beispielhaft
die Rübenbomberschulen,
in welchen jedermann es schafft,
den Kursus abzuspulen.
Und ganz diskret ist dort der Drill:
Die Prüfung wird bestanden,
selbst wenn, was einer lernen will,
nur fliegen ist, nicht landen.

Dem Schorsch ist solches Tun suspekt,
drum läßt er reformieren.
Es darf, was seine Bürger schreckt,
nicht noch einmal passieren!
Und was erscheint da opportun,
um Schurken kleinzukriegen?
Verhaftet werden soll ab nun,
wer landen lernt, nicht fliegen.

Pannonicus

www.ostpreussenblatt.de
Benutzername / User-ID: **ob**
Kennwort / PIN: **6807**

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur:
Hans-Jürgen Mahlitz
(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Hans Heckel; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde, Literatur:** Dr. Manuel Ruoff; **Heimatkreise, Landsmannschaftliche Arbeit, Aktuelles:** Florian Möbius; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede; **Östliches Mitteleuropa:** Martin Schmidt.

Freie Mitarbeiter: Wilfried Böhm, Pierre Campguilhem (Paris), Peter Fischer, Dr. Richard G. Kerschhofer (Wien), Generalmajor a. D. Gerd H. Komossa, Hans-Joachim von Leesen, Jürgen Liminski.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Ab 1. 1. 2002 Bezugspreis Inland 6,75 € monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 8,50 € monatlich, Luftpost 11,80 € monatlich. Abbestellungen sind mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 24. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (040) 41 40 08-0
Telefon Redaktion (040) 41 40 08-32
Fax Redaktion (040) 41 40 08-50
Telefon Anzeigen (040) 41 40 08-41
Telefon Vertrieb (040) 41 40 08-42
Fax Anz./Vertrieb (040) 41 40 08-51
http://www.ostpreussenblatt.de
E-Mail:
redaktion@ostpreussenblatt.de
anzeigen@ostpreussenblatt.de
vertrieb@ostpreussenblatt.de
landsmannschaft@ostpreussenblatt.de

Hans-Jürgen Mahlitz:

17. Juni – Tag des Erinnerns

Wir Deutsche tun uns schwer mit unseren staatlichen Symbolen, zu denen im weiteren Sinne auch die Einrichtung eines Nationalfeiertags gehört. Das fängt schon bei der Wortwahl an: Wir feiern eben nicht, wie bei anderen Völkern üblich, einen Nationalfeiertag, sondern begehen den Tag der deutschen Einheit. Das hat durchaus seinen Sinn, der sich aus unserer jüngeren Geschichte ergibt.

Dennoch fallen einige Merkwürdigkeiten auf. Einen Tag der Einheit gibt es seit nahezu einem halben Jahrhundert. Jahrzehntelang, solange es keine Einheit gab, war dies der 17. Juni, der an den Aufstand gegen die von russischen und deutschen Kommunisten erzwungene Teilung in Ost und West erinnern sollte. Seit wir die Einheit – genauer: die Teil-Wiedervereinigung – haben, ist der 17. Juni nicht mehr Feiertag, sondern der 3. Oktober, der Jahrestag des Beitritts der DDR zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland.

Auch dagegen ist nichts einzuwenden. Im Gegenteil: Wenn wir die Überwindung der von den Weltkriegssiegern auferlegten Teilung unseres Vaterlandes als freudiges Ereignis feiern, statt immer nur schwermütig der bitteren Niederlage tapferer DDR-Bürger gegen russische Panzer zu gedenken, darf man darin auch eine Art Normalisierung sehen – Völker, die den „aufrechten Gang" noch nicht verlernt haben, feiern nun einmal lieber ihre Siege als ihre Niederlagen.

Aber warum soll man nicht das eine tun, ohne das andere zu lassen? Der 3. Oktober als nationales Freudenfest – gut so. Aber dieser heutige Tag der Einheit ist untrennbar verbunden mit dem früheren Tag der Einheit. Eine Wiedervereinigung konnte es schließlich nur geben, weil es vorher eine Teilung gab. Und diese Teilung konnte letztlich überwunden werden, weil es – vor nunmehr 49 Jahren – den Volksaufstand gegen die kommunistischen Machthaber gegeben hatte. Und weil die Erinnerung daran bis ins Jahr 1989 wachgehalten wurde – 16 Millionen Deutsche hatten sich eben nicht damit abgefunden, für den Rest der Geschichte eingemauert zu sein.

Das sichtbare Symbol für dieses Nicht-Vergessen war der 17. Juni als gesetzlicher Feiertag in jenem Teilstaat, den die DDR-Machthaber BRD nannten, um nur ja nicht das Wort Deutschland in den Mund zu nehmen. Allerdings hat auch auf seiten des „Klassenfeindes", im Westen also, die politische Klasse sich im Umgang mit diesem Symbol der Sehnsucht nach Einheit nicht gerade mit Ruhm bekleckert.

Übrigens quer über alle Parteigrenzen hinweg: Zwar waren es Sozialdemokraten, die den 17. Juni als Feiertag abschaffen wollten, weil er ihre „neue Ostpolitik" störte. Aber es waren auch viele Christdemokraten, die ihre wohlklingenden Sonn- und Festtagsreden am nächsten Tag vergessen hatten und jeden, der auch im politischen Alltag an Teilung, Unterdrückung von 16 Millionen Deutschen, Mauermorde und eben an diesen 17. Juni 1953 erinnerte, als „kalten Krieger" und „Stahlhelmer" abkanzelten. Selbst der nachmalige „Kanzler der Einheit" legte noch Mitte der 80er Jahre Wert auf die Feststellung, die deutsche Frage stehe „nicht auf der Tagesordnung"; wer ihn aufforderte, dann solle er sie eben auf die Tagesordnung stellen, fiel für den Rest seiner Karriere in Ungnade.

Das mit der Tagesordnung übernahmen dann die Menschen in Leipzig, Ost-Berlin, Dresden und anderen Orten der DDR, mit anderen Mitteln, aber demselben Geist und Mut wie damals am 17. Juni 1953. Im Westen waren – bevor sich der Erfolg der friedlichen Revolution abzeichnete – nur wenige diesem Geist treu geblieben.

Um sie alle, die sich mit angeblich ewiger Zweistaatlichkeit nicht abfinden wollten, ist es längst wieder still geworden. Immerhin aber können sie mit berechtigtem Stolz sagen, daß die Geschichte ihnen letztlich recht gegeben hat.

Dies sollte auch anderen Mut machen, sich mit Unrecht nicht abzufinden. Zum Beispiel mit dem Unrecht der Vertreibung und der Abtrennung Ost- und Westpreußens, Pommerns und Schlesiens von unserem Vaterland. Der heutige Zustand in diesen Gebieten kann nicht das letzte Wort der Geschichte sein; das Heimatrecht wird, in welchem staatsrechtlichen Rahmen auch immer, zum Tragen kommen.

Wer so denkt, kann sich – auch wenn er gelegentlich immer noch als „kalter Krieger" beschimpft wird – auf den 3. Oktober berufen. Und genauso auf den 17. Juni, der zwar kein Feiertag mehr ist, aber immer noch ein wichtiger Tag des Erinnerns.

Frankreich:

Wieder im Gleichschritt

Jürgen Liminski über die erste Runde der Parlamentswahlen

Frankreich geht wieder im Gleichschritt. Das Stolpern der Kohabitation ist zu Ende. Es ist in der Tat nicht nur sehr unwahrscheinlich, sondern unmöglich, daß die Linke diese Wahlen im zweiten Durchgang noch gewinnt. Der Vorsprung der bürgerlichen Parteien ist insgesamt zu groß. In vielen Wahlkreisen fehlen gerade noch ein paar Prozent. Und auch die extreme Rechte von Le Pen hat mit 11,4 Prozent ein ziemlich mageres Ergebnis eingefahren und kommt nur in einem Dutzend Wahlkreise in die Stichwahl. Sie wird höchstens zwei Abgeordnete stellen, wenn überhaupt.

Mit der Kohabitation endet auch eine Zeit der Lähmung. Fünf Jahre lang trug die französische Politik das Etikett „bedingt tauglich". Die Ambitionen der zwei starken Männer, des amtierenden Präsidenten Jacques Chirac sowie des Premiers und Aspiranten auf den Präsidentensessel Lionel Jospin, lagen bleischwer auf der Politik. Jeder belauerte den Gegner und wartete auf Fehler, um sie für den eigenen Wahlkampf zu nutzen. Aber dieses Katz-und-Maus-Spiel endete für Jospin und die Linke im Desaster.

Mit Recht, und zwar nicht nur, weil es sich um Linke handelt, sondern auch, weil die Regierung Jospin sich den handwerklich groben Fehler erlaubte, in wesentlichen Bereichen der Politik untätig geblieben zu sein. Das konnte sie sich nicht leisten. Keine Regierung darf sich das leisten. Diese wesentlichen Bereiche betreffen heute vor allem die innere Sicherheit und die damit zusammenhängende Zuwanderungs- und Ausländerpolitik. Folgerichtig stellte die neue Regierung ihre Arbeit unter das Motto: „Wir handeln". Und sie tut es auch. Sechs Milliarden Euro will sie in Polizei und Sicherheitsdienste investieren. „Angst ist mit der Verfassung unserer Republik nicht vereinbar", sagte der neue Innenminister Sarkozy. Es gehe nicht an, daß französische Bürger sich nach Einbruch der Dunkelheit oder auch in bestimmten Stadtbezirken nicht mehr auf die Straße trauten.

Die Wähler haben dieses Verständnis für die Nöte der Bürger honoriert. Sie wollen Frankreich wieder handlungsfähig sehen, also stimmten sie gegen die Kohabitation.

Der Trend ist nicht nur blau-weiß-rot. Auch in anderen Ländern Europas sehnt man sich nach einer handlungsfähigen Regierung. Das hatte schon die Bundestagswahl vor vier Jahren bestimmt. Reformstau hieß das Schlagwort, mit dem Schröder antrat. Jetzt sitzt er selber in der Lähmungsfalle. Die deutsche Kohabitation ist freilich nicht zentralistisch in der Exekutive konzentriert, sondern föderal über die Institutionen verteilt und betrifft via Bundesrat vor allem die Legislative. In der Länderkammer hat die jetzige Opposition die Mehrheit, und sollte sich die rot-grüne Regierung im September behaupten, wird die Lähmung bestehen bleiben. Es ist aber fraglich, ob sich Deutschland dem europäischen Trend zur Handlungsfähigkeit entzieht. Denn auch hier ist man über den Einwanderungsdruck und die Ausländerfrage besorgt.

Frankreich hat intern zum Gleichschritt zurückgefunden. Jetzt muß noch das Stolpern in Europa beendet werden, und nichts wäre dafür geeigneter als ein Stopp des Ruckelns, Haspelns und Stotterns des deutsch-französischen Motors. Der Gleichschritt mit Deutschland würde Europa wieder in Bewegung bringen. Frankreich ist bereit, und wer die neue Mannschaft Chiracs, angefangen bei Premier Raffarin bis hin zu Familienminister Mattei, vor dem geistigen Auge Revue passieren läßt, der kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Frankreich in den nächsten Jahren wieder eine Führungsrolle in Europa spielen wird. Damit die Grande Nation nicht mit allzu glorreichen Fanfarenstößen davonmarschiert, brauchen die Franzosen den verständnisvollen Freund, der ab und zu den lauten Klängen einen Dämpfer vorsetzt. Denn Europas Zukunft erwächst aus seinem karolingischen Kern, den Schumann, Monnet, Adenauer und de Gaulle wiederentdeckt und aus der Tiefe der Geschichte an das Licht der Tagespolitik hervorgeholt haben. Dieser karolingische Kern hat, wenn auch Deutschland sich aus der Lähmung befreit, wieder eine Chance. ■

Benes-Dekrete ohne Ende?

Diverse Gutachten und Parlamentsbeschlüsse könnten den Eindruck erwecken, als handle es sich bei den Benes-Dekreten um eine komplizierte Rechtsmaterie, vergleichbar einem Streit um die Erdölförderung aus dem Festlandsockel der Meere oder ähnliches Zunächst muß man sich aber der Ausgangslage bewußt sein. Das ist nicht die des Herbstes 1938, wie die tschechische Politik dauernd behauptet, sondern die des Jahres 1918: Bruch des Selbstbestimmungsrechtes nach dem Ersten Weltkrieg, wobei man die ethnischen Bevölkerungsanteile (Volkszählung 1910) besser auf die einzelnen Territorien bezieht: 34,8 Prozent Deutsche in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien – 30,4 Prozent Ungarn in der Slowakei und Karpato-Ukraine. Dabei muß man beachten, daß der tschechische Anteil in den 1918 annektierten Sudetenländern nur 4,9 Prozent betrug.

Die juristischen Klimmzüge der tschechischen Regierung, gepaart mit Verbalinjurien und verlogenen Argumenten, sind Ausdruck des schlechten Gewissens. Die Frage ist, wie lange sich die internationale Staatengemeinschaft dies noch bieten läßt. Es wäre undenkbar gewesen, daß die Regierung Adenauer die Verbrechen des Dritten Reiches verteidigt und die Fortgeltung der Nürnberger Gesetze vertreten hätte. Selbst die deutsche Bundesregierung ist von der angeblichen Obsoletheit der Dekrete inzwischen abgerückt! Die tschechische regierungsoffizielle Argumentation entspricht einer Fortwirkung (!) des Völkermordes der Vertreibung, da bisher nicht wiedergutgemacht, und rückt in bedenkliche Nähe zu Art. III c der auch von der Tschechischen Republik ratifizierten Völkermordkonvention: „... unmittelbare und öffentliche Aufreizung zur Begehung von Völkermord".

In diese Richtung wird auch vorzugehen sein, wenn die Tschechische Republik ohne Aufhebung der Dekrete in die EU aufgenommen werden sollte. Daß diese Gefahr besteht, zeigt schon die Relativierung der Rede des bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber beim Pfingsttreffen der Sudetendeutschen in Nürnberg. Unmittelbar danach wies Staatskanzleiminister Huber namens der bayerischen Staatsregierung die Interpretation zurück, Stoiber habe ein Junktim zwischen den Benes-Dekreten und dem EU-Beitritt aufgestellt.

Von der Zusammensetzung der neuen Bundesregierung wird es im Herbst abhängen, ob der Weg zu einem internationalen Strafgericht oder zu Organen der Vereinten Nationen gemäß Artikel VI und VIII Völkermordkonvention beschritten wird.

Schon heute aber sollten sich vom Völkermord der Vertreibung betroffene deutsche und österreichische Staatsbürger auf Individualbeschwerden vor den Verfassungsgerichten und der Europäischen Kommission für Menschenrechte einstellen. Weder ist der Völkermord der Vertreibung zu leugnen, noch kann mit rückwirkender Rechtsanwendung gegen die Beschwerdeführer argumentiert werden (siehe Artikel 15 Absatz 2 der Internationalen Konvention über bürgerliche und politische Rechte).

Nutzen wir rechtzeitig diese Chancen und weisen wir alle Relativierungen vom Verzicht bis zu symbolischen Entschädigungen zurück. Das Recht ist auf unserer Seite! **Roland Schnürch**

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

Treibhaus-Debatte:

Selbst Schöpfer sein

Die »Klimakatastrophe« als Metapher menschlicher Hybris / Von Wolfgang Thüne

Es wird zwar gelegentlich von Politikern noch beschworen, das christliche Abendland, doch meist handelt es sich nur noch um eine leere Worthülse bei feierlichen Anlässen. Im Grunde sucht der moderne Mensch nicht mehr das jenseitige Paradies im Himmel, er will das diesseitige Paradies auf Erden. Er will das irdische Wohlergehen, jetzt und sofort. Er will ein „Leben in Luxus" in einer Konsum- und Spaßgesellschaft! Dieses Wollen ist eine Umsetzung des Versprechens der Politik, das größtmögliche Glück für die größtmögliche Zahl von Menschen herbeizuführen. Auf diesem Versprechen bauen alle Demokratien auf. Ihr Wahlspruch lautet gemäß der Parole der Französischen Revolution: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!"

Der französischen Revolution von 1789 ging jedoch eine geistige, eine Kulturrevolution voran. Diese begann ziemlich unmerklich bereits im 15. Jahrhundert mit der Renaissance und dem Humanismus. Der Mensch wandte sich vom „Schöpfer" ab und bestieg fortan selbst den Thron; er wollte nicht länger Geschöpf, nein, er wollte selbst Schöpfer sein! Der Mensch erkämpfte sich Glaubens- und Gewissensfreiheit und damit auch die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung. Glaube und Forschung, Religion und Wissenschaft entfernten sich zunehmend voneinander, entfremdeten sich, wurden zu Feinden! Jeder kennt den Kampf des Galileo Galilei wie des Giordano Bruno für das Primat menschlicher Erkenntnis vor religiösem Glauben.

> Im Land der Dichter und Denker wurde der Materialismus einst mit Hohn und Spott überzogen

Zum totalen Bruch zwischen Glauben und Wissenschaft kam es zuerst in Frankreich. Hier erschien im Jahre 1748 das Werk des Arztes LaMettrie mit dem Titel L'homme machine, „Der Mensch eine Maschine"! Der Mensch ist nichts als eine fein konstruierte Maschine. Das allein Wirkliche ist die Materie. Seele und Seelenleben sind lediglich Ergebnisse rein materiell-mechanischer Vorgänge. „Der Mensch ist, was er ist!" Diese Schrift war die Geburtsstunde des Materialismus! Dieser Materialismus unternahm es, die religiösen Grundideen, Gott und Seele, völlig aufzulösen und die Religion selbst als ein leeres Wahngebilde hinzustellen.

LaMettrie entwickelte anhand des Materialismus nachstehende Folgerungen für Moral und Religion: genieße den Augenblick, bis die Posse des Lebens ausgespielt ist. Da der Mensch nichts als Körper ist, gibt es nur körperliche Lust! Die Welt werde niemals glücklich sein, wenn sie nicht atheistisch werde und mit dem Atheismus den Religionen den Boden entziehe. Tugend ist die Kunst, sich selbst glücklich zu machen durch das Glück anderer.

Man kann festhalten: In Frankreich entwickelte sich im 18. Jahrhundert der Materialismus zu einer den Gottesglauben und die Überordnung des Seelenlebens konsequent ablehnenden rein diesseitigen Weltanschauung. Deutschland ging derweil andere Wege. Im Lande der „Dichter und Denker", in dem Geistesgrößen wie Lessing und Herder, Goethe und Schiller die Gedanken bewegten, wurde die Lehre, der Mensch sei eine Maschine, mit Hohn und Spott aufgenommen. Ein gewaltiges geistiges Bollwerk gegen den Materialismus LaMettries war insbesondere der große preußische Philosoph Kant.

Der Grund, warum dennoch im Laufe des 19. Jahrhunderts der französische Materialismus den deutschen Idealismus überlagern und verdrängen konnte, war rein politischer Natur. Das entscheidende Ereignis war die französische Julirevolution des Jahres 1830 und die dadurch angefachte radikal-demokratische Strömung im deutschen Bürgertum. Hinzu kam die Erschlaffung des philosophischen Geistes, der Niedergang der deutschen Philosophie, die sich seit Hegel wieder in das metaphysische Nebelgrau fruchtloser Spekulationen verloren hatte. Auf literarischem Gebiet wurde der Schiller'sche Idealismus verdrängt durch die keckfrivole Art der Heine'schen Muse. Hinzu kam das mächtige Vordringen der Naturwissenschaften, vor allem des Darwinismus von England mit seiner Evolutionshypothese, daß der Mensch vom Affen abstamme, ja, nichts als ein „nackter Affe" sei. Mit dem dialektischen und historischen Materialismus von Marx nahm schließlich in Deutschland der Materialismus eine so ausgesprochen atheistische Form an, daß Materialismus und Atheismus nahezu gleichbedeutende Begriffe wurden.

Der Materialismus behauptet ein Wissen von der Welt und ihren letzten Gründen, das den religiösen Glauben notwendigerweise ausschließt. Hie Wissen – dort Glauben! Und der Materialist fährt fort: Hie Licht – dort Dunkel! Der Unterschied zwischen Naturwissenschaft und Religion wird gerne auf die Alternative Wissen und Glauben reduziert. Doch auch das Begreifen der Erscheinungen nach dem Schema von Ursache und Wirkung stößt schnell an seine Grenzen. Auch die Naturwissenschaften müssen sich immer häufiger hinter „Glaubensdogmen" verschanzen, denn zu komplex ist die Wirklichkeit für einfache Erklärungsmuster. Selbst der „Urknall" setzt den Glauben an ihn voraus! Der Satz von Ursache und Wirkung ist eine Einbahnstraße. Er ist nicht umkehrbar. Die Wirkung „Tod" kann sehr viele Ursachen haben.

Auch die Wirkung „Wetter" hat ungeheuerlich viele Ursachen. Es ist ursächlich an die Existenz der Atmosphäre gebunden, doch auch diese bedarf eines Antriebsmotors, der unendlichen Energie der Sonne. Diese wird jedoch nicht direkt der Atmosphäre zugeliefert, nein, sie wird zuerst von der Erdoberfläche aufgenommen und dann erst der Atmosphäre zugeführt! Über Land und Meer entwickeln sich völlig unterschiedliche Wetterregime. Durch die tägliche Rotation der Erde um ihre eigene Achse wie die jährliche Sommer und Winter verursachende Rotation um die Sonne entwickelt sich eine ungeheure Wettervielfalt auf der Erde. Das Beständige am Wetter ist seine Unbeständigkeit. Es wechselt nicht nur von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag, auch sein Ablauf ist Jahr für Jahr verschieden! Die Ursachen hierfür sind dem Menschen letztlich unbekannt. Das „Wetter" ist ein chaotisches System, das sich grundsätzlich der Berechenbarkeit entzieht. Es gibt keine exakte Vorhersage.

Was aber noch schlimmer und demütigender für den modernen Menschen in seinem materialistischen Machbarkeits- wie ideologischen Größenwahn ist, ist seine Hilflosigkeit gegenüber dem Wettergeschehen. Das Wetter macht, was es will! Niemand kann ein Sturmtief oder einen Hurrikan umlenken, eine Gewitterfront mit Hagel und Orkanböen stoppen. Solcherart Wetterkatastrophen sind ganz „natürliche" Naturerscheinungen. Der Mensch war und ist dem Wetter hilflos ausgeliefert, ja, er sah hinter dem „Wetter" Gottheiten walten. Er hat sich seit eh und je vor deren Zorn zu schützen versucht, indem er die „Wettergötter" – Zeus bei den Griechen, Jupiter bei den Römern – um Gnade anflehte und ihnen seinerseits Besserung und Wohlverhalten versicherte. Um diese Grundkonstanten menschlichen Verhaltens, Angstgefühle wie Schuldkomplexe, wissen alle Herrscher zu allen Zeiten, auch die „Klimaexperten". Wenn man den Atheismus predigt und der Selbstbestimmung wie Selbstverwirklichung das Wort redet, Pluralismus und kulturelle Vielfalt beschwört, dann muß man das disziplinierende Element des Glaubens an den liebenden wie strafenden „Schöpfergott" durch profanen Nervenkitzel ersetzen. Jeder weiß es von Kindheit an, und auch in der kommerziellen Werbung wird es erfolgreich praktiziert – die gezielte Manipulation durch Lob und Schmeichelei.

> Das Anschwellen der Meeresspiegel erscheint als weltliches Symbol für die Sintflut

Wir alle werden aber nicht nur durch Lob und Schmeichelei, sondern auch durch Tadel und Strafandrohung manipuliert, um uns zu Ein- wie Unterordnung wie Leistung anzuhalten. Wenn wir es genau betrachten, beruht unser ganzes Gesellschaftssystem, ja, die Funktionalität jedweder Demokratie größtenteils auf diesen Lenkungsmechanismen. Lob und Tadel sind urmenschliche Erziehungs- und Disziplinierungsinstrumente. In einer säkularisierten und nur noch rudimentär christlichen Gesellschaft haben Himmel und Hölle ihre Bedeutung verloren. Geblieben sind jedoch die Grundkonstanten menschlichen Verhaltens. Marx hatte richtig erkannt: „Religion ist Opium fürs Volk!" Infolgedessen baute er an einer diesseitigen Religion! Die Neomarxisten perfektionierten diese irdische Heilslehre, indem sie Marx mit Freud kombinierten, den Marxismus/Sozialismus psychoanalytisch in unserem Innersten verankerten.

Es fehlte nur noch der profane Ersatz für Himmel und Hölle. Man steckte beide in das irdische Haus, auch „Oikos" genannt. Die Erde wurde symbolisch zuerst zum „Raumschiff" und dann zum „Treibhaus". Wer es hierin zu toll treibt, dem droht der „Hitzetod" oder die „Klimakatastrophe" mit dem Anschwellen des Meeresspiegels als Symbol für die „Sintflut". Die „Klimakatastrophe" ist eine erdachte, eine erfundene Gefahr! Psychisch wird sie von der Masse der Menschen als reale Gefahr gesehen und durchaus als Strafe für begangene Sünden hingenommen. Insofern stieß auch das Bußgeld in Form der „Ökosteuern" zwar auf Murren, aber keinen ernsthaften bürgerlichen Widerstand. Die „Ökosteuern" bescheren der Staatskasse jährlich einen Geldsegen von 15 Milliarden Euro. Einige Parteien stören sich inzwischen zwar an dem Begriff, doch auf diese munter sprudelnde Steuerquelle wollen sie auch nicht verzichten, denn wie im alten Rom gilt auch heute „pecunia non olet!" – „Geld stinkt nicht!"

Warum hat „man" sich ausgerechnet die „Klimakatastrophe" ausgesucht? Weil alles vom „Klima" abhängt. „Klima" ist Voraussetzung für Bewegung. Ohne „Klima" kein Leben, auch kein Wetter! „Klima" leitet sich vom griechischen Wort ‚klinein' ab und heißt „neigen". Das ganze Leben ist ein einziger Kampf um „Neigung", konkret um Zuneigung. Wir alle wünschen uns ein permanent gutes Klima. Das Arbeitsklima, das Beschäftigungsklima, das Börsenklima, das Investitionsklima, das Konsumklima, das Wirtschaftsklima möchten wir so gestalten, daß es unseren Wünschen, unserer Neigung entspricht. Kann man hier noch einen Konsens erzielen, so gibt es für die Parteien kein allseits gutes Klima. Jede Wählerbewegung erzeugt für die einen ein gutes, für die anderen ein schlechtes politisches Klima!

Das Klima bestimmt als Neigung auch das Wettergeschehen auf der Erde. Da die Erde eine rotierende „Kugel" ist, ändert sich an jedem Ort von Minute zu Minute der Neigungswinkel der einfallenden Sonnenstrahlen. Im Tages- wie Jahresverlauf stellt sich eine Unzahl von „Neigungen" ein. Temperaturunterschiede erzeugen Luftdruckunterschiede, die Luft fängt an zu fließen, von Gebieten mit hohem zu solchen mit niedrigem Luftdruck. So entstehen die Berg- und Talwinde, die Land- und Seewinde, die Monsun- und Passatwinde. Der

Fortsetzung auf Seite 4



Gegen den „Klimaschwindel": *Wolfgang Thünes neues Buch „Freispruch für CO_2!" (19,95 €) ist erhältlich beim Preußischen Mediendienst, Parkallee 84–86, 20144 Hamburg, Telefon (040) 41 40 08-38*

Tabu-Bruch

Es kommt gewiß der Tag, da man sich vor Zentralrat, Fernseh-Tribunalen und Parlamenten sogar für Kritik an der Telekom-Geschäftsgebarung entschuldigen muß. Aber dank Martin Walser (oder eher dank Marcel Reich-Ranicki?) haben die Spiegelfechtereien jetzt immerhin ein literarisches Flair erhalten.

Das regt an, die Gedanken schweifen zu lassen, um in der Literatur Vergleichbares zu finden, und dabei stößt man fast zwangsläufig auf Andersen. Nein, nicht auf den in Amerika für seine blumigen Bilanzen so hochgeschätzten Arthur, sondern auf den dänischen Hans Christian: Die als Märchen verbrämte Satire „Des Kaisers neue Kleider" behandelt nämlich genau das, was wir derzeit miterleben! Alle sehen das Offenkundige, doch keiner wagt, es beim Namen zu nennen, denn jeder fürchtet, von allen anderen Dummen für dumm gehalten zu werden und sein Amt abgeben zu müssen. Nur ein unverbildetes Kind setzt sich über das politisch korrekte Tabu hinweg.

Die Rollenverteilung zwischen putzsüchtigen Kaisern, eingebildeten Würdenträgern und geschäftstüchtigen Kleidermachern scheint heute zwar nicht so eindeutig, und manche Charaktere mögen ineinander fließen. Aber die Quintessenz ist die gleiche.

Nun ja – einen Unterschied sollte man doch noch erwähnen: Im Märchen bleiben letztlich nur der Popanz und seine Schranzen bei dem Lügengespinst. Das kulturlose Volk hingegen läßt sich vom vorlauten Kind überzeugen und schenkt den eitlen Tröpfen allesamt keine weitere Beachtung. Waren eben undemokratische Zeiten. Oder lag es eher daran, daß das populistische Kind keinen Rückzieher machte? **R. G. Kerschhofer**

Unangenehme Folgen muß nur der Angegriffene selbst fürchten:

Die Lust am Verleumden

Unsere Rechtskultur ist in Gefahr, warnt Sylvia Green-Meschke

Ob die „gute alte Zeit" wirklich so gut war, wie gelegentlich geschwärmt wird, dürfte fraglich sein. Aber etwas sehr Nützliches gab es schon, das Duell. Wer einen anderen beleidigte oder verleumdete, mußte damit rechnen, gefordert zu werden und womöglich mit dem Leben für die Beschuldigungen zu zahlen.

Die Zeiten haben sich freilich geändert. Heute sind Beleidigungen oder Verleumdungen die beste Gewähr dafür, in den Mittelpunkt des Medieninteresses katapultiert zu werden. Unangenehme Folgen braucht nicht der Verleumder zu vergegenwärtigen, sondern der Angegriffene, besonders wenn er konservativ oder liberal ist.

Man nehme etwa den großmäuligen Waffenlobbyisten Schreiber, dessen ohne eine Spur von Beweisen vorgetragenen Beschuldigungen gegen CSU-Chef Stoiber sogar den auf Steuerzahlerkosten nach Toronto gereisten Ausschußmitgliedern von SPD und Grünen zunächst suspekt erschienen. Dann riefen sie sich jedoch ins Gedächtnis, wie gut sich auch unbewiesene Behauptungen instrumentalisieren lassen, und beschlossen wider besseres Wissen, sie für Wahlkampf zu nutzen. So muß sich Stoiber weiter gegen Schreibers Anwürfe wehren, statt daß Schreiber gezwungen ist, sie zu beweisen.

Ronald Schill sah sich nach dem Erfolg seiner Partei gezwungen, eine Haarprobe in München analysieren zu lassen, weil er sonst den Vorwurf des Kokaingebrauchs nie wieder losgeworden wäre. In seinem Falle wurde die Perfidie noch gesteigert, indem man hinter vorgehaltener Hand tuschelte, er werde schon das „richtige" Institut finden, um seine Unschuld zu „beweisen".

Derzeit wird eine ganze Partei von verschiedensten Seiten mit dem schlimmsten Verdacht belegt, der in Deutschland denkbar ist, mit dem des Antisemitismus. Der Ausgangspunkt gerät bereits in den Hintergrund, ein „persönlich gefärbter" Streit, wie es der Leitartikel einer großen deutschen Tageszeitung ausdruckte, zwischen Jürgen Möllemann und Michel Friedman, jenen beiden, die einander in egozentrischer Lust an der Öffentlichkeit in nichts nachstehen. Jetzt wird nachgehakt, die Kritik an Friedman und der israelischen Politik sei ein kaltes Machtkalkül, um mit Wählern vom rechten Rand die magischen 18 Prozent zu erreichen. Innenminister Schily hatte diesen Vorwurf, nach Juristenart vorsichtig verklausuliert, bereits bei der Vorstellung des Verfassungsschutzberichts geäußert. Der Kanzler, heilfroh, daß seine glanzlose Koalition vorerst aus dem Schußfeld ist, setzte noch eins drauf, indem er der FDP unterstellte, sie sei nicht regierungsfähig. Wobei die Handhabung dieser Art von Propagandakeule bei der SPD im übrigen eine gewisse Tradition hat. Schon Altbundeskanzler Schmidt setzte sie im Wahlkampf 1980 ein, als er die Union bezichtigte, sie sei „nicht friedensfähig".

Es darf spekuliert werden, ob ein einziger Wähler aufgrund derartiger Totschlagargumente in seiner Wahlentscheidung zu beeinflussen, ob also wenigstens ein äußerlicher Nutzen zu verzeichnen ist. Sicher aber ist, daß die Rechtskultur im Lande dabei leidet. Und dies ist ein Schaden, dessen Ausmaß noch keineswegs abzuschätzen ist. Denn zur Gewöhnung an die Umkehr der Beweislast – nicht die Beschuldigung muß bewiesen werden, sondern der Angegriffene seine Unschuld nachweisen – kommt noch ein anderes. Längst haben wir uns damit abgefunden, daß bestimmte Dinge kaum mehr verfolgt werden. Angefangen bei Mutlangen-Blockaden über „Chaos-Tage" in Hannover, an Gleise gekettete Castor-Gegner, ein zwei Tage besetztes und verwüstetes Firmenbüro beim niedersächsischen Endlagerprojekt bis zu den alljährlich wiederkehrenden Mai-Krawallen in Berlin. Stets beschwichtigen und verharmlosen Polizei und Justiz. Ein Einsatz wird bereits zum Erfolg umgedeutet, wenn es ein paar Verletzte und Festnahmen weniger gibt als beim letzten Mal oder wenn nur ein, zwei Geschäfte geplündert worden sind. Eine Demonstration bezeichnet man als friedlich, wenn die Gewalttätigkeiten planvoll von einer kleinen Gruppe aus der Deckung der willfährigen Masse begangen werden.

Dafür werden falsch parkende Autofahrer unnachsichtig verfolgt, die konventionelle Landwirtschaft fast zur Umweltsünde stilisiert und Kernenergieerzeuger als brutal-profitsüchtige Menschheitsbedroher diffamiert, die es in Schach zu halten gilt.

Es mag dahingestellt bleiben, worauf sich die schleichende Mutation früher verbindlicher Rechtsauffassungen gründet: auf die schlichte Unfähigkeit der Politik zu klaren Vorgaben, auf Verwilderung medien- und gesellschaftspolitischer Sitten oder auf gezielte, ideologisch motivierte Versuche zur Erosion unserer Gesellschaft. Sicher aber ist, daß dieser Prozeß schon längst begonnen hat, und zu befürchten ist, daß er an Dynamik gewinnt.

Auch Duelle nach mittelalterlichem Vorbild wären natürlich keine Lösung. Zumal möglich ist, daß der Verleumder auch noch besser schießen kann. ■

Fortsetzung von Seite 3

Vielfalt der irdischen Klimate entspricht die Wettervielfalt, entspricht die biologische Vielfalt.

Dies alles können wir Menschen nicht ändern. Die „Schöpfung" von Himmel und Erde, wie in der Genesis beschrieben, liegt vor unserer Zeit. Was also soll „Klimaschutz"? Seit Alexander von Humboldt, exakt erst seit 1935 hat Klima noch eine andere Bedeutung. Seither versteht man unter „Klima" das „mittlere Wettergeschehen" einer vorgegebenen 30jährigen Periode. Das „Klima" ist eine statistisch bis zur Unkenntlichkeit komprimierte und in einzelne Wetterelemente aufgelöste Wettervergangenheit. „Klima" kann erst dann berechnet werden, wenn das Wetter vorbei ist. Das Vorhaben „Klimaschutz" ist im Grunde lächerlich, ja absolut unsinnig, denn keiner kann die Uhr zurückdrehen: „tempus fugit!"

Solange der Mensch das Wetter nicht beeinflussen, seinen Wünschen und Neigungen gefügig machen kann, ist das Vorhaben „Klimaschutz" eine Illusion, eine Utopie. „Klimaschutz" ist eine intellektuelle Ersatzbefriedigung, die dem politischen Hang zur Überheblichkeit, zum Größenwahn, zum Machbarkeitswahn schmeichelt. Das Bestreben, die Natur zu beherrschen, ist uralt, doch erst Marx machte daraus ein politisches Programm. Er postulierte: Nur die anthropogen gestaltete Natur ist die wahre Natur! Der Mensch ist damit aufgefordert, sich sein eigenes Paradies auf Erden zu schaffen. Auch das ökosozialistische Paradies wird scheitern.

Gegen diese atheistische Illusion müssen alle Christen ankämpfen! Es ist unser aller Aufgabe, an den Hochschulen die Schäden der neomarxistischen Kulturrevolution der 60er Jahre wieder zu beseitigen und die „Wissenschaft" aus dem Würgegriff der Linksintellektuellen zu befreien.

Nach dem alten Brockhaus ist ein „Intellektueller" ein Mensch, der seinem Verstand nicht gewachsen ist. Intellektuelle meiden die Komplexität der Wirklichkeit, sie sind wahre Meister der Vereinfachung! Sie sind nach Hermann Lübbe auf der Suche nach dem „komplexreduzierenden Punkt". Sie produzieren simple Weltbilder für die „Masse", doch mit hoher Faszinationskraft. Sie sind auch Meister der Manipulation und der Propaganda und versprechen sogar das „Blaue vom Himmel". Auch unsere Mutter „Kirche", katholisch wie protestantisch, ist auf die atheistischen „Ökopropheten" hereingefallen und hat die diabolische Formel „Klimaschutz = Schöpfungsschutz" kritiklos übernommen, um sie gedankenlos nachzubeten.

Der göttliche Befehl „Es werde Licht!" weist unmißverständlich darauf hin, daß die Erde zum Weltall offen ist! Die Erde ist kein geschlossenes „Treibhaus", in dem man Menschen wie Pflanzen züchten und züchtigen kann! Lassen wir uns nicht länger zu „Klimasündern", ja „Klimakillern" abstempeln. Wehren wir uns mit den Waffen unseres Verstandes. Doch dazu müssen wir wieder den Mut des Philosophen Kant zurückgewinnen, auch unseren Verstand wirklich zu benutzen. Wenn wir aufhören, nur Konsumenten des „Zeitgeistes" zu sein, dann können wir wieder ein Meinungsklima erzeugen, daß uns für die Zukunft hoffen läßt. ■



Gedanken zur Zeit:

Angst vor dem Volk?

Wilfried Böhm rät Unionsparteien, Plebiszite zuzulassen

Ziemlich sicher ist: wenn es in Deutschland einen Volksentscheid über die Einführung des Euro gegeben hätte, gäbe es noch heute Ludwig Erhards gute alte D-Mark. Doch in Deutschland gibt es Volksentscheide nur auf Länder- und Kommunalebene – aber noch immer nicht auf der des Bundes.

Der eklatante Widerspruch im demokratischen Zusammenleben der Menschen in Deutschland liegt gegenwärtig darin, daß die Forderung „Mehr Demokratie wagen!" als politisch korrekt angesehen wird, die Ansprache des Denkens und Fühlens breiter Teile des Volkes jedoch mit dem Verdikt „Populismus" belegt wird, statt es durch die demokratischen Parteien ernst zu nehmen und parlamentarisch demokratische Problemlösungen zu erarbeiten. Sind doch beispielsweise die Eingliederung der Zuwanderer in die demokratische Gesellschaft und die mit „Pisa" angesprochenen Probleme nicht über Nacht hereingebrochen.

Kein Wunder also, daß 79 Prozent der befragten Deutschen meinen, daß über möglichst viele Gesetze direkt vom Volk entschieden werden solle. Kein Wunder auch, daß mehr und mehr Bürgern nur übrig bleibt, sich einfach nicht mehr an den Parteienwahlen zu beteiligen. Bei der letzten Europawahl am 13. Juni 1999 gingen 54,8 Prozent der Wahlberechtigten einfach nicht zur Wahl, die niedrigste Zahl, seit das ganze Volk zur Wahl aufgerufen wird. Viele davon sahen in dieser Wahlverweigerung die einzige Chance, ihren Verdruß über die Abschaffung der DM durch Einführung des Euro zum Ausdruck zu bringen. Stand doch in Deutschland praktisch nur der „Block der Euro-Parteien" zur Wahl, und eine Volksabstimmung wie bei einigen europäischen Nachbarn gab es nicht.

Jedenfalls stehen immer öfter an den Wahlabenden die Parteienvertreter mit betroffenen Gesichtern vor den Fernsehkameras und beklagen die geringe Wahlbeteiligung. Der Zusammenhang mit mangelnder direkter Volksbeteiligung bei der Bundesgesetzgebung wird von den Parteivertretern und beflissenen „Wahlforschern" ebenso wenig hergestellt, wie zur innovationsfeindlichen Sperrklausel, die heutzutage mit fünf Prozent viel zu hoch liegt. Braucht doch, um überhaupt ins Parlament einziehen zu dürfen, eine Partei bei einer Wahlbeteiligung von rund 80 Prozent über zwei Millionen Zweitstimmen. Die würden ihr dann allerdings gleich 35 Mandate eintragen. Eine mit rund einer Million Wählern gerade erreichte Zwei-Prozent-Klausel erbrächte immerhin 17 Mandate. Da der Schutz von Minderheiten zumindest verbal für alle Politiker ein Herzensanliegen ist, sollten entsprechende Schlußfolgerungen beim Wahlrecht schnellstens gezogen und zugleich der Weg der Volksentscheide auch auf Bundesebene beschritten werden.

Der vom Kanzlerkandidaten Edmund Stoiber vorgeschlagene „Konvent zur Modernisierung Deutschlands" könnte daher nicht nur eine Weichenstellung im wirtschaftlich-sozialen Bereich, sondern auch die Spielregeln des politischen Systems bedenken. Der Föderalismus der 16 Kultusminister, der zwar eine absolut unsinnige „Rechtschreibreform" veranstaltete, aber die von der „Pisa-Studie" beschriebene Bildungskatastrophe zu verantworten hat, darf so nicht weiterwursteln.

Im letzten Augenblick dieser Legislaturperiode, und darum völlig zur Unzeit, brachte Rotgrün im Bundestag einen im Grundsatz richtigen Gesetzentwurf ein, mit dem plebiszitäre Elemente wie Volksinitiativen, Volksbegehren und Volksentscheide in das Grundgesetz eingeführt werden sollten. CDU und CSU lehnten das ab, obwohl ihr Kanzlerkandidat Stoiber noch vor gar nicht langer Zeit im Zusammenhang mit der sogenannten doppelten Staatsbürgerschaft den Volksentscheid empfohlen hatte. Warum haben die Unionsparteien entgegen besseren früheren Einsichten offensichtlich kein Vertrauen zum Volk, sondern Angst vor ihm? 73 Prozent der Unionswähler treten für Volksentscheide ein. Es genügt nicht, sich Volkspartei zu nennen, man muß dem Volk auch etwas zutrauen. ■

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

Serie:

Königsberger Dom

Notizen von einer Reise in eine vergessene Zeit (Teil III)

Von Christian PAPENDICK

Nach der Wende vor der Ruine stehend – an einem Sommertag im Juli 1992 – bei wunderbarem Licht, zeigt sich mir unser herrlicher alter Dom; schwer verwundet, aber immer noch eng verbunden mit der Geschichte dieses Landes. Früher war er fast eingeklemmt von der engen Bebauung des Kneiphofs, umringt von quirligem Leben, von Universität, Kneiphöfischem Gymnasium, Mädchenmittelschule und dem Pregel. Heute steht er als einsame Ruine auf dieser plattgemachten Stadtinsel als Sinnbild des untergegangenen Königsberg. Man sollte diese Ruine so belassen, die in diesem Zustand noch soviel Kraft und Würde ausstrahlt.

Doch die Zeiten haben sich geändert. War ich damals noch entsetzt über diese Stadt, die ich niemals wieder betreten wollte, so lassen sie und auch das Land mich nicht mehr los. Heute denke ich anders. Der Weg des Wiederaufbaues ist notwendig, damit wir wieder zueinander kommen. Deutsche wie Russen müssen sich der Geschichte dieses Landes bewußt sein und in einer Verklammerung der beiden Kulturen gemeinsam den Weg nach Europa gehen. Noch nie hat es eine derartige Überlappung in diesem Bereich zwischen beiden Völkern gegeben – jetzt haben wir die Chance dazu.

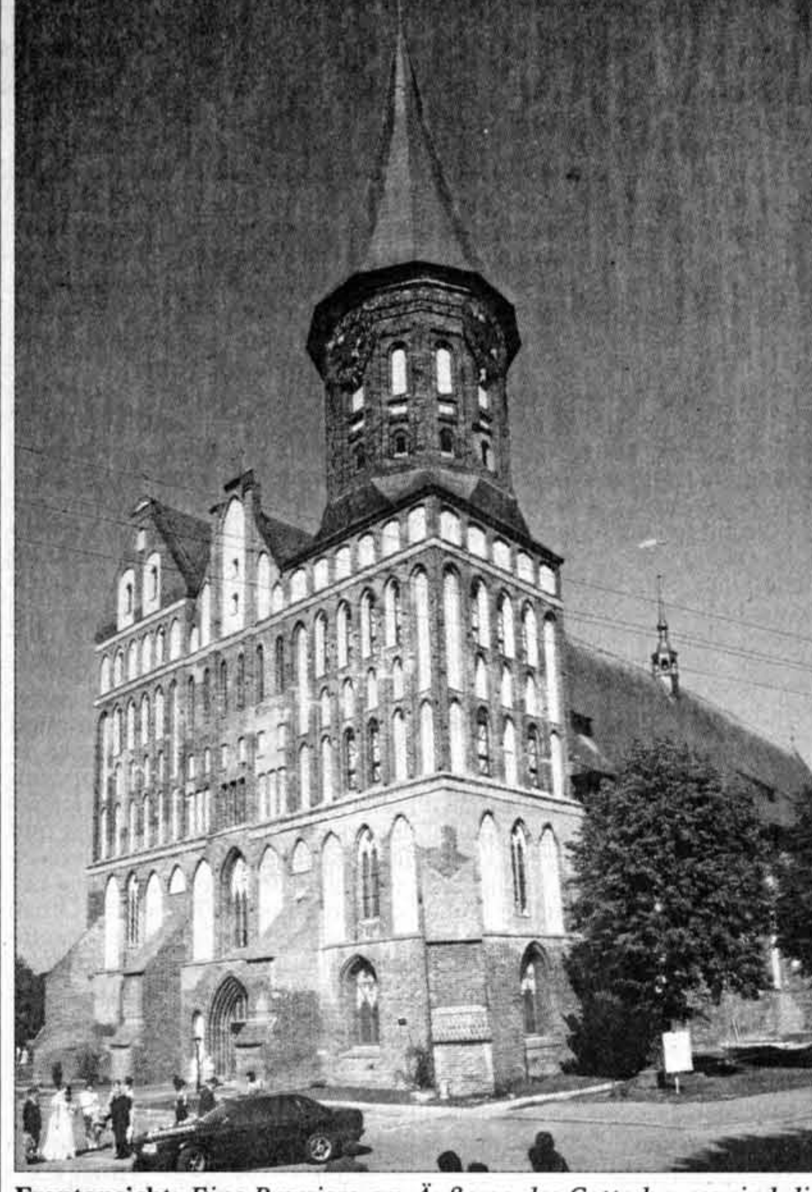
Dombaumeister Igor Alexandrowitsch Odinzew, ein pensionierter Oberst der Pioniertruppen der ehemaligen Roten Armee, tut sich schwer mit der Rekonstruktion beziehungsweise Restaurierung, mit den ihm zur Verfügung stehenden Materialien, den wenigen, meist aus der Bundesrepublik Deutschland kommenden Geldern. Äußerste Sensibilität, solide Handwerksarbeit im Sinne der Denkmalpflege müssen hier am Platze sein. Wenn ich mit meinem jungen Kollegen Jurij Sabuga – der sich schon als Student so intensiv mit dem Wiederaufbau des Königsberger Domes befaßt hat – auf der Dominsel erscheine, läuft dem Dombaumeister die Galle über. Es gibt viele Probleme – große und kleine! Im Sommer '97 zeigte ich auf das recht brutale, simple Betonpflaster, daß zwischen zwei mit Granitsteinen umfaßten Pflanzflächen bis an das Hauptportal herangeführt wurde. Hier entsteht eine Materialdiskrepanz, die dem Dom nicht gerecht wird. Das alte Backsteinmauerwerk, mit dem mittelalterlichen Klosterformat errichtet, verträgt in diesem Bereich besser altes, aus Granitsteinen hergestelltes Straßenpflaster, das dann als Zwischenglied verträglicher erscheint. Als sehr überlegenswert nahm der Dombaumeister den Vorschlag zur Kenntnis – hoffen wir auf eine gute Lösung!

Später dann, im Herbst, als ich wiederum in der Stadt war, stehe ich mit Sergej, einem russischen Arzt und Chirurgen, auf der Ostseite des „Dom Sowjetow", der sich etwa auf der Anhöhe des niedergerissenen Schlosses erhebt. Ein fahles Licht liegt über der Stadt. Herbstlaub setzt sich allmählich durch. Südlich, etwas unterhalb unseres Standpunktes, steht auf dem Kneiphof – der jeglicher Bebauung entledigten Insel – einsam der Dom. Plötzlich stellt sich uns eine neue Situation dar: über dem Chor, der sich dem Mittelschiff nach Osten anschließt, ist der neue Dachstuhl in leichter Stahlkonstruktion gerichtet, die untere Hälfte der zukünftigen Dachfläche ist bereits in Holz verschalt. Unglaubliche Visionen tun sich auf, das Bild erweitert sich bereits, der Dom erhält mit dem neuen hohen Dach seine alten Proportionen zurück. Fast euphorisch erkläre ich Sergej, wie das alte geistige Zentrum der Stadt sich aus den Trümmern erhebt und wieder sichtbar wird. Aus der von den Russen „Kaliningrad" genannten „Unstadt" muß der Geist Kants wieder hervortreten – wie fällt jetzt schon dagegen der „Dom Sowjetow", das Haus der Räte, ab, der mit seinem Zentrum heute auch den Zusammenbruch einer ganzen Ideologie darstellt.

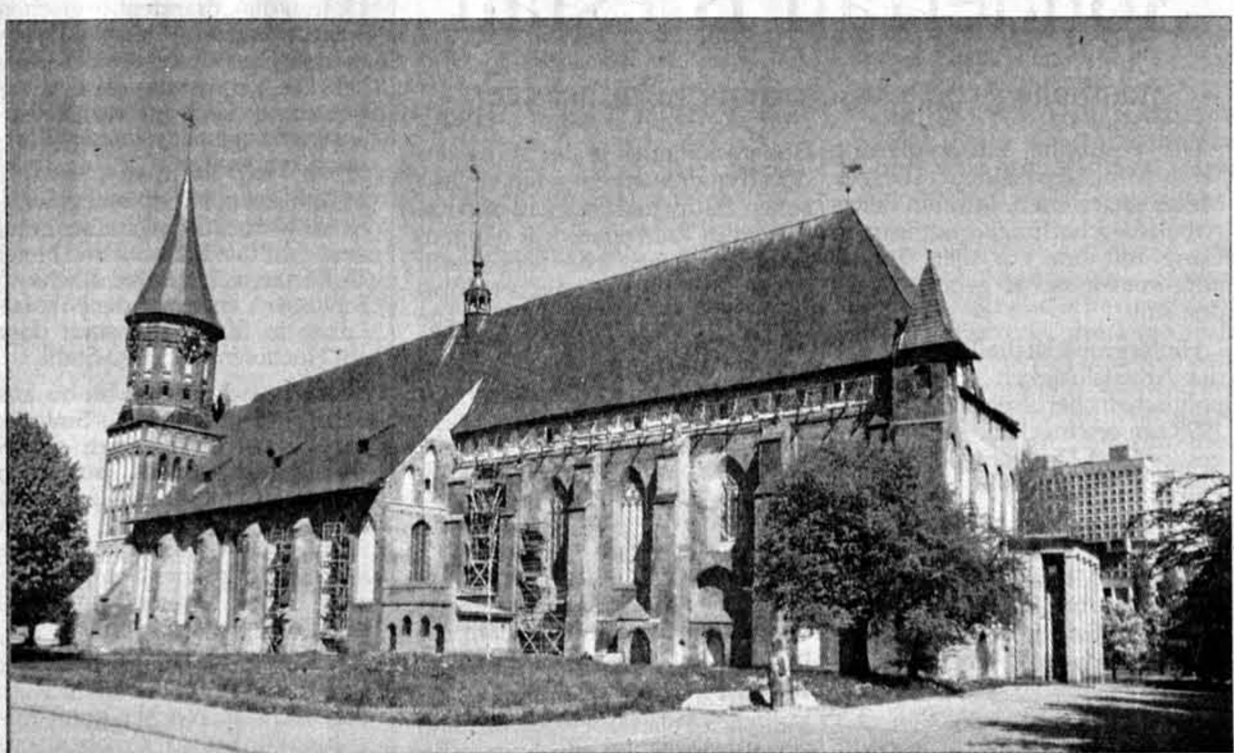
Hier auf den Gründungen und Pfählen der alten Teilstadt Kneiphof besteht durchaus die Chance, um den Dom herum das organisch gewachsene Leben wieder sichtbar zu machen. Nur in Andeutungen könnten einige Straßenzüge, mit altem Pflaster versehen, als Hauptachsen wieder hergestellt werden. Ebenfalls angedeutet durch etwa kniehoch erstelltes Mauerwerk zeigt sich die Lage der alten Königsberger Universität an – innerhalb der alten Mauern mit weißem Kies ausgefüllt. Einige weitere Kreuzungspunkte, Gebäude, Ensemble, wie die des Kneiphöfischen Rathauses, lassen sich ebenso darstellen. Der Dom erhält sein Umfeld wieder zurück – nur angedeutet zwar – doch ganz sparsam erheben sich dazwischen die Bauten der Neuen Zeit, ganz transparent, mit strengen weißen Mauern als Kontrast zum alten Backsteinmauerwerk des Domes, in Stahl und Glas errichtet. Ein geistiges Zentrum, bestehend aus Museen, Auditorien und Ausstellungsgebäuden. Und diese Ausstrahlung greift über auf das ganze Land. Den hier lebenden Menschen muß bewußt gemacht werden, wie ihr Land stirbt. Sie müssen verstehen lernen, daß die zerfallenen Kirchen, die geschundenen Städte und Dörfer, die Verwüstungen der Landschaft und die Kloaken der Bäche, Flüsse und Gewässer innerhalb einer großartigen Kulturlandschaft eingebunden waren. Wenn sie das erkannt haben, werden sie vielleicht nicht mehr auf Abruf leben, werden die Geschichte des Landes begreifen und damit ihre jetzige Heimat auch lieben lernen. Ein weiter, schwerer Weg, doch auch eine gemeinsame Aufgabe für Europa, an der sich die europäischen Staaten beteiligen sollten.

Der Wiederaufbau des Königsberger Domes ging Jahr für Jahr, oft recht schleppend, aber dennoch stetig weiter. 1997/98 wurde das Dach gerichtet und in Kupferblech eingedeckt. Früher waren durch Jahrhunderte die Dächer der Ordenskirche mit Dachziegeln versehen. Der Turmhelm besaß eine Abdeckung aus Biberschwänzen. Beim Wiederaufbau wurde zu Beginn der Arbeiten an Beton nicht gespart – das hatte fast noch ideologische Gründe, denn Beton war das Gold des Sozialismus! Heroische Arbeiter-, Kämpfer- und Leninskulpturen wurden daraus gefertigt (siehe die martialischen Rotarmisten unter anderem in Pillau, der stupide Fischer in Karkeln und der frisch silbern angestrichene Lenin in Cranz). Der junge Architekt Sabuga warnte vergeblich und handelte sich damit die Feindschaft des Dombaumeisters ein. Das Material war zu schwer, die ersten Senkungen zeigten sich. So entschloß man sich, die Dachkonstruktion in Leichtbauweise zu erstellen und die Dachdeckung in Kupferblech auszuführen. Die Kosten hierfür übernahmen die Zeit-Stiftung und die Arbeitsgemeinschaft „Königsberger Dom" der Ostpreußen aus der Bundesrepublik.

Heute, am Beginn des neuen Jahrtausends, ist der Dom in seinem äußeren Erscheinungsbild wieder hergestellt. Ein bedeutendes Kulturwerk ist gerettet – der Anblick ungeheuer eindrucksvoll, wenn auch die gelbe Farbgestaltung des Blendwerkes nie vorhanden gewesen ist. Auch das sehr schön gemalte rankende Weinlaub auf den schmalen Putzfriesen fand sich nur im Innern der Domkirche. ■



Frontansicht: *Eine Premiere am Äußeren des Gotteshauses sind die gelbe Farbgestaltung des Blendwerkes und das sehr schön gemalte rankende Weinlaub auf den Putzfriesen.* Fotos (2): Papendick



Seitenansicht: *Hinter dem Sakralbau mit dem Grab Immanuel Kants ist das Haus der Räte zu sehen.*

Verfilmungsprojekt

Deutsche Literatur in der Republik Polen

Der große Schatz an deutschen Publikationen in polnischen Bibliotheken wird zu großen Teilen maschinenlesbar katalogisiert und verfilmt. Vor allem alte Drucke aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, deutsch- und polnischsprachige Zeitschriften aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg sowie vor 1939 entstandene Judaica sollen in dieser Weise bearbeitet und anschließend in deutschen und polnischen Bibliotheken als Filmkopien verfügbar sein.

Das Projekt wurde im Jahre 1992 von der Robert-Bosch-Stiftung entwickelt und wird seit 1995 überwiegend von der „Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit" finanziert. Bisher wurden für das Projekt von der Robert-Bosch-Stiftung 449.000 D-Mark und von der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit rund 3,5 Millionen D-Mark bereitgestellt. Zunächst wurden die beteiligten Bibliotheken mit moderner Verfilmungs- und Datenverarbeitungstechnik ausgestattet. Am Projekt waren von Anfang an die Nationalbibliothek Warschau, die Universitätsbibliothek Breslau und die Pommersche Bibliothek Stettin beteiligt; später folgten die Universitätsbibliothek Posen und die Bibliothek der Akademie der Wissenschaften in Danzig.

Das Kriterium für die Reihenfolge, in der die Druckbestände gesichert und katalogisiert werden, ist der Druckort. An erster Stelle standen die Orte in Schlesien, Pommern sowie Ost- und Westpreußen, deren erhaltene Drucke von 1500 bis 1800 ohne Ausnahme und unabhängig von der Sprache, in der die Texte verfaßt sind, verfilmt wurden. Es folgten polnische Druckorte wie Krakau, Warschau und Posen, aus denen ebenfalls zahlreiche deutschsprachige Drucke erhalten sind.

Durch die Verfilmung und Katalogisierung der alten Drucke und Zeitungen entsteht in der Nationalbibliothek Warschau ein aktueller Nachweis. Kopien der Filme und die entsprechenden Katalogaufnahmen sollen in den Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek übernommen werden und dort künftig der Wissenschaft zur Verfügung stehen. Insbesondere von der Verfilmung der vor 1914 erschienenen Zeitungen und Zeitschriften verspricht man sich spürbare Fortschritte bei der Erforschung der deutsch-polnischen Geschichte. Immerhin handelt es sich zum größten Teil um Raritäten, die in der Zeitschriftendatenbank für die Bundesrepublik Deutschland noch nicht nachgewiesen waren.

Manuela Rosenthal-Kappi

Budapest:

Konservative Kaderschmiede

Umstrittene Andrássy-Universität startet im Herbst / Von Martin Schmidt

Die Bildungspolitik ist eines der am heftigsten umkämpften Politikfelder. Alle Beteiligten wissen, wieviel auf dem Spiel steht: An den Schulen und Universitäten werden Weichen gestellt, die das Denken kommender Machteliten in bestimmte Richtungen lenken.

Wenn beispielsweise die deutsche Linke in der Vergangenheit die Gründung von Gesamtschulen förderte, so war das ein logischer Schluß aus ihrem egalitären Menschenbild. Konservative Politiker hielten demgegenüber in ihrem Wissen um die Verschiedenheit der Menschen am dreigegliederten Schulsystem und dem Leistungsgedanken fest.

Ein bemerkenswerter bildungspolitischer Streit entzündete sich in Ungarn an der im Aufbau befindlichen „Deutschsprachigen Gyula Andrássy-Universität Budapest". Diese startet im September ihren Lehrbetrieb und bereitet sich auf die feierliche Eröffnung Mitte November vor. Die neue Einrichtung

Einzige deutschsprachige Uni Ostmitteleuropas

ist die einzige deutschsprachige Universität im östlichen Mitteleuropa.

Schon der Name der zentral gelegenen, im inzwischen weitgehend restaurierten Festetics-Palais untergebrachten Privathochschule ist Programm: Graf Gyula Andrássy (1823-90) war maßgeblich am österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 beteiligt und schuf im Jahre 1879 gemeinsam mit Bismarck den Zweibund zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Sein gleichnamiger Sohn (1860-1929) amtierte vom 24.-31. Oktober 1918 als letzter Außenminister der Donaumonarchie.

Enge Beziehungen zum deutschen Kulturraum sowie der Mitteleuropagedanke sind das Fundament der von der alten rechtsbürgerlichen ungarischen Regierung Orbán auf den Weg gebrachten postgradualen Lehranstalt.

Auf deren Internetseite heißt es: „Die Universität bezieht sich auf das Erbe der 1945 geschlossenen Karls-Universität in Prag (diese war 1348 als erste Universität des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation gegründet worden; Anm. d. Verf.). Sie will Führungskräfte ausbilden, die mit der Vergangenheit und der Gegenwart Mitteleuropas vertraut sind und Verständnis für die Besonderheiten der Region haben." Auf dieser Grundlage sollen die an ihr studierenden Eliten „zur Integration des mitteleuropäischen Raumes in die Europäische Union (...) beitragen".

Das besondere Profil der Andrássy-Universität zeigt sich an der Fachrichtung „Mitteleuropa-Studien", die sich schwerpunktmäßig dem Donauraum widmen. Außerdem werden die Studiengänge „Vergleichende Rechts- und Staatswissenschaft" sowie „Internationale Beziehungen" angeboten.

Im Gründungskuratorium sind konservative Vertreter tonangebend, was die bisherigen Oppositions- und nunmehrigen Regierungsparteien der Sozialisten und der linksliberalen Freien Demokraten dazu bewogen hatte, das mit den Stimmen der Regierung Orbán verabschiedete Gesetz zur staatlichen Anerkennung der Andrássy-Universität abzulehnen. Tatsache ist jedenfalls, daß sich die neue Institution mit den christlichen Wurzeln Europas und den Vereinheitlichungsgefahren der Globalisierung beschäftigen will und sich ausdrücklich zum Humboldtschen Bildungsideal und dem „Europa der Vaterländer" bekennt.

Bezeichnend ist auch die finanzielle Förderung durch Bayern, Baden-Württemberg und Österreich, während sich die deutsche Bundesregierung bedeckt hält.

Wie Viktor Otto am 12. April in der *Neuen Zürcher Zeitung* feststellte, ist die Gyula Andrássy-Universität de facto eine „konservative Gegengründung zur ungleich größeren, US-amerikanischen Budapester Central European University" (CEU).

„Praxisnähe und Pragmatismus des amerikanischen Bildungssystems" sowie der politische Wille zur „Festigung der Demokratie in den ostmitteleuropäischen Transformationsgesellschaften" stehen nach Meinung Ottos einer „universitären Traditionspflege in Form der Bewahrung eigener, spezifisch geschichtlich vermittelter Werte" gegenüber. Der Kontrast der beiden Lehranstalten wird noch deutlicher, wenn man weiß, daß die von der Stiftung des in Ungarn geborenen US-Milliardärs George Soros (siehe OB 38/1999, S. 6) finanzierte CEU bei den ungarischen Wahlen am 7. bzw. 21. April mit Plakaten Stimmung gegen die rechtsbürgerliche Regierung gemacht hat.

Der Gründungsrektor der Andrássy-Universität, György Hazai, versucht, Anfeindungen die Spitze zu nehmen, indem er sich klar gegen eine „politische Mitteleuropaidee" ausspricht. Hazai gilt als Integrationsfigur, der das Kunststück gelungen war, ausgerechnet an der von ihm mitbegründeten griechisch-zypriotischen Universität von Nikosia sein Spezialgebiet Turkologie einzuführen.



Vorbild der Neugründung: *Die 1945 zwangsweise geschlossene deutsche Karlsuniversität in Prag (hier: Auszug der deutschen Studenten und Professoren aus Prag im Jahre 1409)*

Neben ihm verpflichtete das konservativ geprägte Kuratorium neun ungarische Dozenten sowie je zwei durch ihre Entsenderländer bezahlte Professoren aus Bayern, Baden-Württemberg und Österreich. Ihre Namen sollen in den nächsten Wochen veröffentlicht werden. Dann dürfte sich auch abzeichnen, wie die neue Linksregierung zu dem Projekt steht.

Wahrscheinlich wird man sich angesichts des auf jahrhundertealte Traditionen zurückgehenden hohen Stellenwerts der deutschen Sprache in Ungarn grundsätzlich für eine weitere Förderung entscheiden. Das Land der Madjaren ist heute immerhin der einzige Staat Ostmitteleuropas, in dem die Fremdsprache Deutsch beliebter als Englisch ist. Allerdings dürften die neuen Machthaber hinter den Kulissen alles versuchen, um auf Stellenbesetzungen und Lehrinhalte Einfluß zu nehmen.

Welche Erfolge dabei erzielt werden können, hängt von der Standfestigkeit des Kuratoriums und nicht zuletzt von der Haltung Berlins ab, die sich nach den Bundestagswahlen zugunsten der Andrássy-Universität verschieben könnte.

Besonders gespannt dürften dies alles die 70 Studenten verfolgen, die sich kurz vor Ende der Immatrikulationsfrist am 30. Juni für das zweijährige Aufbaustudium im 1862 erbauten Festetics-Palais eingeschrieben haben. Die meisten von ihnen sind Ungarn oder Auslandsungarn (aus Siebenbürgen usw.) und bekommen Stipendien. Doch auch einige bundesdeutsche und österreichische Akademiker befinden sich unter den ersten Studenten der neuen Eliteuni.

Andrássy-Universität, Magyar u. 36, H–1053 Budapest (Internet: www.bne.hu)

Blick nach Osten

Volk entscheidet mit

Wilna – Das litauische Parlament hat am 4. Juni ein Gesetz über Volksabstimmungen beschlossen. Demnach muß das Volk immer dann befragt werden, wenn es um Verfassungsänderungen geht oder um die Übertragung nationaler Befugnisse an internationale Organisationen. Darüber hinaus können Referenden zu anderen Fragen eingeleitet werden, die Gültigkeit erlangen, wenn mindestens die Hälfte der Wahlberechtigten teilnimmt. Das Volksabstimmungsgesetz tritt am 1. Januar 2003 in Kraft.

Königsberger Totenliste

Königsberg – Russische Vertreter haben dem Deutschen Roten Kreuz im Mai eine Namensliste von 12 000 Deutschen übergeben, die in Königsberg kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges durch Gewalt, Hunger oder Krankheiten ums Leben gekommen waren. Wie Ljudmilla Kasilnikowa, die Leiterin des Meldeamtes der Pregelstadt mitteilte, handelte es sich vor allem um Frauen, Kinder und alte Menschen.

Neue Begegnungsschule

Prag – Bundespräsident Rau legte am letzten Donnerstag während seiner Böhmen-Reise gemeinsam mit dem tschechischen Amtskollegen Havel den Grundstein für eine deutsch-tschechische Begegnungsschule in Prag. Für die musikalische Begleitung der Feier sorgte ein Chor der im Oktober 1990 gegründeten Prager „Deutschen Schule".

Streit um Exilgymnasium

Kastl – Heftige Streitereien versetzen das ungarische Gymnasium im oberpfälzischen Kastl in Unruhe. Der mit 50 Prozent an der Trägerschaft beteiligte Ungarische Schulverein (USV) steht dabei verschiedenen öffentlichen Einrichtungen und der zwischenzeitlich abgesetzten Leiterin der Bildungsanstalt gegenüber. Während er das nationalkonservative ungarische Profil der Exilschule bewahren möchte, wollen andere Geldgeber eine stärker „europäische Ausrichtung" durchsetzen. Die Diözese Eichstätt hat bereits die Einstellung ihrer Hilfen angekündigt, und die Fördergemeinden Kastl und Amberg-Sulzbach wollen ihre Unterstützungen „überprüfen". Manche Kommunalvertreter hoffen nun auf eine Beteiligung aus Budapest, doch der USV-Vorsitzende András Szabados erklärte Ende Mai, man wolle die Schule mit ihren 220 in ungarisch und deutsch unterrichteten Jugendlichen eher allein in die Hand nehmen, als „das Dreinreden von Politikern zu dulden".

Polen:

Sonderfall Breslau

Staatliche Arbeitsbeschaffung für Einsteiger

Die polnische Linksregierung von Ministerpräsident Leszek Miller setzte am 3. Juni ein erstes Arbeitsbeschaffungsprogramm in Gang, mit dem vor allen Dingen jüngeren Menschen geholfen werden soll.

Hintergrund ist die Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit unter jungen polnischen Berufseinsteigern seit 1998 um erschreckende 75 Prozent gestiegen ist. Dies gab jedenfalls das Zentrale Statistik-Büro am 3. Juni bekannt.

Im ersten Vierteljahr 2002 war rund eine Million Polen unter 24 Jahren als arbeitslos registriert. Das bedeutet für diese Altersgruppe eine Quote von 45,5 Prozent. Ähnlich stark betroffen sind nur die Bewohner ländlicher Regionen.

Die besten Aussichten auf eine Anstellung gibt es für die junge Generation noch in der als besonders dynamisch geltenden schlesischen Hauptstadt Breslau und natürlich in Warschau. Mit einigem Abstand folgen die Messestadt Posen und die „heimliche Hauptstadt" Krakau, während die Lage in Danzig, Stettin, Allenstein, Lodsch oder Lublin deutlich schlechter ist.

In Breslau sorgen vor allem die räumliche Nähe zur Bundesrepublik Deutschland und den Absatzmärkten in der Europäischen Union sowie die vielen in der Odermetropole vertretenen deutschen Unternehmen für eine vergleichsweise günstige Situation auf dem Arbeitsmarkt.

Insgesamt sind zur Zeit rund 3,25 Millionen Polen arbeitslos, das sind 17,8 Prozent aller Einwohner im erwerbsfähigen Alter. **(MS)**

Von der Oder zur Donau:

Kultursommer

Viel Programm in Brandenburg und Schwaben

Mit einem Konzert in einer Stettiner Kirche werden am 15. Juni die „Brandenburgischen Sommerkonzerte" erstmals außerhalb des Bundesgebiets eröffnet. Die Veranstalter wollen damit ausdrücklich auf den „traditionsreichen gemeinsamen Kulturraum" verweisen.

Die bis zum 11. September währende Veranstaltungsreihe findet zum zwölften Mal statt und bietet 25 Konzerte, darunter etliche in Schlössern, andere in der Nikolaikirche in Eisenhüttenstadt oder am Hochofen von EKO-Stahl.

Dort werden Ausschnitte aus dem Film „Berlin. Die Sinfonie der Großstadt" gezeigt, wobei Unterhaltungsmusik aus den 1920er Jahren für die passende Untermalung sorgt. Einen Schwerpunkt der diesjährigen Brandenburgischen Sommerkonzerte bilden Kammermusik und die Lieder Robert Schumanns.

Nicht nur im Nordosten der Bundesrepublik bieten sich in den nächsten Wochen gute Aussichten für Kulturliebhaber, sondern auch im Südwesten. Die schwäbischen Städte Ulm und Neu-Ulm haben vom 5. bis 14. Juli Künstler aus allen Donauanrainerstaaten zu einem Internationalen Donaufest unter dem Motto „Traumfluß nach Europa" eingeladen.

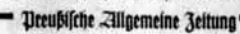
Dabei soll die teils auf württembergischem, teils auf bayerischem Gebiet gelegene Kommune zum „Schaufenster der Donauländer, -städte und -regionen" werden.

Neben Konzerten, Lesungen und Vorführungen in Sälen und Gaststätten sowie einer Korsofahrt der berühmten „Ulmer Schachteln" auf der Donau treten auf dem „Markt der Donaustädte" täglich zwischen 11.00 Uhr und Mitternacht Märchenerzähler, Musik-, Tanz- und Straßentheatergruppen auf. In Zelten und an Ständen werden Kunsthandwerk, Weine und typische Speisen aus Ungarn, der Slowakei, Kroatien, Serbien und Rumänien angeboten.

Zur Eröffnung am 5. Juli gibt das ungarische Nationale Jugend-Symphonieorchester Danubia ein Gastspiel, und am nächsten Tag steht im Münster ein gemeinsames Konzert des Knabenchores Bratislava (Preßburg) mit den Ulmer Spatzen an. Literarischer Schwerpunkt ist Rumänien, speziell rumäniendeutsche Werke.

Auch das in Ulm ansässige Donauschwäbische Zentralmuseum leistet einen Beitrag und zeigt die Ausstellung „Hausgeschichten – Deutsche Spuren in den Donauländern". **(LvV)**

Weitere Infos zum Donaufest unter Tel. 0731-969969-0 oder www.donaufest.de



Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung



Freies Feld: *Der Grenzstreifen von der DDR zur Bundesrepublik wie auch die Sektorengrenze in Berlin waren stets gut zu übersehen, um Fluchtversuche so schnell wie möglich zu erkennen und zu vereiteln.* Foto: Archiv

Zwangsumsiedelung der nahen Grenzbewohner

Betr.: Folge 21 – „Mordregime an der DDR-Grenze"

Bezugnehmend auf Ihren Artikel möchte ich als Zeitzeugin einige Ergänzungen anmerken. Gerüchte, daß in Mecklenburg Familien umgesiedelt würden, erreichten uns im April 1952 in Jahrstedt, Kreis Klötze in der Altmark. Eines Tages war meinem Mann mit dem Motorrad auf der Fahrt nach Magdeburg zu seinem Meisterlehrgang in der Letzlinger Heide ein Treck von etwa zehn Traktoren entgegengekommen, der von bewaffneten Volkspolizisten begleitet wurde. Dieser Treck hatte sein Ziel in Jahrstedt. Vor zehn Bauernhäusern machte jeweils ein Trecker halt, und die Volkspolizisten befahlen den Familien mit vorgehaltener Waffe, in drei Stunden das Nötigste zusammenzupacken, da sie ausgesiedelt würden.

Ich stand mit anderen Frauen unter der Friedenseiche, wo wir das Geschehen übersehen konnten. Pünktlich nach drei Stunden verließen die Fahrzeuge den Ort, obenauf die Familien. Auf die Schnelle hatten sie Betten, einige Möbel und das Eingeschlachtete zusammengerafft. Ein Hund lief dem Treck noch einige Kilometer hinterher. Wohin die Leute kommen sollten, die weitestgehend politisch unbescholten waren, war nicht bekannt. Die Vermutungen gingen bis nach Sibirien.

Ausgeladen wurden die Familien in Herzberg bei Berlin und auf leeren Grundstücken untergebracht. (Wo waren die dortigen Einwohner?) Als die Lage für sie wieder sicherer war, flüchteten alle über West-Berlin und siedelten größtenteils im Westen im Raum Wolfburg.

Vierzehn Tage später erfolgte die zweite Umsiedlung. Diesmal betraf es den Schmied und den größten Bauern aus Böckwitz. Das Dorf war geteilt, zwei Kilometer hinter Jahrstedt zur Grenze. Böckwitz gehört noch zu Sachsen-Anhalt und die andere Seite der Dorfstraße zum Westen nach Niedersachsen. Der Schmied selbst flüchtete über die Straße und rief seinen Eltern zu, das Haus in Brand zu setzen, was sie aber in der Hektik nicht taten.

In Jahrstedt war der Autoschlosser für die Umsiedlung vorgesehen. Da man sich aber schon nach dem ersten Abtransport Gedanken für den Wiederholungsfall gemacht hatte, war man besser vorbereitet. So kam es, daß die Schwägerin des Autoschlossers sich vor die Haustür stellte und den Volkspolizisten den Zutritt mit dem Hinweis verwehrte, daß ihre Schwester in Ruhe packen müsse. Frau, Mann und Tochter nutzten derweil den Hinterausgang und flüchteten über die nahe Grenze. Nach den drei Stunden fanden die Volkspolizisten das Haus leer vor.

1949 hatte ich nach Jahrstedt geheiratet und ich habe nirgends wieder solche Menschen mit so viel Wahrheitsliebe, Hilfsbereitschaft, Mitgefühl, Charakter und menschlicher Wärme erlebt. Wir wurden danach zur Fünf-Kilometer-Sperrzone. Die Grenze wurde stärker abgesichert, mit zehn Meter breitem geeggtem Streifen, um die Fußspuren zu erkennen. Dann kamen Tellerminen. Der 500-Meter-Streifen, der nur mit Sonderausweis betreten und beackert werden durfte, gab noch einem Bauern nach dem Mauerbau im September 1961 in Berlin die Gelegenheit zur Flucht. In einem unbeobachteten Moment setzte er mit dem Pferdewagen, beladen mit dem Nötigsten, das er mit Mist abgedeckt hatte, und der Familie oben auf durch den Graben.

Nach der totalen Enteignung 1960, im Juni 1961, flüchtete ich mit meiner Familie über Berlin in den Westen. **Edith Müller, Tettnang**

»Reisepläne um Prag herumdirigieren«

Betr.: Folge 21 – „Klare Worte zu Flucht und Vertreibung"

Es gab Buhrufe. Die Heimatvertriebenen fühlten sich getroffen. Denn nach Aussage der tschechischen Regierung „diene die Vertreibung der Sudetendeutschen als eine Quelle des künftigen Friedens. Man habe diese Menschen ja nur – ihrem Wunsche gemäß – heimgeschickt." – Zwei Millionen blieben bekanntlich bei dieser „Heimwanderung" auf der Strecke. Eine Bekannte mußte zwei tote Kinder im Straßengraben zurücklassen. Jedenfalls war die tschechische Äußerung kein unbedachter „Ausrutscher", wie man es uns von Regierungsseite weismachen will, sondern ein Zynismus gefährlichster Art. Wenn Schily nun unter diese tschechische „Friedensaktion" einen Schlußstrich setzen möchte mit dem Ausspruch: „Vergangenes Unrecht gehört in die Vergangenheit", dann könnte ich das so stehen lassen und vielleicht mit dieser „mangelnden Zivilcourage" entschuldigen, die man uns Deutschen ständig anmahnt. Aber hier redet ein Regierungsvertreter doppelzüngig. Ja, er betätigt sich geradezu als Radfahrer. Nach oben (sprich EU) wird gebuckelt, und nach unten getreten. Wie wäre es sonst möglich, daß im eigenen Land Greise im Alter von 92 Jahren vor den Kadi gezogen werden, weil sie vor 58 Jahren Handlungen vollzogen, die nach damaligem Kriegsrecht – Achtung! – bei allen kriegführenden Nationen als legitim anerkannt und auch praktiziert wurden. Heute – zum Glück abgeschafft, mit Ausnahme von der US-Armee! –

Fazit: Wenn das Unrecht der Vergangenheit angehören soll, dann müßte an seine Stelle ja automatisch das Recht treten. Aber Recht und somit Gerechtigkeit können nur da blühen, wo man der uneingeschränkten Wahrheit – ganz egal ob zum eigenen Nach- oder Vorteil – die Ehre gibt. Denn Gerechtigkeit ohne Wahrheit bleibt Lüge.

Brecht sagte einmal: „Wer die Wahrheit nicht weiß, der ist bloß ein Dummkopf. Aber wer sie weiß und sie eine Lüge nennt, der ist ein Verbrecher." Zyniker sind keine guten Menschen. Ich fürchte mich vor ihnen. Als unbefragter Bundesbürger kann ich mich nicht gegen sie wehren. Ich kann nur eine Regierung, die mit ihnen auf du und du steht, abwählen. Und ich kann meine Reisepläne um das Land mit der „goldenen Stadt" herumdirigieren und seine Produkte nicht mehr kaufen. Und das werde ich tun. **Fritz Held, Amstetten**

International Rechte einfordern

Betr.: Folge 21 – „Klare Worte zu Flucht und Vertreibung"

Dem Kanzlerkandidat Edmund Stoiber darf man dankbar sein, daß er auf dem Sudetendeutschentreffen an Pfingsten überfällige Dinge anspricht und Empörung dahin richtet, wo Unrecht betoniert werden soll – nach Prag. Nachdem die Vertriebenen und genau genommen das deutsche Volk aus unterschiedlichen Gründen immer wieder verschaukelt worden sind, muß man ganz klar auf den Punkt bringen: Wir haben international endlich unsere Rechte einzufordern.

Und diese ausstehenden Rechte haben jetzt Vorrang vor etwaigen auszuführenden Bündnispflichten. Angefangen bei der Feindstaatenklausel in der Uno, nach der Deutschland immer noch als Feindstaat gehandelt wird, bis hin zum bis dato nicht abgeschlossenen Friedensvertrag mit den damaligen Kriegssiegern und abschließenden Regelungen über die ostdeutschen Gebiete und die Eigentumsrechte der Vertriebenen. Unrecht muß endlich wieder Unrecht genannt werden dürfen. Die Versäumnisse und Unterlassungen der deutschen Politik schreien gen Himmel. Wenn unser doch recht sympathischer Bundesinnenminister meint, es sei nicht im deutschen Interesse, die Benesch-Dekrete zur Sprache zu bringen, weil sie das deutschtschechische Verhältnis belasten, dann ist das ein klarer Irrtum. Die Belastung der Verhältnisse zu den Vertreiberstaaten besteht seit der Vertreibung und führen erst zu einer Besserung, wenn endlich „reiner Tisch" gemacht wird.

Um die Geschicke eines Volkes zu leiten, bedarf es unter anderem eines: sein eigenes Volk zu lieben! Diese Frage sollte man in Pressekonferenzen stellen. Es gilt, für unser Volk endlich eine Lanze zu brechen, statt von eigenen Politikern mit Schmutz beworfen zu werden. Des Volkes Vertreter müssen auch nach außen wieder kämpferisch vertreten, wo etwas im argen liegt. Vertrauen wir darauf, daß Edmund Stoiber diese Linie durchhält. **Edgar Lößmann, Kiel**

Ergänzungen zu Marzabotto

Betr.: Folge 17 – „Schuldbekenntnis am falschen Ort"

Herr von Leesen schildert detailliert den wahren Sachverhalt zu dem angeblichen deutschen Kriegsverbrechen in Marzabotto, für welches Sturmbannführer Reder unschuldig verurteilt wurde und für welches sich Bundespräsident Rau kürzlich entschuldigte. Zur Ergänzung: 1.) Selbst in der Glorifizierungsschrift der italienischen Partisanenvereinigung ist an keiner Stelle die Rede davon, daß es in Marzabotto oder Umgebung zu deutschen kriegsrechtswidrigen Handlungen kam. 2.) Ein amerikanisches und später ein englisches Militärgericht hatten Reder bereits freigesprochen. 3.) Reder verhielt sich ritterlich, als er alle verwundeten Zivilisten, gleichgültig ob sie Partisanen waren oder nicht, sofort ordnungsgemäß von Sanitätsdienstgraden versorgen und in die nächsten Lazarette bringen ließ 4.) Partisanen, die sich nach offenem Kampf gefangen gaben, wurden wie Soldaten behandelt und zum Abtransport in Gefangenenlager bestimmt. 5.) Reder verhinderte durch persönliche Interventionen die von Sicherheitsbehörden angeordnete Deportation von 2.000 italienischen Männern in den Osten. Offiziere und Mannschaften seiner PZ-Aufklärungsabteilung 16 wurden daraufhin von der dankbaren Bevölkerung tagelang als Helden gefeiert. 6.) Allein dem Dazwischentreten Reders hatte die Ortschaft Monzone es zu verdanken, daß sie nicht von anderen Truppenteilen niedergebrannt wurde. 7.) Der britische Kronjurist Veale bezeichnet in seinem Buch „Verschleierte Kriegsverbrechen", Wiesbaden 1959, den Marzabotto-Fall als ein „kommunistisches Propagandamärchen". **Friedrich Karl Pohl, Lüneburg**

Von den zahlreichen an uns gerichteten Leserbriefen können wir nur wenige, und diese oft nur in sinnwahrend gekürzten Auszügen, veröffentlichen. Die Leserbriefe geben die Meinung der Verfasser wieder, die sich nicht mit der Meinung der Redaktion zu decken braucht. Anonyme oder anonym bleiben wollende Zuschriften werden nicht berücksichtigt.



Straßenschild: *Unser Leser Andreas W. Marecki aus Dresden entdeckte in Litauen in der Stadt Neustadt/Kurdirkos Naumiestis dieses nach Ostpreußen weisende Schild mit deutscher Aufschrift.* Foto: privat

Wurzel des Unheils

Betr.: Folge 18 – „Die Saat der Gewalt"

Nach der Tragödie von Erfurt las ich mit sehr großem Interesse die Aussagen von Christa Meves und Jürgen Liminski. Die Ursachenbeschreibung solcher Ereignisse und die Therapieempfehlungen gegen den zunehmenden Terror sind sehr stichhaltig, sehr überzeugend und hilfreich.

Antiautoritäre Erziehung, destruktive Schulreform, Laissez-faire-Pädagogik, Verfremdung der Bevölkerung, das kann nicht alles aus Unerfahrenheit, politisch-ideologischer Verblendung oder Wichtigtuerei verordnet sein! Wenn wir die obskuren Hintergründe der Steuerung unserer Gesellschaft nicht herausbekommen, können wir nur Symptome kurieren, nicht aber die Wurzel des Unheils beseitigen.

So ist es sehr positiv, daß im *Ostpreußenblatt* etliche Mißstände immer wieder aufgezeigt werden. Es gibt nicht viele Zeitungen dieser Art in Deutschland. **Gerd Biron, Bodenwöhr**

Bereicherung meiner Interessen in allen Sparten

Betr.: Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung

Freitag ist für mich ein Feiertag! Der erste Griff in den Briefkasten gilt meinem *Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung*. „Meinem" betone ich besonders, da ich es für den Tag mit Beschlag belege. Bis zum Abend, spätestens bis zum nächsten Morgen, habe ich sie durchstudiert. Die Zeitung ist und bleibt eine Bereicherung meiner Interessen in allen Sparten. Sie leistet Aufklärungsarbeit für junge Menschen, denn gerade diese brauchen die Wahrheit, besonders über unsere geschundene Vergangenheit.

Ich bin kein Ostpreuße, doch ich habe Ostpreußen kennengelernt, als ich in Neukuhren/Samland bei der Flugzeugführerschule A/B meine Ausbildung machte. Es war in den Jahren 1938/39, und wir durften die Reichsgrenzen bei den Überlandflügen nicht überqueren. Im Rückblick sehe ich heute noch die wunderbare Landschaft mit den liebenswerten Menschen.

Ich wünsche Ihnen weiterhin Kraft und Zuversicht für Ihre wertvolle Arbeit. **Erwin Krombholz, Tettnang**

In Kürze

Nomen est omen

Wo Ochsen noch nicht durch den Traktor ersetzt sind, werden sie mit „Hü" nach links und mit „Hott" nach rechts gelenkt. In Frankreich jedoch ist das anders: Um dort Ochsen nach rechts zu dirigieren, kommandiert man „Hue" (gesprochen „Ü"). Der KP-Chef gleichen Namens war also mit einem unlösbaren Problem konfrontiert: Denn wie sollte man französische Ochsen mit „Hue" nach links kriegen? – Am Beispiel der Ochsen läßt sich übrigens auch erahnen, zu welchen Gewissenskonflikten es in zweisprachigen Gebieten kommen kann.
RGK

Strukturförderung

Berlin und die jungen Bundesländer werden in diesem Haushaltsjahr Bundesmittel in Höhe von 868,5 Millionen Euro für die Verbesserung der gewerblichen Wirtschaft und der Infrastruktur in strukturschwachen Regionen erhalten. Das sieht der Rahmenplan der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe (GA) für die Zeit von 2002 bis 2005 vor. Die meisten Fördermittel (225,32 Millionen Euro) sollen nach Sachsen fließen. Für Berlin sind 97,13 Millionen vorgesehen. Der Ansatz für die alten Länder umfaßt 135,49 Millionen Euro. An erster Stelle der Empfänger hier steht Niedersachsen mit 39,95 Millionen Euro.

Leben mit dem Strom

„Auf der Elbe nach Helgoland" ist der Titel einer Sonderausstellung, die noch bis zum 29. September im Museum für Hamburgische Geschichte, Holstenwall 24, 20355 Hamburg, zu sehen ist. Die Ausstellung mit dem Untertitel „Unser Leben mit dem Strom" wurde vom Museum in Zusammenarbeit mit Peter Tamms Wissenschaftlichem Institut für Schiffahrts- und Marinegeschichte erstellt. Sie kann montags zwischen 13 und 17 Uhr sowie dienstags bis sonntags von 10 bis 18 Uhr besichtigt werden.

Sozial schwach?

Eine vom Bundesfamilienministerium in Auftrag gegebene Untersuchung räumt mit dem rot-grünen Klischee von der sozial schwachen Doppelverdiener-Familie auf, die den zweiten Verdienst brauche, um die Familie über Wasser halten zu können, und der deshalb der Staat im Idealfall wenn schon nicht kostenlose, so doch zumindest stark subventionierte Betreuungsplätze für den Nachwuchs zur Verfügung zu stellen habe.

Danach sind die Kinder von Akademikerinnen und aus „privilegierten finanziellen Verhältnissen" überdurchschnittlich häufig in Ganztagskindergärten oder Horten zu finden, während Kinder aus unteren sozialen Schichten überwiegend zu Hause betreut werden. Auch bei Kindern im Krippenalter (bis unter drei Jahre) wurde „ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen einem höheren Bildungsniveau sowie einer Erwerbstätigkeit der Mutter auf der einen Seite und einer Betreuung der Kinder durch Krippe oder Tagesmutter auf der anderen Seite" festgestellt. Umgekehrt betreuten Mütter ohne abgeschlossene Berufsausbildung ihre Kinder oft selbst. Ferner arbeiten laut Studie Vollzeit zumeist gut ausgebildete Mütter mit einem „überdurchschnittlich hohen Anforderungsniveau" und einem „überdurchschnittlich hohen Stundenlohn".

Europäische Union:

Ende des Reformeifers?

Vorschau auf den Gipfel in Sevilla / Von Pierre CAMPGUILHEM

Auf einem EU-Gipfel am 21. und 22. Juni unter spanischem Vorsitz in Sevilla wird der französische Ex-Präsident Valéry Giscard d'Estaing einen Bericht über die erledigten Arbeiten des europäischen Konvents vorstellen, dem er vorsteht. Mit rund 100 Mitgliedern, darunter 13 aus den Reihen der EU-Kandidaten, ist der Konvent damit beauftragt, Vorschläge für eine Reform der Institutionen der Europäischen Union zu unterbreiten. Bei bald möglichen 27 Mitgliedsstaaten sind diese Institutionen kaum noch arbeitsfähig. Vorgesehen ist, daß der Konvent Mitte nächsten Jahres die im belgischen Laeken Ende 2001 angewiesene Aufgabe erfüllt haben soll.

Die liberale französische Tageszeitung „Le Monde", die ständig dafür kämpft, daß die EU mit einer regelmäßigen Verfassung versehen wird, machte Anfang Mai große Schlagzeilen mit den Plänen der Brüsseler Kommission in Richtung einer von diesem Gremium gewünschten Vergrößerung seiner Machtbefugnisse. Nach Kontaktaufnahme mit der EU-Pressestelle scheint die Begeisterung von „Le Monde" etwas übertrieben. Der einzige nennenswerte Vorschlag der Brüsseler Behörden sei es, daß der Bevollmächtigte der EU für die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, der derzeit vom EU-Ministerrat abhängt, in die Kommission als Vizepräsident dieser Kommission integriert werden solle. Von einer Verfassung sei nicht mehr die Rede. In Frage komme gegenwärtig nur ein Pakt, der völkerrechtlich zu billigen sei.

Mit diesem Pakt solle, wie der Sachverständige Prof. Dr. Jean-Louis Quermonnes ausführt, klarer werden, welche Architektur die Union künftig haben soll. Laut Quermonnes soll das europäische Gebilde weder ein Staatenbund noch ein Bundesstaat sein; das bedeutet, daß gewisse Eigenwilligkeiten des europäischen Aufbaus weiter bestehen sollen.

Dagegen scheinen die EU-Experten darüber einig zu sein, daß eine Art „Regierung" bzw. Wirtschaftsregierung für den Ablauf des alltäglichen Handelns im Euroland, das gegenwärtig elf Staaten umfaßt, unabdingbar wäre. Der Erfolg eines solchen Anliegens hinge freilich von den Nationalregierungen und -staaten ab, und auch von einem zu erreichenden Einvernehmen zwischen Berlin und Paris. In diesem Zusammenhang betonen Brüsseler Kreise, Bundeskanzler Schröder sei von seiner Gesinnung her viel vorsichtiger als sein Außenminister Fischer, der wie alle Grünen in Europa als föderalistisch eingestuft werden könne. Aufgrund der labilen Wirtschaftslage Frankreichs ist es auch fraglich, ob die französischen Konservativen den Pariser Sozialisten gegenüber tatsächlich integrationswillig sein können.

Auf jeden Fall notiert die Brüsseler Kommission in einem internen Papier, daß der Maastrichter Vertrag den jeweiligen Staaten die Rechtsbefugnisse, die für das innere Leben dieser Staaten notwendig sind, reserviert. Also könne man von Giscard d'Estaing erwarten, daß er sich einige der Vorschläge von Ministerpräsident Erwin Teufel zu eigen macht, der Mitglied des Konvents ist und Anfang April in einer Positionsvorlage ausdrücklich auf dem Prinzip der Subsidiarität bestand. Die einzige Reform, die wirklich auf der Tagesordnung stünde, wäre die Wahl des Kommissionspräsidenten durch das Europäische Parlament. Der Kontrolle der EU-Kommission würden die jeweiligen Nationalparlamente assoziiert, eine zweite Kammer, also ein europäischer Senat, käme gegenwärtig nicht in Frage. ■

Zwangsarbeiter-Dokumentation

Die Erfassungsstelle der LO zur Dokumentation deutscher Zwangsarbeiterschicksale hat bereits 3.675 Schicksalsberichte erfaßt und datenelektronisch dokumentiert. 1.960 Opfer leben. Die Einsender haben in erster Linie den im *Ostpreußenblatt* vom 9. Juni 2001 abgebildeten Erfassungsbogen für ihren Schicksalsbericht genutzt. Der Landsmannschaft Ostpreußen sind 2.648 Opfer zuzurechnen. Daneben wurden insbesondere auch Pommern und Westpreußen registriert.

Bis zum jetzigen Zeitpunkt hat der Arbeitskreis Deutsche Zwangsarbeiter (AKDZ), dem verschiedene Landsmannschaften im BdV angehören, über 75.000 Opfer erfaßt, von denen über 9.000 leben und auf eine Würdigung ihres Schicksals warten.

Der brandenburgische Innenminister und stellvertretende Ministerpräsident Jörg Schönbohm hat ein Schreiben der Landsmannschaft Ostpreußen in Sachen Häftlingshilfegesetz (HHG) zum Anlaß genommen, Ministerpräsident Stolpe aufzufordern, die Behandlung der Deutschen Zwangsarbeiter als politisch-rechtsstaatswidrige Verschleppte im Sinne des HHG in der Ministerpräsidentenkonferenz zu thematisieren und die deutschen Opfer zu berücksichtigen.

Im Parlament Estlands hat der Abgeordnete Enn Tarto eine Gesetzesvorlage eingebracht, aufgrund derer von Rußland Entschädigung für die nach Sibirien deportierten Esten gefordert werden soll. Rußlands Wirtschaftslage habe sich verbessert, die Zeit sei jetzt reif. **B. K.**

Russen öffnen Standesamt-Archiv

DRK erhielt 12.000 Blatt Totenlisten aus Königsberg

Rund 57 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist das Schicksal vieler Menschen immer noch unbekannt, gibt es keine sicheren Beweise für den Tod Tausender Verwandter, hegen die Angehörigen immer noch die Hoffnung, daß ihre Verwandten irgendwo in Rußland noch leben könnten. Nach jahrelangen wiederholten Verhandlungen und Bitten an die Verwaltung des Königsberger Gebiets, den ehrenamtlichen Helfern des Roten Kreuzes die Möglichkeit zur Akten- und Archiveinsicht zu gewähren, haben die russischen Behörden nun endlich ein offenes Ohr gewährt.

Die Leiterin des Königsberger Standesamtes, Ludmila Krasilnikowa, hat dem Chef des Suchdienstes des Deutschen Roten Kreuzes, Christian Sachse, eine Archivliste mit Angaben zu Deutschen, die im Jahre 1945 auf Königsberger Territorium ums Leben gekommen sind, übergeben. Es handelt sich um 12.000 Blatt ungeordnetes Papier, auf dem die Angaben überwiegend in kyrillischer Schrift abgefaßt sind.

Nach der Auswertung durch Mitarbeiter des Roten Kreuzes kann zumindest das Schicksal eines Teils der Vermißten, über deren Verbleib es bisher keine gesicherten Aussagen gab, geklärt werden. Mit diesem „Akt des guten Willens" möchte man von russischer Seite aus die gutnachbarlichen Beziehungen festigen und einen Beitrag zur Völkerverständigung leisten. Dies sei lediglich der Anfang einer mühevollen Arbeit, so Ludmila Krasilnikowa, da erst nach umfangreicher Aufarbeitung und Strukturierung der Verwaltungsarchive eine derartige Liste zusammengestellt werden konnte. Diese Arbeit soll in Zukunft fortgeführt werden. Im Gegenzug sagte Christian Sachse die Unterstützung des Roten Kreuzes zu, um ungeklärte Schicksale russischer Gefangener oder russischer Bürger, die sich zur Zeit des Zweiten Weltkrieges in Deutschland befanden, aufzuklären.

Auf eine Nachfrage beim Roten Kreuz in München bekam *Das Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung* folgende Auskunft: Anfragen nach vermißten Angehörigen werden kostenfrei bearbeitet; für die Suche in den neuen Listen wird die Angabe des Namens, Vornamens, des Geburtsdatums und möglichst auch des Vornamens des Vaters des Gesuchten benötigt. Es ist heute auch möglich, sich direkt mit russischen Stellen in Verbindung zu setzen oder vor Ort Einsicht in Archive zu nehmen. Allerdings ist dies nur für Leute mit Russischkenntnissen ratsam, da die Listen nur in kyrillischer Schrift verfügbar sind und noch übersetzt werden müssen. Da die russischen Behörden für eine Archiveinsicht sehr hohe Gebühren verlangen und es nicht sicher ist, ob die Suche zum gewünschten Erfolg führt, ist von dieser Möglichkeit wohl eher abzuraten.

Interessierte wenden sich bitte an:

Deutsches Rotes Kreuz
Generalsekretariat
Suchdienst München
Chiemgaustraße 109
81549 München
Telefon 089-68 07 73-0
Fax 089-68 07 45-92

Zitate · Zitate

„So kann in Deutschland nur einer schreiben."
Marcel Reich-Ranicki, Literaturkritiker, über Martin Walsers Roman „Ohne einander"

„Es ist ein beschämendes, streckenweise sehr langweiliges, kaum lesbares Buch."
Marcel Reich-Ranicki über Walsers „Tod eines Kritikers"

„Ich bin sicher, daß es Schriftsteller gibt, die den Tag meines Todes herbeisehnen – nämlich alle die, die glauben, ich hätte ihre Karriere beendet. Was Quatsch ist – die waren einfach schlecht."
Marcel Reich-Ranicki laut Focus vom 9. Februar (!) 2002

„Es geht mir nicht um den Tod des Juden. Es geht um eine Darstellung der Machtausübung im Kulturbetrieb durch den Kritiker."
Martin Walser über seinen Roman „Tod eines Kritikers"

„Die von Narzißmus und Eitelkeit geprägte gegenseitige Abhängigkeit zwischen einem alten Schriftsteller von bestreitbarem intellektuellem und ästhetischem Einfluß und einem greisen Kritiker, den das Fernsehen zu einer grotesken Kultfigur gemacht hat, zum Skandal gebogen von einem opportunistischen Blattmacher – das ist ein Konzept von Literatur als allem möglichen, aber nicht als ‚geistige Führerschaft'."
Michael Kleeberg, Schriftsteller, in der Welt vom 11. Juni zum Streit Reich-Ranicki/Walser

„Fischer ist für uns eine unerwünschte Person, und wir hoffen, daß er nach den deutschen Bundestagswahlen der Vergangenheit angehören wird."
Jörg Haider, FPÖ-Politiker, über Bundesaußenminister Joschka Fischer

„Die Sudetendeutschen sollten auf Eigentumsansprüche verzichten. Dann bin ich mir sicher, daß sich auch die Tschechen ihrerseits für die Vertreibung entschuldigen."
Jürgen Schröder, Europaabgeordneter der CDU

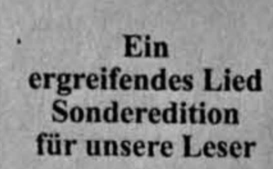
„Jetzt ist endlich Land in Sicht, denn Kanzlerkandidat Stoiber hat angekündigt, einen ‚Konvent zur Modernisierung Deutschlands' ins Leben zu rufen. ... 54 Jahre nach dem Konvent in Herrenchiemsee, auf dem eine von den Ministerpräsidenten eingesetzte Expertenrunde das Grundgesetz entwarf, ist es Zeit für eine Neuauflage. ... Für mich ist Stoibers deutscher Konvent das erste wirkliche strategische politische Projekt seit Jahren."
Hans-Olaf Henkel, vormaliger Präsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie

„Ich glaube, wir müssen Erziehung wieder ernster nehmen, Werte vermitteln und vorleben. Nichts ist schlimmer, als wenn Schüler das Gefühl haben, sie müßten ihre Lehrer nicht ganz ernst nehmen." *Annette Schavan, Kultusministerin von Baden-Württemberg*

„Wenn Herr Gabriel und die SPD ein Zuwanderungsgesetz befürworten und gleichzeitig weniger Ausländerkinder an den Schulen wollen, ist das hochgradig schizophren." *Monika Hohlmeier, bayerische Kultusministerin*



Hanna Reitsch
Fliegen – Mein Leben
Von der Segelfliegerin zur Testpilotin.
Die großartige Autobiografie der weltberühmten Fliegerin.
Geb. 333 S. € 12,50



Ein ergreifendes Lied Sonderedition für unsere Leser



BernStein – am See
Fahr einmal nach Masuren
MC oder CD
€ 5,–

Preußischer Mediendienst

Heimat deine Sterne – „Wunschkonzert für die Wehrmacht" auf CD





Vol. 1
Die Stars von Oper und Operette



Vol. 2
Die Tonfilm- und Schlagerstars.



Vol. 3
Lieder, Märsche und Couplets.



Vol. 4
Lili Marleen



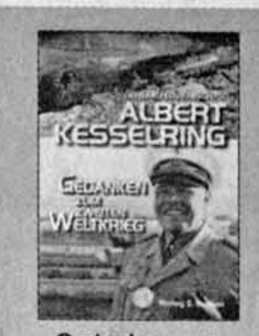
Vol. 5
Das deutsche Volkskonzert.

Vol. 6
Opernstars mit Augenzwinkern.

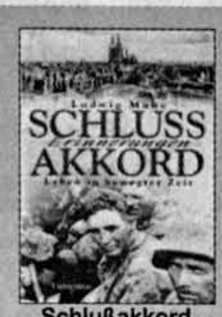
Jede CD € 12,95 – Zusammen: Nur € 72,50



Leni Riefenstahl
Die innovativste Filmerin des Nationalsozialismus.
Ihr Werk enfaltet seine Wirkungen sogar in den heutigen Sportübertragungen.
Geb. 287 S. **nur € 20,40**



Gedanken zum Zweiten Weltkrieg
Die militärischen und politischen Erkenntnisse des Generalfeldmarschalls Albert Kesselring
Geb. 201 S. **€ 20,50**



Schlußakkord
Erinnerungen an ein Leben als junger Soldat in der NS-Zeit.
Autobiographischer Erlebnisbericht und Rückblick zugleich.
Geb. 240 S. **€ 7,50**



Weit war der Weg
Die Schrecken des Krieges in Rußland bis zum bitteren Ende. Ein dramatisches Einzelschicksal, das für Millionen andere steht.
Geb. 320 S. **€ 19,90**



Flammendes Haff
Dieser Roman führt in die Apokalypse des Zusammenbruchs der deutschen Verteidigung an der Küste Ostpreußens
Kart. 298 S. **nur € 15,50**



Wunschkonzert für die Wehrmacht
Reprint der Originalausgabe „Wir beginnen das Wunschkonzert für die Wehrmacht"
von Heinz Goedecke und Wilhelm Krug
Geb. 226 S. **€ 16,80**



Der Krieg, der nicht sterben wollte
Sommer 1944, der Krieg neigt sich seinem Ende zu, aber das Ende ist noch weit entfernt.
Zeitzeugen schildern die katastrophalen Kämpfe.
Geb. 349 S. **€ 19,90**



Das Inferno Ostpreußen
Die Städte liegen in Flammen, unzählige Menschen sterben.
Der Autor schildert die Schicksale von sich, Familie und Freunden, auch an der Front.
Geb. 201 S. **€ 20,50**



Geb. 545 S.
€ 16,00



Die Gustloff Katastrophe
Drei russische Torpedos trafen am 30. Januar 1945 das Flüchtlingsschiff KdF Wilhelm Gustloff.
9343 Tote, davon 3000 Kinder.
Aus persönlichem Erlebnis heraus schildert der Autor den verzweifelten Überlebenskampf der 10.000 Opfer.
Video ca. 80 min.
€ 21,00

Im Krebsgang
Bedrückende, zugleich jedoch entlarvende Blicke in den Abgrund eines verkrüppelten Zeitgeistes.
Wir durchfahren das Schicksal von Menschen, die wie maskenhafte Prototypen den gescheiterten Umgang der Deutschen mit ihrer Geschichte verkörpern.
216 S. Geb.
€ 18,00

Zum Deutschlandtreffen am 22. und 23. Juni '02 in Leipzig signieren folgende Autoren ihre Bücher:

Samstag, 22. Juni '02



11:00 Uhr
Inta-Elisabeth Klingelhöller
Eilig liefen meine Füsse



12:30 Uhr
Prof. Dr. Alfred M. de Zayas
Heimatrecht ist Menschenrecht





16:00 Uhr
Verbotene Trauer
Ende der deutschen Tabus
Dr. Klaus R. Röhl



17:30 Uhr
Forstmeister Helmut Mattke
Ostpreußische Forst- und Jagdgeschichten

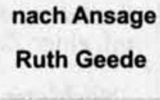
Sonntag, 23. Juni '02





14:00 Uhr
Hildegard Rauschenbach
Marjellchens verzwickte Verwandschaft









nach Ansage
Ruth Geede
Typisch Ostpreußisch

Die Bücher dieser Autoren erhalten Sie auch auf der Messe am Stand des Preußischen Mediendienstes.





Garnisonkirche Potsdam
In dieser Militärkirche wurden über zwei Jahrhunderte preußischer Geschichte geschrieben. Es war nicht nur ein Ort für Gottesdienste, sondern auch für große Ereignisse.
Geb. 134 S. **€ 15,90**



Die Wurzel Pruß
Ein Leben voller Abenteuer im historischen Altpreußen
Geb. 183 S. **€ 18,50**



Iwan, das Panjepferd
Die große Flucht wird wieder lebendig – durch die Augen eines dreizehnjährigen Kindes
Geb. 256 S. **€ 19,90**



Die große Flucht
Die beiden herausragenden Berichte „Es begann an der Weichsel" und „Das Ende an der Elbe" jetzt in einer überarbeiteten Sonderausgabe
Geb. 512 S. **Nur € 7,95**

Ganz allein
Die Kriegsgeschichte eines kleinen Mädchens, sie flüchtet auf sich allein gestellt aus Königsberg
Kart. € 12,20

Vergeben ja – Vergessen nie
Damals verschleppt im Ural-Gebiet, heute auf dem Weg der Versöhnung
TB, 192 S. **€ 10,00**



Ulrike aus Königsberg
Geschichte einer Jugend in Ostpreußen und in Württemberg
Kart., € 9,90



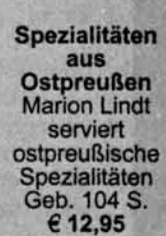
Wie Bernstein leuchtend auf der Lebenswaage
Gesammelte Balladen der Dichterin der Bernsteinküste
Geb. 264 S. **€ 12,95**



Bernstein
Eine exzellente Bernsteinkunde in hervorragender Aufmachung.
Edition Ellert & Richter
Geb. 134 S. **€ 9,90**



Das Geheimnis des Bernsteinzimmers
Das Geheimnis um den verschollenen Zarenschatz aus Königsberg wird gelüftet.
Geb. 255 S.
€ 26,00



Wie ich zu meiner Heimat stehe
Erstmals liegen nun feuilletonistische Texte und Gedichte von Agnes Miegel vor.
Geb. 311 S. **€ 20,50**

OSTPREUSSEN KOCHT





Spezialitäten aus Ostpreußen
Marion Lindt serviert ostpreußische Spezialitäten
Geb. 104 S.
€ 12,95



Doennigs Kochbuch
Von Biersuppe bis Rinderfleck.
Geb. 640 S.
€ 19,95



Familienrezepte aus Ostpreußen
Geschichten, Personen und Rezepte einer unvergessenen Zeit
Geb. 128 S.
€ 15,90

Senden Sie diesen Bestellschein — 24/2002
an: *Preußischer Mediendienst*, Parkallee 86, 20144 Hamburg,
Fax: 040 / 41 40 08 58 Tel: 040 / 41 40 08 27

Menge	Titel	Preis

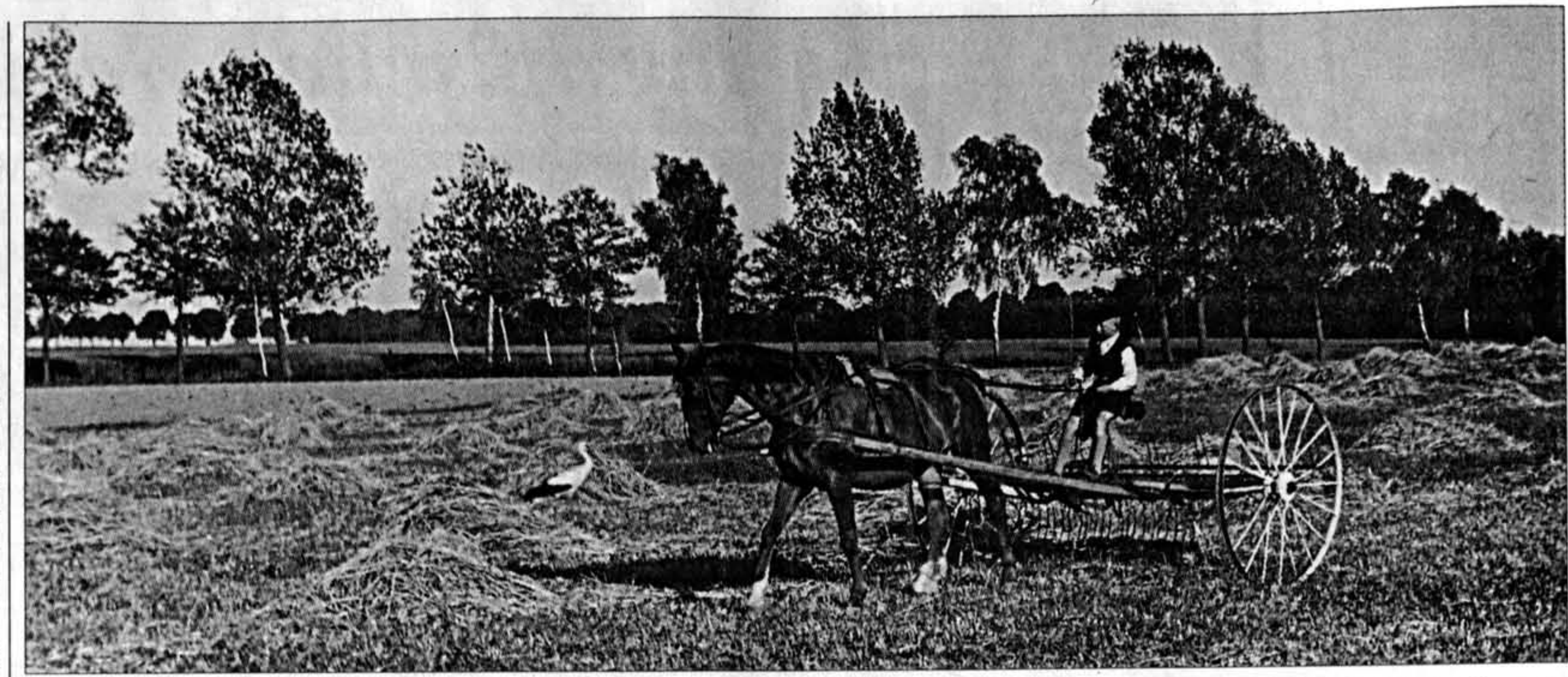
Lieferung gegen Rechnung, Versandkostenpauschale € 4,– / Auslandslieferung gegen Vorkasse, es werden die tatsächlich entstehenden Portogebühren berechnet. Videofilme, CDs und MCs sind vom Umtausch ausgeschlossen.

Vorname — Name
Straße, Nr.
PLZ, Ort — Tel.
Ort, Datum — Unterschrift

Weites Land

Von Willi Schulz

Das Gras auf den Wiesen, der Klee auf den Feldern stand in voller Blüte, es war kurz vor Johanni, es war die Zeit der Heuernte. Wie ein Feuerball ging die Sonne über Leib zur nächtlichen Ruhe unter. Lange stand das Abendrot im Westen, und allgemein war man im Dorf der Ansicht, daß es gutes Wetter gibt, für das, was getan werden mußte. Schon seit ein paar Tagen hörte man das Dengeln der Sensen, das Zeichen, daß der Schnitt bald beginnen konnte. Etwas früher als sonst ging man schlafen.



Ostpreußen damals: *Die Arbeit auf dem Feld wurde von dem Storch aufmerksam beobachtet; er wurde auch als Polizist bei der Heuernte betrachtet* Foto: Archiv

Bevor der neue Tag anbrach, bevor noch die Sonne die Höhen von Kernsdorf überflutete, war schon Leben auf den Höfen. Das Klappern der Eimer, die hurtigen Schritte mit den Klotzkorken störten schon den Frieden, der noch über dem Dorf lag. Pferde, Schweine, Hühner, Enten, Gänse wurden gefüttert, Kühe gemolken, alles, was auf dem Hof lebte, wurde beschickt.

Das Frühstück wurde etwas eiliger eingenommen als sonst, vielleicht Klunkermus mit einem Stück Brot, vielleicht eine Schüssel dicke Milch, vielleicht haute auch das Muttchen ein paar Eier mit Spirkeln in die Pfanne. Als die ersten Strahlen der neu geborenen Sonne über dem Dorf lagen, ging es mit Maschine und Sense auf die Wiesen auf den Kleeschlag.

Unzählige Tautropfen auf den Gräsern gleich funkelnder Perlen, von der Sonne angestrahlt, machten die Wiese zu einem Meer von Diamanten. Dies Bild erschaute der Schnitter, Wunder Gottes, vor seinen Augen. Noch sah alles so aus wie am Schöpfungstag, noch strömte der Duft von blühendem Gras und Klee über das weite Land. Da strich einer die Sense, und der Frieden war dahin. Kraftvolle Arme setzten zum ersten Schnitt an und die blühenden Gräser sanken tödlich getroffen um. Nun war alle Ruhe, die noch kurz zuvor über dem gesegneten Land lag, vorbei. Das Lärmen der Grasmaschine, nicht der Sense, sie war sanft und übertönte den Gesang der Lerche, die kerzengerade, jubelnd mit ihrem Gesang in den blauen heimatlichen Himmel stieg.

Der Schnitter mit der Sense und der mit der Maschine legen nun Schwad neben Schwad des taufrischen Grases nieder. „Auf unserer Wiese gehet was, hat ein schwarzweiß Röcklein an, trägt auch rote Strümpfe", ja auch er hat sich eingefunden, um sich einen guten Happen zu schnappen. Die Sonne steigt höher, Mensch und Tier müssen ihren Tribut zahlen für das, was an Leben vernichtet wird. Schweiß rinnt vom Körper des Menschen, von Schweiß glänzt das Fell der Pferde, ganz nach dem biblischen Wort: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen. Kurze Erholung für die, die da mähen, gibt es nur beim zweiten Frühstück, mittags und abends.

Als sich der Tag zu neigen begann, waren große Flächen von Gras und Klee geschnitten. Schon am Nachmittag wurde mit der Hand einmal gewendet, meistens mit Harke aus Kernsdorf. Die Sonne ging auch an diesem ersten, arbeitsreichen Tag wie ein Glutball über Leib unter, freudig nahmen es die Menschen wahr. Schon zog ein leichter, würziger Duft des trocknenden Grases durch das Dorf und durch die Abbauten.

So ging es zwei, drei vier Tage lang, manchmal auch länger mit Mähen und Wenden, teils mit der Hand oder mit der Hungerharke über Wiesen und Felder. Alle Hände regten sich, gleich ob jung oder alt. Am Abend stand dann Kleehaufen neben Kleehaufen, Heukeps neben Heukeps schnurgerade und sauber nachgeharkt. Die Nächte blieben fast hell, Sterne standen am hellen Himmel, Frösche quakten in Teichen und Mooren, Frieden lag wieder über der Landschaft, hier und da bellte ein Hund. Von den höher gelegenen Stellen des Dorfes konnte man die Lichter von Deutsch Eylau sehen. Vor den Häusern saßen die Menschen mit ihren verarbeiteten Händen, erzählten oder schwiegen, die Jüngeren scherzten, sangen, spielten auf der Mandoline oder Quetschkommode. Die Zeit stand fast still. Ging Gott über das Land und segnete es? Vielleicht lag einer mit seiner Liebsten auf einem der Heukepse und versprach ihr, die Sterne herunterzuholen, wenn sie die Seine würde. Welches Hochzeitsbett könnte schöner sein als ein Heukeps?

Sind es nicht gesegnete Stunden, daß wir dies alles erleben durften? Sie sind nicht mit Gold aufzuwiegen, aber sie sind für immer verloren. Verloren, aber unvergessen. Sie können für den Heimatliebenden Stütze in schweren Stunden sein. Nicht verloren, weil unsere Heimat für uns verloren ist, sondern weil wir in einer anderen Zeit leben müssen, einer Zeit der Ruhelosigkeit.

Noch standen Kleehaufen und Heukepse auf den Feldern und Wiesen, noch durchglühte die Sonne das Gras und gab ihm die letzte Würze, bevor es auf den Heuboden eingefahren wurde. An solchen Tagen kam das Heu fast grün und trocken in die Scheunen. Sehen wir nicht noch heute vor unseren Augen die hoch beladenen Leiterwagen zu den Höfen fahren? Aufstaken und Fleien war keine leichte Arbeit, gemessen an heute, wo man nur noch Knöpfe oder Hebel bedienen muß. Der Staker und der Fleier mußten geschickt und kräftig sein. Der Fleier aber von besonderer Geschicklichkeit, nicht selten taten es die Frauen, vielleicht hatten sie das bessere Gefühl dafür.

War das Fuder hoch genug, kam der Wiesbaum darauf, mit Ketten oder Stricken festgemacht, sonst konnte, trotz guten Fleiens, es passieren, daß das Fuder im Straßengraben landete. Das kam aber selten vor. Na, und wie saß es sich doch so herrlich auf dem Fuder in dem duftenden Heu, man lag wie in einem Himmelbett. Leicht wiegend und schaukelnd lagst du da, schautest in den Himmel und rolltest dem Hof zu, für mich war diese Fahrt immer viel zu kurz. Lachen und Scherzworte flogen von Wagen zu Wagen, wenn man sich auf der Chaussee begegnete. So heiter ging es zu, auch wenn man noch kurz vorher müde und abgespannt war.

Nicht mit dem Förderband wurde abgeladen, sondern mit der Forke. Wer lange Arme hatte, konnte gut abnehmen und weiterreichen. Nein, der Staker spießte keinen mit den Zinken auf, obwohl es nicht ungefährlich war. Auf dem Heuboden wuchs und wuchs das Heu in die Höhe. Die einen schleppten es herbei, die anderen trampelten es fest. Eine Kette von Menschen bewerkstelligte das alles. Bis unter den Dachfirst, jede kleine Ecke wurde ausgenutzt, um das köstliche, duftende Heu unterzubringen. Wir Kinder waren die letzten hoch oben, die ihre Arbeit taten, und manche Beule holte man sich am Dachsparren. Kein Halm wurde vergeudet, der Winter war bei uns lang, und Kraftfutter für die Kühe war noch weithin unbekannt, darum war auch die Milch so gut.

War alles verstaut, schoß man rutschend von oben in die Arme der Mutter oder des Vaters. Meine Mutter hatte schon immer eine große Wanne mit Wasser am Brunnen stehen, die Sonne hatte es erwärmt und da bin ich dann splitternackt hinein.

Einige Male hatte meine Mutter zu dieser Zeit gebuttert, die Buttermilch wurde im Eimer in den Brunnenschacht zum Kühlen hineingelassen. Dann gab es zur Vesper frische Butter auf selbstgebackenem Brot und dazu die kühle Buttermilch. Na, jankert Euch nicht heute noch danach?

Auch an diesem letzten Tag der Heuernte ging die Sonne wie ein Glutball über Leib unter, lange stand das Abendrot über dem glücklichen Land voller Gnade. Die Frösche stimmten ihr Konzert an, Grillen zirpten, Kleehaufen und Heukepse waren verschwunden, die Liebenden fanden ein anderes Plätzchen, man saß für eine Weile vor der Haustür zufrieden und müde, die Sterne standen am Himmel wie vor Hunderten von Jahren, eine Glocke der Stille und des Friedens senkte sich über das Dorf, die Abbauten, über das weite Land und von den Wiesen stieg der weiße Nebel wunderbar ... ■

Kurtchen hat gut gewählt

Von Hannelore Patzelt-Hennig

Der sonnige Morgen hatte Monika T. früh herausgelockt. Sie begab sich, zeitiger als gewohnt, in die Stadt, um ein paar Besorgungen zu machen. Als sie alles erledigt hatte, schlenderte sie über den Rathausplatz, wo sich schon einige Touristen sonnten. Ganz unverhofft begegnete sie hier ihrer langjährigen ostpreußischen Freundin Helga R., die an diesem Morgen ähnlich wie Monika gedacht hatte. Sie freuten sich beide über das Zusammentreffen und fanden auch beide, daß es nun Zeit für eine Tasse Kaffee sei. Wegen des schönen Wetters setzten sie sich in ein Straßencafé.

„Hier sieht man doch mehr Menschen", meinte Monika. „Wartest auf wem bestimmtes?" neckte Helga sie, Monika lachte. Dann sagte sie: „Ich sitz, seit ich in Rente bin, viel und gern an meinem Küchenfenster, von wo aus ich am besten auf unsere Straße sehen kann. Das hab ich mir so angewöhnt." – „Und? Gibt es da viel Bemerkenswertes?" – „Manchmal ist es ganz interessant zu beobachten, was und wer sich da so zeigt. Bei denen, die immer vorbeikommen, fällt einem schon manches auf."

„Du guckst jetzt so, als wolltest e Beispiel bringen."

„Stimmt! Und zwar fiel mir in letzter Zeit auf, daß der Kurt Kallies, der 2. Vorsitzende von unserem Heimatbund ..."

„Ach, das Kurtche, wie seine Mutter ihn lebenslang nannte."

„Ja der! Mir fiel auf, daß er, seit er verheiratet is, einen viel forscheren Gang hat. Er wirkt jetzt richtig aufgelebt."

„Na, daß er die Marianne zur Frau bekam, ist ja auch e richtiger Glücksfall. So ein liebes Menschenkind! Da wird er den Schmerz um die vor einem Jahr verstorbene Mutter wohl endlich überwunden haben, ohne die ihm sein Leben undenkbar schien, wie er immer sagte!"

„Schade, daß die alte Dame nicht mehr erleben konnte, daß ihr Kurtche sich doch noch in den Hafen der Ehe treiben ließ. Und dazu noch von einer Ostpreußin."

Helga horchte auf. „Eine Ostpreußin ist die Marianne nicht!" – „Aber sicher doch!" – „Nei, nei, Moni, de Marianne ist e gebürtige Schleswig-Holsteinerin!" – „Na, hör mal! Hast du noch nie mitgekriegt, wie die spricht? Bei ihr is in der Aussprache an unverkennbarem Ostpreußisch bald mehr als bei uns beide. Und wir werden doch alle manchmal als ‚Raritäten' bezeichnet. Auch in ihrer Art kommt mir de Marianne so ganz vor, wie e Mensch aus unserer Heimat!"

„Das hat andere Gründe, Moni! Die Marianne war ein Waisenkind, und sie wuchs bei ostpreußischen Verwandten auf, die nach dem letzten Krieg als Flüchtlinge nach Schleswig-Holstein kamen. Diesen Familienbanden blieb sie lebenslang treu. Ihre Art ist das Ergebnis ihres Lebensweges." – „Und das weißt du sicher?" fragte Monika völlig verwundert. „Ganz sicher! Sie hat es mir neulich selbst erzählt."

Monika konnte, was sie da gehört hatte, gar nicht richtig fassen. „So echt! So eingefärbt!" staunte sie ganz unverhohlen. „Ja, und unter Kurtchens Obhut und Einfluß kann davon auch nuscht verlorengehen!" stellte Helga nun heraus. „Ganz gewiß nicht! Bei einem, der bei jeder Zusammenkunft unserer Gruppe ‚Land der dunklen Wälder' am liebsten immer zweimal singen lassen möchte, is dahingehend rein gar nuscht zu befürchten!" Diese Tatsache belächelten sie beide. Dann sprachen sie noch dies und das, während sie ihren Kaffee tranken, kamen aber immer wieder auf die Marianne zurück. Beide hatten sie richtig ins Herz geschlossen. „Das Kurtche hat gut gewählt!" Dieser Satz fiel dann auch noch irgendwann, ehe sie aufbrachen. ■

Auf der Memel

Von Willi Schepst

Ich fahre im Kahn
auf der Memel,
vorbei an Tilsit und Ruß,
vorbei an der Gilge
und Minge,
an Wiesen und Äckern
am Fluß.
Es ist eine Fahrt
durch die Träume,
die ich noch hatte als Kind.
Jetzt Höfe, Gärten und Bäume
unkenntlich geworden
schon sind.
Unkenntlich
sind auch die Felder,
wo früher reifte das Korn;
anstatt der wogenden Ähren
nun wuchern
Distel und Dorn.

Das Ostpreußenblatt
Preußische Allgemeine Zeitung

Für Sie gelesen

Neues von Wischnat

Er ist ein wacher Mensch/ und sieht im Alltag/ die Stacheln. Stachel um Stachel./ Das stachelt ihn an ..." Man möchte glauben, daß Hermann Wischnat mit diesen Versen ein autobiografisches Bild gezeichnet hat, denn der 1936 in Heiligelinde geborene Autor fühlt sich durch so manche Ungereimtheiten des Alltags angestachelt, diese in Lyrik und Prosa an den Pranger zu stellen. In seinem neuen Buch **Die Weiterung meines Horizontes** (aktuell Verlag für Literatur der Gegenwart, Schwaikheim. 80 Seiten mit Illustrationen von Gert Niethammer. Klappbroschur, 6,90 €) stellt er Gereimtes und Ungereimtes, Ernstes und Unernstes aus seiner Feder vor. Mit tiefem Humor und großer Aufmerksamkeit hat Wischnat die Menschen um sich herum, aber auch sich selbst beobachtet und mit spitzer Feder ihre kleinen Schwächen festgehalten, ohne allerdings verletzend zu sein. Schmunzelnd liest man da von der neuen Sucht der Aktionäre, von Anglizismen in der deutschen Sprache, vom Freizeitverhalten der Deutschen. Ein kleines, aber feines Lesevergnügen. Bereits in 3. Auflage liegt ein Lyrikband des Ostpreußen vor, der unter dem Titel **Stege – Von Ostpreußen ins Heute** bereits 1999 im Husum Verlag erschien (4,95 €). „Wischnat führt seine Leser über schmale Stege der Erinnerung, über kleine Wege durchs Dickicht der vergessenen Tage", schrieben wir damals im *Ostpreußenblatt*. Wer mehr über den Autor aus Heiligelinde, Kreis Rastenburg, erfahren will, kann dies gewiß auf dem **Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig am 22. und 23. Juni** tun, wo Wischnat **am Stand des Husum-Verlags** zeitweilig sein wird, um seine Bücher zu signieren. Auch für Lesungen aus seinen Büchern (jeweils etwa eineinhalb Stunden) steht der Ostpreuße gern zur Verfügung. Interessenten wenden sich bitte direkt an Hermann Wischnat, Kreuzstraße 6, 49084 Osnabrück. **os**

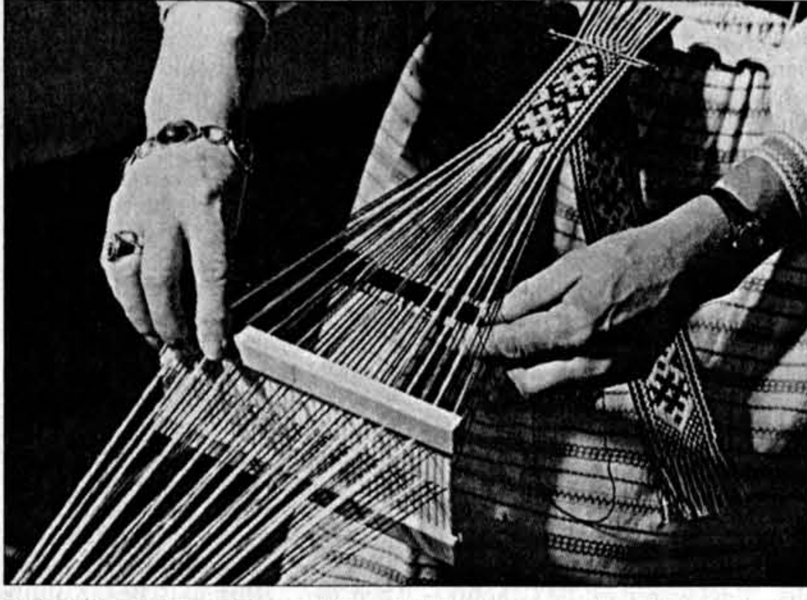
Land und Leute

Deutschlandtreffen in Leipzig: Vielfältige Ausstellungen in Halle 3

Die letzten Vorbereitungen für das Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig am 22. und 23. Juni laufen auf Hochtouren. Schließlich sollen die Ausstellungen und einzelnen Veranstaltungen wieder ein voller Erfolg werden. Wenn sich an dem Juniwochenende Zehntausende von Ostpreußen in der Neuen Messe versammeln, dann wollen sie zum einen ein machtvolles Bekenntnis zur Heimat ablegen, zum anderen aber auch mit Landsleuten zusammentreffen und Erinnerungen austauschen. In Halle 5 werden die Heimatkreisgemeinschaften wieder unter einem Dach vereint sein, so daß ein Austausch untereinander überhaupt kein ernsthaftes Problem sein dürfte.

Viele Ostpreußen aber werden es sich nicht entgehen lassen, einen ausgiebigen Bummel durch die Messehalle 3 zu machen, wo die unterschiedlichsten Ausstellungen über das Land Ostpreußen und seine Menschen zu sehen sein werden. Auch zahlreiche Verkaufsstände werden dort ein interessiertes Publikum finden. Reiseveranstalter und Verlage werden über ihr Angebot informieren; aber auch Bernstein und Marzipan werden dort zu finden sein. *Das Ostpreußenblatt* wird mit Redaktion und Vertrieb Einblick geben in seine Arbeit, ebenso der Preußische Mediendienst – *die* Bestelladresse für heimatliche Literatur. Dort werden an beiden Tagen auch beliebte Autoren ihre Bücher signieren (siehe Aufstellung unten). Selbstverständlich, daß auch Ruth Geede „vor Ort" sein wird. Bei dieser Gelegenheit wird sie ihre neue CD „Märchen aus dem Bernsteinland" vorstellen, die in diesen Tagen bei Literaton erschienen ist. Darauf erzählt sie von ihr gesammelte Märchen aus der Heimat.

Ausstellungen, organisiert von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen, die ebenfalls mit einem eigenen Stand über ihre Arbeit informiert, sind seit eh und je ein besonderer Anziehungspunkt. Ein Glanzlicht wird ohne Zweifel auch die Ausstellung „Erhalten und Gestalten" sein, die Ausstellung mit den drei F – *fröhlich* und *fleißig*



Lebendiges Brauchtum: *Wie entsteht ein Jostenband? – Auch darauf findet man auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig eine Antwort* Foto: Sigrid Albinus

geht's zu bei den *fachkundigen* Lehrerinnen der beliebten Werkwoche. Auch diesmal werden sie ihr Können unter Beweis stellen und mit Rat und Tat all denen zur Seite stehen, die mehr über ostpreußische Handarbeitstechniken wissen wollen. „Hahn im Korb" wird wieder Jürgen Peters sein, der mit seinem alten Webstuhl aus Marienwerder Stoffe für das Ostpreußenkleid weben wird. Christel Klawonn wird die Stricknadeln klappern lassen, und Edith Huwe wird zeigen, wie ein Ostpreußenkleid entsteht – einzelne Schnittmusterbögen für die Bluse, das Festkleid, das Sommerkleid, für Jacke und Weste kann man auf der Messe käuflich erwerben. Barbara Lorenzen wird in die alte Kunst des Doppelwebens einweisen, die auch Irene Burchert von der Webstube Lyck am Stand des Ostpreußischen Landesmuseums vorstellen wird. Ute Tenzer und Irene Nimz werden die feinen Motive der Weißstickerei zeigen, während Dagmar Adomeit die Kunst des Webens und des Jostenbandwebens vorstellen wird. Eine Kunst, der sich auch Sigrid Albinus seit langen Jahren widmet. Und so wird auch sie zeigen, „was sie drauf hat" – viele bunte Fäden und große Fingerfertigkeit.

Johanna Kalläwe aus der Mark Brandenburg, die seit langem in Hamburg lebt, wird es sich nicht nehmen lassen, ebenfalls wieder nach Leipzig zu kommen, um dort eine andere Kunstfertigkeit unter Beweis zu stellen. Sie zeigt, wie das Gold der Ostsee verarbeitet wird – zu Knöpfen für das Ostpreußenkleid oder zu kleinen dekorativen Anhängern.

Einem anderen typisch ostpreußischen Naturprodukt rückt Sigrid Petersen zu Leibe. Für ihre Keramik nach Cadiner Vorbild bemüht sie sich, den Ton aus Cadinen zu bekommen. Die Ostpreußin aus Korschen, Kreis Rastenburg, die in Brande-Hörnerkirchen bei Hamburg die Töpferstube Branderheide betreibt, fertigt weiter Keramik nach Lasdehner Muster, Geschirr, Paartöpfe oder Fliesen. In Leipzig wird sie zeigen, wie die herrlichen Stücke dekoriert werden.

Ein Bummel durch die Messehalle 3 wird gewiß einem Bummel über einen ostpreußischen Jahrmarkt gleichen, so bunt ist dort das Angebot. Heimatlich wird dem einen oder anderen ganz sicher auch bei so mancher Ausstellung zumute, etwa wenn es heißt „Unterwegs in Ostpreußen". Gezeigt werden dort Gemälde von Gisela Brandes und Fotografien von Christian Papendick (nördliches Ostpreußen heute) und Günter Stukowski (südliches Ostpreußen heute). Beispiele ostpreußischen Bauens anhand von Fotos, Plänen und Rekonstruktionszeichnungen der Inneneinrichtungen von Schlössern und Gutshäusern zeigt eine Ausstellung von Wulf Dietrich Wagner. Sie macht einmal mehr deutlich, welche großen Verluste und Zerstörungen Ostpreußen durch den Zweiten Weltkrieg und die Jahrzehnte fremder Herrschaft erlitten hat. Einblicke in das Leben im nördlichen Ostpreußen heute gibt der Film von Karla-Sigrun Neuhaus, „Reise in ein fremdgewordenes Land", der auch auf Video erhältlich ist (Laufzeit ca. 45 Minuten, 21 €) und über den Preußischen Mediendienst bezogen werden kann. Standfotos von Heide Marie Hagen aus diesem eindrucksvollen Filmdokument sind nun auf dem Deutschlandtreffen zu sehen.

Alle Ausstellungen in Halle 3 zeigen einmal mehr, wie lebendig und vielfältig das kulturelle Leben der Ostpreußen doch ist.

Silke Osman

Von Keilchen und Kissehl

Neu: Gert O. E. Sattler über Leibgerichte

Denken Ostpreußen an ihre Heimat, dann ziehen ihnen – bildlich gesprochen – so manche Düfte durch den Sinn; Düfte von blühenden Lindenbäumen, vom Salz der Ostsee oder vom Harz der tiefen Wälder, aber auch solche von geräucherten Flundern, von geschmorten Gelböhrchen oder von deftigem Fleck. Westdeutsche wissen allein mit den Namen kaum etwas anzufangen, kennen sie doch gemeinhin nur die berühmten Königsberger Klopse, die heute in ganz Deutschland auf den Speisekarten der Restaurants zu finden sind – wenn auch ein Gastronom sich einmal dazu versteig, sie „Kaliningrader Klopse" zu nennen (ob die geschmeckt haben?).

Beetenbartsch und Fleck, Keilchen und Kissehl, Klunkermus und Raderkuchen, Schedderstroh und Schuppnis, Schmandschinken und Wrukensuppe – all diesen heimatlichen Köstlichkeiten begegnet man in einem neuen Buch von Gert O. E. Sattler: **Heimatgedichte für Leibgerichte – Ost- und Westpreußische Küche** (110 Seiten, brosch., 10 €, zu beziehen über Gert O. E. Sattler, Rügenstraße 86, 45665 Recklinghausen, Telefon 0 23 61/ 4 30 71). Wer Sattler kennt, der weiß, daß es dem Autor am Herzen liegt, ostpreußische Eigenheiten von Land und Leuten in Gedichtform vorzustellen. Über 20 Bücher hat er auf diese Weise zusammengestellt und Gedichte geschrieben, „fast soviel wie Masuren Seen hat", wie es im Vorwort zu dem neuen Band heißt. „Heimatgedichte für Leibgerichte" ist kein typisches Kochbuch, enthält es doch in erster Linie Verse, aber auch Informationen über die einzelnen Gerichte, ihre Herkunft, ihre Zubereitung. – „Ob Ermland, Samland, Oberland,/ ob Weichsel- oder Memelstrand:/ das Buch der Leibgerichte/ hat vielerlei Gesichte ..." Ganz sicher aber wird jeder sein Leibgericht darin wiederfinden und in Gedanken den heimatlichen Düften nachspüren können. **man**

Beliebte Autoren signieren ihre Bücher

Sonnabend, 22. Juni

11 Uhr
Heinz Nawratil
Schwarzbuch der Vertreibung 1945–1948

12.30–13.30 Uhr
Alfred M. de Zayas
Heimatrecht ist Menschenrecht

16 Uhr
Klaus R. Röhl
Verbotene Trauer – Ende der deutschen Tabus

17.30 Uhr
Helmut Mattke
Ostpreußische Forst- und Jagdgeschichten

Sonntag, 23. Juni

9 Uhr
Inta-Elisabeth Klingelhöller
Eilig liefen meine Füße

10 Uhr
Hildegard Rauschenbach
Vergeben ja, vergessen nie

am Stand des Ostpreußenblattes, Halle 3



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

es geht wieder einmal um Familienforschung. Da übersendet mir eine Schreiberin, die durch eine Leserin von unserer Ostpreußischen Familie gehört hat, ihren bis 1731 zurückgehenden Stammbaum mit der Bitte, die Namen der noch fehlenden Vorfahren einzusetzen – allesamt aus dem 18. Jahrhundert! Nun pflegen mich liebe Landsleute mitunter als „wandelndes Ostpreußenarchiv" zu bezeichnen, aber Stammbäume kann ich nicht komplettieren, da muß ich nun wirklich passen. Das ist auch nicht Sinn und Zweck unserer ostpreußischen Familie, die ja eine Lesergemeinschaft ist, die hilft, Wünsche zu erfüllen, wenn diese im Bereich des Möglichen liegen. So können wir auf dem Gebiet der Familienforschung nur nach vermutlichen Verwandten oder Vorfahren unserer Leser suchen, auch wenn diese das „siebente Wasser vom Kissehl" sind, wie man bei uns sagt – wenn es sich also um sehr weitläufige Verwandschaft handelt.

Wie in diesem Fall, wo es um die Familien Wernien und Stadie geht, die aus Friedland, Kreis Bartenstein, stammen, wobei der Schwerpunkt der Suche auf der letztgenannten Familie liegt. Der Urgroßvater der Schreiberin Brigitte Ammon war Otto Wernien, Polizeiassessor in Friedland. Kurz vor seinem Tode 1935 vermachte ihm ein nach Amerika ausgewanderter Cousin eine Erbschaft, die er allerdings mit anderen Verwandten teilen mußte. Der Erblasser war Robert Stadie aus Los Angeles, der kinderlos verstarb. Einen Teil seines Vermögens erhielten auch die Armen der Stadt Friedland, die wahrscheinlich sein Geburtsort war. Da Frau Ammon aber diese Verwandschaft nicht ganz klären kann, fragt sie also nach möglichen Nachkommen dieser Friedländer Familien und bittet auch um eventuelle Auszüge aus Kirchenbüchern. (Zuschriften an Brigitte Ammon, Heinestraße 67 in 47179 Duisburg/ Walsum.)

Unsere Leserin Minna Weiher, deren Suchwünsche ich vor einigen Monaten veröffentlichte, konnte mir einen Teilerfolg mitteilen, der allerdings nicht durch unsere Familie zustande kam, sondern durch den Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Mohrungen. Frau Weiher hatte nach dem Verbleib der Familie Klautke aus Seegertswalde gefragt und bekam nun die Gewißheit, daß die Gesuchten die Flucht überstanden hatten und vor einigen Jahren in Thüringen verstorben sind. Nun hofft Frau Weiher, daß sich auch noch ihre andere Suchfrage klärt, nämlich die nach der Familie Buchholz aus Königsberg, Sternwartstraße 5. Fritz Buchholz heiratete 1941 Lydia Wendland, die bei Pflegeeltern in Seegertswalde aufgewachsen war. Von dieser ehemaligen Brieffreundin möchte Frau Weiher etwas erfahren. (Minna Weiher, Kasseler Straße 5 in 34613 Schwalmstadt.)

Familienforschung betreibt auch unser 1922 in Weißenstein, Kreis Samland, geborener Landsmann Werner Reglitzki. Die väterliche Linie kann er bis 1780 zurückverfolgen, aber mit der mütterlichen hat er Schwierigkeiten. Seine Mutter Auguste, geb. Eisenblätter, wurde am 14. Januar 1897 in Groß Randenau geboren. Dieser Ort liegt mit großer Wahrscheinlichkeit im Kreis Preußisch Eylau, denn sein Großvater Julius Eisenblätter und seine Großmutter wurden 1891 in der Kirche von Almenhausen getraut. Kann jemand über Groß Randenau etwas aussagen – war es ein Gut, wurde es später eingemeindet, und zu welchem Standesamt gehörte der Ort? Herr Reglitzki wäre sehr froh, wenn er seinen Kindern einmal eine vollständige Ahnentafel hinterlassen könnte: „... damit sie sehen, wo ihre Wurzeln sind!" (Werner Reglitzki, Krandelstraße 4 B in 27793 Wildeshausen.)

Eure
Ruth Geede

Leistungen gewürdigt

Der Ostpreußische Kulturpreis – Rückblick und Ausblick

Wenn am 22. Juni anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in der Leipziger Neuen Messe wieder die Ostpreußischen Kulturpreise überreicht werden, dann werden die Gedanken so mancher auch zurückwandern in die Zeit, da die Idee geboren wurde, Männer und Frauen für ihre außergewöhnlichen Leistungen zu ehren. Es waren – und sind – Männer und Frauen, die mit ihrem Werk, ihrem Leben Vorbilder gaben, getreu der Erkenntnis des Schauspielers Paul Wegener, der einmal gesagt hat: „Ich glaube, daß es des Ostpreußen Bestes ist, daß er sich selbst nicht aufgibt und daß er nicht des Scheines wegen nachgibt, sondern den Mut und die Kraft hat, er selbst zu sein."

Viereinhalb Jahrzehnte sind nun vergangen, da die Landsmannschaft Ostpreußen einen Ostpreußischen Kulturpreis stiftete (am 30. März 1957). Ursprünglich sollte diese Auszeichnung alljährlich am 1. Mai, dem Geburtstag des damaligen Sprechers der LO, Dr. Ottomar Schreiber, verliehen werden. Zunächst gab es drei Sparten – Literatur, bildende Kunst, Musik –, in denen Künstler und Kulturschaffende ausgezeichnet werden sollten. Bedingung war – und ist es bis heute –, daß sich ihre Arbeit auf Ostpreußen bezieht oder von einem Ostpreußen stammt.

Mittlerweile wird der Ostpreußische Kulturpreis meist alle drei Jahre auf dem Deutschlandtreffen verliehen. Zu den drei ursprünglichen Sparten sind noch die Gebiete Wissenschaft und Publizistik hinzugekommen.

Die ersten Kulturpreise verlieh die Landsmannschaft Ostpreußen Ende April 1958 auf einer Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung in Hamburg. Der Schriftsteller und Fotograf Walter von Sanden-Guja, der Maler Karl Eulenstein und der Komponist und Musikschriftsteller Otto Besch waren die ersten Preisträger. Im darauffolgenden Jahr wurden der Schriftsteller Hans-Georg Buchholtz und der Maler Eduard Bischoff geehrt. 1960 erhielten der Lyriker Walter Scheffler, der Maler Ernst Mollenhauer und der Musikschriftsteller und Kritiker Erwin Kroll den Preis; ein Jahr später waren es die Schriftsteller Martin A. Borrmann und Siegfried Lenz sowie der Musiker Paul Mühlen.

Zwei Jahre vergingen, bis wieder Kulturpreise verliehen wurden: 1963 waren es die Graphikerin Gertrud Lerbs-Bernecker, der Maler und Graphiker Hans Orlowski und der Komponist Günther Suckow, die den Preis erhielten. 1964 wurden der Dichter Fritz Kudnig, die Bildhauer Hilde Leest und Georg Fuhg sowie der letzte Domorganist von Königsberg, Herbert Willhelmi, ausgezeichnet. 1966 dann waren es die Schriftstellerinnen Charlotte Keyser und Gertrud Papendick sowie der Zeichner Erich Behrendt, die mit der Verleihung des Preises geehrt wurden. Drei Jahre später – 1969 – erhielten der Schriftsteller Paul Brock, der Maler Arthur Degner und der Komponist Heinz Tiessen den Preis. Die Bildhauerin Ute Steffens wurde mit einem Förderpreis bedacht.

1973 waren es zwei Frauen, die für ihr Schaffen den Ostpreußischen Kulturpreis erhielten: die Schriftstellerin Hedwig von Lölhöffel und die Bildhauerin Annemarie Suckow von Heydendorff. 1976 kam man wieder zu einem Deutschlandtreffen, das damals noch Bundestreffen hieß, nach Köln. Bei dieser Gelegenheit wurden in feierlichem Rahmen die Kulturpreise an die Maler Rolf Burchard und Robert Hoffmann-Salpia sowie an den Pianisten Gottfried Herbst und den Volkskundler Erhard Riemann vergeben. Schon ein Jahr später wurde der zweite Kulturpreis für Wissenschaft überreicht: Preisträger war Bibliotheksdirektor Ernst Wermke. 1978 erhielt die Lyrikerin, Graphikerin und Bildhauerin Ursula Enseleit den Kulturpreis für bildende Kunst.

Man schrieb das Jahr 1979 – Pfingsttreffen in Köln. Die Malerin und Bildhauerin Erika Eisenblätter-Laskowski erhielt den Kulturpreis für bildende Kunst und Chordirigent Heinz von Schumann den Preis für Musik. 1982 wurde zum ersten Mal ein Preis für Publizistik vergeben; er ging an den damaligen Chefredakteur des *Ostpreußenblattes* und Herausgeber der swg-Schriftenreihe, Hugo Wellems. Im gleichen Jahr wurden auch der Schriftsteller Arno Surminski, der Literaturwissenschaftler Helmut Motekat und die Graphikerin Lieselotte Plangger-Popp geehrt. 1985 dann sah man die Bildhauerin Maria Ewel, den Dichter und Schriftsteller Willy Kramp, den Organisten und Komponisten Oskar Gottlieb Blarr sowie den Historiker Reinhard Wenskus als Preisträger. Drei Jahre später, beim Deutschlandtreffen in Düsseldorf, wurden die Schriftstellerin Annemarie in der Au, der Journalist Norbert Matern, der Musikwissenschaftler Eike Funck und der Tierfilmer Heinz Sielmann ausgezeichnet.

Gleich zwei Preisträger in der Sparte Publizistik gab es 1991. Auf dem Deutschlandtreffen, wieder in Düsseldorf, wurden die Schriftstellerin und Journalistin Ruth Geede und der Rundfunkjournalist Hans Ulrich Engel geehrt. Der Kunsthistoriker Günther Krüger erhielt den Preis für bildende Kunst, während Claus von der Groeben mit dem Kulturpreis für Wissenschaft ausgezeichnet wurde. Bereits ein Jahr später, 1992, wurde im Rahmen eines Festaktes in der Bayerischen Landesvertretung in Bonn Hansheinrich Trunz mit dem Kulturpreis für Wissenschaft geehrt. Auch der Volkskundler Alfred Cammann und die Schriftstellerin Helga Lippelt erhielten für ihre herausragenden Leistungen den Ostpreußischen Kulturpreis (1994). Der Verleger und Drucker Gerhard Rautenberg wurde 1995 anläßlich einer Feier zum 45. Geburtstag des *Ostpreußenblattes* mit einem Preis für Publizistik geehrt. Ihm folgten 1997 auf dem Deutschlandtreffen in Düsseldorf der Komponist Siegfried Matthus (Musik) und der Maler und Graphiker Otto Schliwinski (Bildende Kunst). Als dann das Deutschlandtreffen der Ostpreußen zum ersten Mal in Leipzig stattfand – man schrieb das Jahr 2000 –, waren es Frans du Buy (Wissenschaft) und Henning v. Löwis of Menar (Publizistik), die den Ostpreußischen Kulturpreis entgegennehmen konnten.

In diesem Jahr nun, wieder in Leipzig, werden der Maler Rudolf Kimmina und der Völkerrechtler Alfred M. de Zayas (Wissenschaft) mit der Verleihung des Kulturpreises geehrt. Über die **Verleihung der Kulturpreise, die im Rahmen der Feierlichen Eröffnung des Deutschlandtreffens (22. Juni, 14 Uhr, Messehalle 1)** stattfindet, werden wir – wie über alle anderen Höhepunkte des Treffens – ausführlich berichten.

Viereinhalb Jahrzehnte Ostpreußischer Kulturpreis – geehrt wurden Männer und Frauen, die Außergewöhnliches für Ostpreußen geleistet haben und die gewiß getreu dem Herderschen Motto gelebt und gewirkt haben: „Ohne Begeisterung geschah nichts Großes und Gutes auf der Erde ..." **Silke Osman**

Für Sie gelesen

Begegnung mit Engeln

Gleich drei Träger des Ostpreußischen Kulturpreises sind mit Beispielen aus ihrem literarischen Schaffen in einer Anthologie der Hamburger Autorenvereinigung e.V. vertreten: Ruth Geede, Siegfried Lenz und Arno Surminski. In **Engel, Engel** (Langen Müller Verlag, München. Hrsg. Rosemarie Fiedler-Winter, 224 Seiten, geb. mit farbigem Schutzumschlag, 14,90 €) schildern die Mitglieder dieser seit vielen Jahren bestehenden Vereinigung ihre Sicht der himmlischen Wesen. Ruth Geede erzählt da von Oma Kattern, die zu ihrem Hundertsten einen ganz besonderen Wunsch hat: endlich ein eigenes Bett und einen Engel, der seine Flügel über ihr ausbreitet, auf einem Bild natürlich. Der Engel bei Siegfried Lenz erinnert eher an einen bösen Geist, hat sich doch Adam Abratzki in Suleyken nach seinem Tod in einem Apfelbaum verborgen, um seine junge Witwe zu beobachten und vor Bösem, sprich Verehrern zu bewahren. Arno Surminski läßt den Schuster Kristan aus Kalischken ins Heilige Land wandern, wo er dem Erzengel Gabriel begegnet. Dieser weist ihm den Weg ins Paradies, das – in Kalischken liegt, wo sonst? Die bunte Anthologie, übrigens die sechste dieser Art, mit Texten von Walter Kempowski, Günter Kunert, Margot Ehrich, Ulrich Schacht und anderen ist ein ganz besonderes Lesevergnügen in Lyrik und Prosa. **SiS**



Alfred M. de Zayas: *Kulturpreisträger für Wissenschaft 2002* Foto: privat

Tabu gebrochen

Kulturpreis für Wissenschaft an Alfred M. de Zayas

Prof. Dr. Dr. Alfred M. de Zayas wurde am 31. Mai 1947 als Sohn einer von Juristen und Literaten geprägten Familie geboren. Als Amerikaner spanisch-französischer Herkunft ist er in Chicago aufgewachsen. Er studierte Geschichte und Rechtswissenschaft in Harvard, wurde 1970 an der „Harvard Law School" in Jura und 1977 in Mittelalterlicher und Neuer Geschichte an der Georg-August-Universität zu Göttingen promoviert.

Neben seiner Tätigkeit als Rechtsanwalt, die er unter anderem von 1970 bis 1973 in der Kanzlei des späteren US-Außenministers Cyrus Vance ausübte, führten ihn seine wissenschaftlichen Interessen immer wieder für längere Zeit nach Deutschland, so als Fulbright-Stipendiat nach Tübingen, als wissenschaftlicher Assistent an das Institut für Völkerrecht in Göttingen und wiederholte Male als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das „Heidelberger Max-Planck-Institut für Völkerrecht". Von 1980 bis 1987 gehörte er zum Herausgeberkreis der von diesem Institut herausgegebenen „Encyclopedia of Public International Law".

Schon vor über 20 Jahren wandte Alfred M. de Zayas sein wissenschaftliches Interesse auch den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges und seinen Folgen zu. Er konzentrierte sich dabei auf Themen, die nicht nur im Ausland weithin unbekannt waren, sondern auch in Deutschland selber seit den späten 60er Jahren einem merkwürdigen Tabu zu unterliegen schienen.

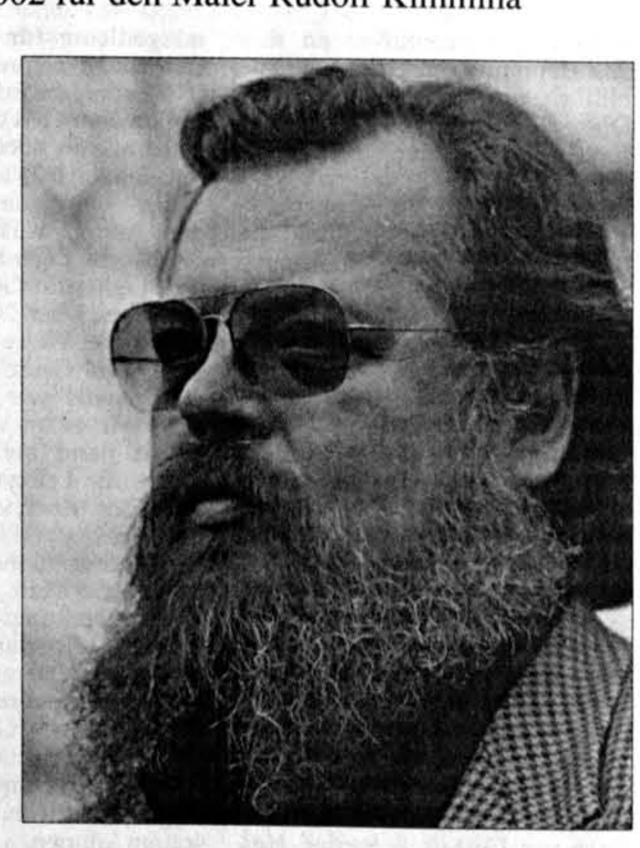
Mit seinem Buch „Nemesis at Potsdam – The Anglo-Americans and the Expulsion of the Germans" legte de Zayas 1977 eine bahnbrechende Studie vor, die nach Jahrzehnten der Ausblendung die Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg wieder ins Bewußtsein von Teilen der englischsprachigen Öffentlichkeit rückte. Das Buch erschien bis 2001 in vier Auflagen, die deutsche Übersetzung „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen" erschien von 1978 bis 2001 in vierzehn Auflagen.

Einem noch breiteren Publikum wurde de Zayas bekannt mit seinen „Anmerkungen zur Vertreibung", einer Übersichtsdarstellung der Vertreibung mit vielen erschütternden Erlebnisberichten, die seit 1986 in mehreren Auflagen erschien, 1993 auch in englischer Übersetzung.

Als historisch gebildeter Jurist und juristisch denkender Historiker hat er sich auch in seinen zahlreichen rechtswissenschaftlichen Arbeiten immer wieder mit Problemen wie dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, der völkerrechtlichen Einordnung von Vertreibungen, des humanitären Völkerrechts, des Kriegsrechts und nicht zuletzt mit dem Recht auf die Heimat befaßt. **MLB**

Eigene Bildsprache entwickelt

Kulturpreis für bildende Kunst 2002 für den Maler Rudolf Kimmina



Rudolf Kimmina wurde am 28. Mai 1944 als Sohn ostpreußischer Eltern im westfälischen Freckenhorst geboren. Dort besuchte er auch die Schule, um dann später an der Werkkunstschule Münster bei dem Klee-Meisterschüler E. B. Hartwig Kunst zu studieren. 1968 schloß er diese Studien mit einem Diplom ab und arbeitete als freiberuflicher Designer und Maler und als Kunsterzieher. Seit 1975 ist er am Gymnasium in Oelde tätig. Kimmina ist Mitglied der Künstlergilde und wurde 1989 mit dem Kulturpreis der Stiftung Deutsch Krone ausgezeichnet. Studienreisen führten ihn nach Schottland, Südfrankreich, nach Skandinavien und nach Böhmen. 1979 reiste er zum ersten Mal in die Heimat seiner Eltern, nach Ostpreußen. Im heutigen Königsberg, in Tilsit und Memel wurden seine Bilder schon sehr bald nach dem Fall des Eisernen Vorhangs ausgestellt. In Lettland, Litauen, Estland, in Frankreich und den Niederlanden waren seine Arbeiten zu sehen, aber auch in Deutschland, so 1997 im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen, wurde Kimmina mit Ausstellungen gewürdigt. Eine Auswahl seiner Arbeiten ist während des Deutschlandtreffens auch in der Neuen Messe in Leipzig zu sehen. Weitere Informationen über den diesjährigen Kulturpreisträger für Bildende Kunst findet man im Internet unter www.kimmina.net. **os**

Ostpreußenlied

Land der dunklen Wälder
und kristallnen Seen.
Über weite Felder
lichte Wunder gehn.
Starke Bauern schreiten
hinter Pferd und Pflug.
Über Ackerbreiten
streicht der Vogelzug.
Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit.
Tag ist aufgegangen
über Haff und Moor.
Licht hat angefangen
steigt im Ost empor.

Erich Hannighofer

Ostpreußenlied:

»… Tag ist aufgegangen … Licht hat angefangen …«

Der bereits zu Erich Hannighofers Lebzeiten im Auftrage des Landeskulturwartes Gau Ostpreußen von Hermann Luding in Zusammenarbeit mit Rudolf Thurau herausgegebene Sammelband »Land der dunklen Wälder …« (links und unten) schafft endgültige Klarheit bezüglich des Textes der Landeshymne Ostpreußens

Von Ruth GEEDE

Eigentlich hatte ich gedacht, daß zum Thema „Ostpreußenlied" (Folge 49/2001) aufgrund der verschiedenen Versionen viele Zuschriften kämen. Es waren aber nur zwei, was mich sehr erstaunte. Aber diese veranlassen mich doch, das Thema noch einmal aufzugreifen, zumal ein Schreiber behauptet, der von mir angegebene Text sei falsch und ich sollte meine Version korrigieren und damit den alten Fehler ausmerzen!

Was ich aber nicht mache, weil ich es nicht machen kann.

Es geht nicht darum, daß unser Landsmann behauptet, meine Auslegung der Zeilen „Tag ist aufgegangen über Haff und Moor, Licht hat angefangen, steigt im Ost empor" sei sachlich unlogisch, folgerichtig stimmten die von ihm favorisierten Schlußzeilen „Tag hat angefangen über Haff und Moor, Licht ist aufgegangen, steigt im Ost empor." Man kann beide Versionen glaubwürdig definieren, und jede Seite könnte von sich behaupten, ihre sei die logische. Aber darum geht es ja gar nicht. Es geht um die Frage, wie die Urfassung des Hannighoferschen Textes lautet, und nur darum, wenn wir dem Dichter und seinem Lied gerecht werden wollen. Denn der Verfasser hat sich dabei etwas gedacht, nicht wir!

Unser Landsmann, der beharrlich bei seiner Version bleibt, hat bisher vergeblich einen Beleg für die Urfassung gesucht. Ich kann ihm diesen heute geben.

Wie ich schon in meinen Ausführungen erwähnte, war ich mit Erich Hannighofer wie mit Herbert Brust in der kulturellen Arbeit eng verbunden. Hannighofer gehörte wie ich dem Deutschen Schriftstellerverband an – ich übrigens als Jüngste, denn ich war noch nicht einmal 18 Jahre alt, als ich im Januar 1934 als Mitglied aufgenommen wurde. Der 1908 geborene Erich Hannighofer gehörte damals gleichfalls zu den Jüngeren. Der Verband ging bald nach seiner Auflösung in die Sektion Ostpreußen der Reichskulturkammer über.

Die Königsberger Gruppe, die zuerst Martin Borrmann, später Rudolf Thurau und Albert Conradt leiteten, traf sich regelmäßig im Blutgericht. Es fand sich dort alles ein, was in Ostpreußen schrieb: Margarete und Fritz Kudnig, Walter Scheffler, Gertrud Papendick, Hansgeorg Buchholtz, Erminia von Olfers-Batocki, Ottfried Graf Finckenstein, Maria-Luise Kaschnitz in ihrer Königsberger Zeit, Wanda Friese, Hans-Joachim Haecker, Adda von Königsegg – um nur einige Namen in die Erinnerung zurückzurufen. Paul Brock weilte immer in unserm Kreis, wenn er in Ostpreußen war, selbst Agnes Miegel nahm öfters an den Treffen teil, die man heute „Workshops" nennen würde. Jeder Teilnehmer konnte aus seinen neuesten Arbeiten vorlesen, was vor allem für die noch unbekannten Autoren wichtig war.

Es wurden aber auch gemeinsame Projekte besprochen. So im Frühling 1939, als beschlossen wurde, eine Anthologie herauszubringen, die „ostpreußische Dichtung unserer Zeit" enthielt, sozusagen ein Spiegelbild des literarischen Schaffens unserer Gruppe. Herausgeber war Hermann Luding, die Zusammenstellung wurde Rudolf Thurau übertragen. Die für diese Anthologie ausgesuchten Beiträge wurden von den Autoren beigesteuert, oder es wurde ihre Genehmigung eingeholt. Keine Veröffentlichung erfolgte ohne das Plazet des Urhebers.

Es sollte ein Heimatbuch im schönsten Sinne des Wortes werden, und das wurde es dann auch. Als Titel wählte man gemeinsam „Land der dunklen Wälder", die erste Strophe des Schlußchorals aus dem Oratorium „Ostpreußenland" von Herbert Brust, zu dem Hannighofer die Texte geschrieben hatte. Dieser Choral hatte sich schon längst vom übrigen Text gelöst und wurde als Lied gesungen. In dem Ostpreußenbuch wurde es sozusagen als Prolog den übrigen Texten vorangestellt – bereits als „Ostpreußenlied". In der von Hannighofer überlassenen Fassung.

Und deren vierte Strophe lautete:

„Tag ist aufgegangen
über Haff und Moor.
Licht hat angefangen
steigt im Ost empor."

Ich besitze dieses Buch dank der großzügigen Überlassung einer Leserin. („Vergessen Sie nicht Ostpreußen und Ihre Martha Kopkow. November 1941" steht als Widmung darin). Es erschien übrigens, da während der Erstellung der Krieg begonnen hatte, erst 1940. Erich Hannighofer wird im Verzeichnis der Mitarbeiter so aufgeführt: „Geboren am 25. Februar 1908 in Königsberg (Pr.), lebt auch heute noch dort. Buchveröffentlichung: Erde, Novelle / Gedichte und Erzählungen in Zeitungen und Zeitschriften".

Dieses Buch bestätigt mir, daß meine persönlichen Erinnerungen an Erich Hannighofer und die frühe Dokumentation seines Liedes – trotz der inzwischen vergangenen Jahrzehnte – nicht getrübt sind.

Ich glaube, dies ist Beweis genug. Wäre die letzte Zeile vom Urtext abweichend gewesen, hätte der Dichter sie zweifellos berichtigt, denn wir mußten die uns vor Drucklegung zugesandten Korrekturseiten unserer Beiträge absegnen.

Zugegeben: Die Endstrophe kann zu Verwechslungen und den damit verbundenen glaubhaften Interpretationen führen. Aber es sind unsere Auslegungen, nicht die des Urhebers. Doch sollte man nicht vergessen, daß das Lied nur ein Teil eines Gesamttextes ist, dem es entnommen wurde. Da das Oratorium dem schweren Schicksal unserer Heimat gewidmet war, sollte der Schlußchoral Hoffnung erwecken. Vielleicht hat deshalb der Dichter die beiden Schlußzeilen so gestaltet: „Licht hat angefangen – steigt im Ost empor." Es sollte für unsere Heimat eben einen neuen Anfang geben, das Licht sollte dies symbolisieren. Aber das ist auch nur eine Auslegung. Warum Hannighofer diese Schlußzeilen so formuliert hat – wir können ihn nicht mehr befragen und werden es deshalb auch nie erfahren.

Nur eines sollten wir nicht: Uns darüber streiten und die Diskussion endlos fortführen. Ich habe mich deshalb zu Wort gemeldet, weil ich darum gebeten wurde – auch bei mir tickt die Lebensuhr, noch bin ich Zeitzeugin, und mein Erinnerungsvermögen trügt nicht. Ich habe seit den 30er Jahren das Lied nie anders gekannt und habe es auch so im Flüchtlingsgepäck mitgenommen. Margarete Kudnig übrigens auch, die ebenfalls Werke von Brust getextet hatte und über das Lied bereits 1950 im *Ostpreußenblatt* schrieb! Andere hatten es anders in Erinnerung, so entstanden verschiedene Versionen, die zum Teil auch gedruckt und damit verbreitet wurden.

Wer das Lied so singen will, wie es seiner persönlichen Auslegung entspricht oder wie es ihm glaubhaft vermittelt wurde, sollte es tun. Beide Versionen sind schön. Aber bei gemeinsamen Veranstaltungen sollte man sich von vorneherein auf eine Fassung einigen. Nichts ist schlimmer, als wenn es dann beim Singen der letzten Strophe ein ratloses Achselzucken gibt, weil die einen „Tag ist aufgegangen" – die anderen „Tag hat angefangen" singen. Das mußte ich vor kurzem erleben und zwar auf einer Veranstaltung, an der nicht nur Landsleute teilnahmen. Befremdet sah mich darauf eine Bekannte – eine echte Hamburgerin, die aber unser Ostpreußenlied über alles liebt! – an und meinte: „Na hört mal, Ihr müßtet doch Euer Lied eigentlich können!" ■

Land der dunklen Wälder …

Ostpreußische Dichtung unserer Zeit

Im Auftrage des Landeskulturwalters Gau Ostpreußen
- Landesleiter der Reichsschrifttumskammer -
herausgegeben von
Hermann Luding
in Zusammenarbeit mit
Rudolf Thurau



Pd. Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H.
Sturm-Verlag – Ferdinand Hirt
Königsberg (Pr)

***Hermann Luding** (Herausgeber), **„Land der dunklen Wälder … Ostpreußische Dichtung unserer Zeit"**, Pd. Verlagsgemeinschaft – Ostpreußen GmbH, Sturm-Verlag – Ferdinand Hirt, Königsberg 1940, 223 Seiten*



zum 101. Geburtstag

Siedler, Georg, aus Königsberg, jetzt Am Knottenrain 5, 34626 Neukirchen/Knüll, am 21. Juni

zum 100. Geburtstag

Kislat, Berta, geb. Scherwat, aus Ebenrode, jetzt Barbarastraße 10, 41847 Wassenberg, am 2. Juni

zum 97. Geburtstag

Jelling, Maria, geb. Palenio, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Am Hühnerbach 50, 42781 Haan, am 22. Juni

zum 96. Geburtstag

Drenkert, Helene, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Elsa-Brändström-Straße 62, 97422 Schweinfurt, am 21. Juni

Lazarz, Auguste, geb. Pidun, aus Schuttschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Anshelmstraße 34, 75177 Pforzheim, am 18. Juni

zum 95. Geburtstag

Börger, Hildegard, aus Grallau, Kreis Neidenburg, jetzt Heideweg 9, 27356 Rotenburg/Wümme, am 18. Juni

Leitner, Johanna, geb. Kunze, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Wöhlerstraße 12, 92421 Schwandorf, am 23. Juni

zum 94. Geburtstag

Burdenski, Helene, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Sailensee 2, 78073 Bad Dürrheim, am 19. Juni

Lenski, Hedwig, geb. Heidasch, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Fehrsstraße 11, 25551 Hohenlockstedt, am 23. Juni

Powilleit, Ida, geb. Schneidereit, aus Leißienen und Rockelheim Dorf, Kreis Wehlau, jetzt Schloßstraße 2, 21527 Kollow, am 23. Juni

Wannemacher, Margarete, geb. Zehrt, aus Rewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Schulstraße 20, Albertus-Stift, 55435 Gau-Algesheim, am 23. Juni

zum 93. Geburtstag

Chilla, Auguste, geb. Suchodolski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Gartenstraße 22, 33813 Oerlinghausen, am 18. Juni

Duschka, Berta, aus Margen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Haselbusch 5, 98617 Meiningen, am 19. Juni

Konradt, Gustav, aus Gutsfelde, Kreis Elchniederung, jetzt Lindenstraße 29, 24782 Büdelsdorf, am 22. Juni

Riznyk, Ida, geb. Gregorowius, aus Ortelsburg, jetzt Auestraße 2 a, 52249 Eschweiler, am 17. Juni

Steffen, Johannes, aus Tapiau und Neustadt, Kreis Wehlau, jetzt Kippekausen 17, 51427 Bergisch-Gladbach, am 17. Juni

zum 92. Geburtstag

Duwe, Ella, geb. Mikat, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Hermann-Osterloh-Straße 117, 28307 Bremen, am 23. Juni

Lask, Max, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Frankfurter Straße 5, 63584 Gründau, am 23. Juni

Oberzier, Maria, geb. Kirstein, aus Lyck, jetzt Schumannstraße 2, 40822 Mettmann, am 17. Juni

Schramke, Herbert, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Hauptstraße 15, 31707 Heeßen, am 12. Juni

Strunkeit, Gerhard, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Hungenmattweg 6, 79541 Lörrach, am 19. Juni

Wanning, Max, aus Kuglacken und Alt Ilischken, Kreis Wehlau, jetzt Ulmenstraße 6 a, 30926 Seelze, am 21. Juni

Ziemba, Ludwig, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Marktstraße 60, 41363 Jüchen, am 17. Juni

zum 91. Geburtstag

Bildat, Lisbeth, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Maschensfeld 5, 21376 Salzhausen, am 17. Juni

Dlugokinski, Fritz, aus Usdau, Kreis Neidenburg, jetzt Haart 9, 24534 Neumünster, am 22. Juni

Führer, Luise, geb. Schwetzko, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 9, jetzt Wüstenhöferstraße 75, 45355 Essen, am 20. Juni

Weitzmann, Edith, geb. Krüger, aus Königsberg, Hagenstraße 56, jetzt Am Sauerwinkel 86, 30459 Hannover, am 9. Juni

zum 90. Geburtstag

Dittmann, Anna, aus Lyck, jetzt Solinger Straße 9, 47166 Duisburg, am 17. Juni

Gerhardt, Paul, aus Deschen, Kreis Elchniederung, jetzt Lerchenweg 19, 57614 Wahlrod, am 18. Juni

Gläubnitz, Margarete, geb. Schröter, aus Groß Hermenau, Kreis Mohrungen, am 4. Juni

Grigo, Horst, aus Arys, Kreis Johannisburg, Lötzener Straße 19, jetzt Ludwig-Thoma-Straße 15, 67663 Kaiserslautern, am 9. Juni

Neuber, Erich, aus Lauck, Kreis Preußisch Holland, jetzt Ranesstraße 22, 30952 Ronnenberg, am 16. Juni

Niemann, Helene, geb. Wittke, aus Schalben und Ihlnicken, jetzt 67822 Bremricherhof, am 11. Juni

Rodde, Hannelie, vom Rittergut Kattern, Kreis Mohrungen, jetzt Falkenburger Straße 120 b, 23795 Bad Segeberg, am 10. Juni

Tinney, Martha, geb. Hoffmann, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Auf dem Bühl 45, 87437 Kempten, am 21. Juni

zum 85. Geburtstag

Bilitza, Erna, aus Eichen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Polziner Straße 22, 23714 Bad Malente-Gremsmühlen, am 19. Juni

Böhnke, Horst, aus Tapiau, Königsberger Straße, Kreis Wehlau, jetzt Schloßstraße 4, 09306 Wechselburg, am 17. Juni

Fidorra, Fritz, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vinzenzstraße 28, 68642 Bürstedt, am 18. Juni

Galuschka, Hildegard, geb. Koschorreck, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Vogelberg 15, 24306 Plön, am 23. Juni

Kallweit, Frida, aus Finkenschlucht, Kreis Ebenrode, jetzt Klaus-Groth-Straße 1 a, 24211 Preetz i. Holstein, am 19. Juni

Kemp, Maria, verw. Westenberger, geb. Szczepanski, aus Allenstein, jetzt 3002 Graham CT., Falls Church, VA 22042/USA, am 27. Juni

Kretschmann, Martha, geb. Brock, aus Prossitten, Kreis Rößel, jetzt 18276 Groß Upahl, am 19. Juni

Kruska, Charlotte, geb. Tuttlies, aus Weidlacken, Kreis Wehlau, jetzt Neue Straße 1, 56472 Hof/Westerwald, am 18. Juni

Lüdtke, Ida, geb. Stralla, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Hufelandstraße 1, 29549 Bad Bevensen, am 19. Juni

Motzkau, Alfred, aus Lötzen, jetzt Autenbornstraße 1 (bei Göttschied), 55743 Idar-Oberstein, am 23. Juni

Pawlowitz, Edith, geb. Riechert, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Münchhausenstraße 25, 29221 Celle, am 17. Juni

Aus gegebenem Anlaß bitten wir, Sterbefälle von Verwandten, die bei ihrer Kreisgemeinschaft erfaßt sind, unverzüglich dort zu melden, damit die dort geführten Geburtstagsglückwunschlisten korrigiert werden können. Die Redaktion

Pleines, Elsa, geb. Matzath, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, Stralsunder Straße 4, 13355 Berlin, am 17. Juni

Sawitzki, Willy, aus Königsgut, Kreis Osterode, jetzt Insterburger Straße 13, 44581 Castrop-Rauxel, am 23. Juni

Schmidtmann, Heinz, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergiusstraße 35, 30655 Hannover, am 18. Juni

Tubies, Erna, geb. Bogdahn, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Viehtriftenweg 25 a, 32052 Herford, am 21. Juni

Wallowski, Edeltraut, geb. Geddert, aus Balden Dom., Kreis Neidenburg, jetzt Am Tinnenbusch, 48163 Münster-Albachten, am 23. Juni

Wichert, Henriette, geb. Papajewski, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Karolinen-Ring 34, 41812 Erkelenz, am 18. Juni

Wischnewski, Ernst, aus Schuttschen, Kreis Neidenburg, Erfurter Straße 14, 63225 Langen/Hessen, am 17. Juni

Wysk, Heinrich, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Leddinweg 23, 30627 Hannover, am 18. Juni

zum 80. Geburtstag

Albrink, Betti, geb. Türling, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Sendener Straße 25, 48249 Dülmen, am 20. Juni

Beitmann, Gerhard, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Nikolausstraße 7, 70190 Stuttgart, am 22. Juni

Dannehl, Helmut, aus Drengfurth, Kreis Rastenburg, jetzt Bahlenstraße 44, 40589 Düsseldorf, am 5. Juni

Durnio, Willi, aus Bartzdorf/Lötzen, Kreis Neidenburg, jetzt Kernbachstraße 6, 53424 Remagen, am 18. Juni

Falke, Siegfried, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Kurt-Schumacher-Allee 3 a, 28329 Bremen, am 18. Juni

Fallbach, Anni, geb. Grudzinski, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Wiesenhang 18, 42859 Remscheid, am 22. Juni

Galka, Wally, aus Eibenau, Kreis Treuburg, jetzt Im Grunde 4, 51371 Leverkusen, am 19. Juni

Gemballa, Elfriede, geb. Mischkowski, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Fröschenpfuhl 4, 56841 Traben-Trabach, am 21. Juni

Hildebrandt, Herbert, aus Schakendorf, Kreis Labiau, jetzt Altkönigstraße 37, 65824 Schwalbach, am 23. Juni

Holubek, Hedwig, geb. Gunia, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenhof 28, 53119 Bonn, am 17. Juni

Kalaschewski, Ursula, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Schönbökener Straße 44, 23556 Lübeck, am 19. Juni

Kluth, Herbert, aus Monken, Kreis Lyck, Gut Siedelberg, jetzt Krimm 5, 17209 Leizen, am 19. Juni

Kollakowski, Albert, aus Ruttkowitz, Kreis Neidenburg, jetzt Eckernförder Straße 31, 24116 Kiel, am 22. Juni

Krause, Fritz, aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen, jetzt Metzlerstraße 23 a, 60594 Frankfurt, am 14. Juni

Krause, Kurt, aus Groß Sakrau, Kreis Neidenburg, jetzt Beckstraße 9, 59557 Lippstadt, am 23. Juni

Lindrum, Gretel, geb. Reichert, aus Königsberg, Lieper Weg 87, jetzt Grüner Weg 8, 25541 Brunsbüttel, am 20. Juni

Mathiak, Heinz, aus Schwarzenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Bahnser Weg 6 b, 29556 Suderburg, am 22. Juni

Menger, Helmuth, aus Neidenburg, jetzt Harnackring 9, 21031 Hamburg, am 20. Juni

Milewski, Lydia, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 18, 24891 Struxdorf, am 17. Juni

Muzeiko, Heinz, aus Lyck, Lycker Garten 58, jetzt Prager Straße 4, 27568 Bremerhaven, am 21. Juni

Prehn, Margarete, geb. Kowalewski, aus Treuburg, Grenzstraße, jetzt Grauhorststraße 46, 38440 Wolfsburg, am 19. Juni

Putzka, Margarete, geb. Schmodat, aus Taplacken, Kreis Wehlau, jetzt Stornefranzstraße 38, 45259 Essen, am 23. Juni

Rosenfeld, Erika, geb. Rosenfeld, aus Grieteinen, Kreis Elchniederung, jetzt Marktstraße 8, 16945 Meyenburg, am 21. Juni

Sand, Evamarie, geb. Kirstein, aus Ortelsburg, jetzt Poppenrade 35, 24148 Kiel, am 21. Juni

Seidenberg, Magdalene, geb. Ohse, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Asternweg 3, 33330 Gütersloh, am 17. Juni

Sellau, Erna, aus Grünhausen, Kreis Elchniederung, jetzt Gleimstraße 55, 10437 Berlin, am 19. Juni

Szameitat, Emma, geb. Klotzki, aus Taabern, Kreis Mohrungen, jetzt Carl-Cobus-Straße 38 e, 22297 Hamburg, am 22. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 15. Juni, 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat: „Die Tabus überwinden". Musik in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien. Von Edith Lia Vasilescu

Dienstag, 18. Juni, 20.15 Uhr, Phoenix: Späte Opfer: „Deutsche in polnischen Lagern 1945–1950"

Dienstag, 18. Juni, 22.55 Uhr, ZDF: Lied der Sehnsucht: „Die Wolga-Deutschen von Rußland"

Donnerstag, 20. Juni, 21 Uhr, WDR: Soldaten hinter Stacheldraht: „Heimkehrer"

Sonnabend, 22. Juni, 19.05 Uhr, WDR 5: Alte und Neue Heimat: „Du best min Sonneschien". Mundart – live aus dem Freien Werkstatt-Theater Köln. Mit Gudrun Schmidt.

Stender-Elsen, Herta, geb. Czieslick, aus Lyck, Danziger Straße 44, jetzt Frankfurter Straße 21 b, 65189 Wiesbaden, am 21. Juni

Stolzke, Friedel, geb. Dannowski, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Haus Elim, Zi. 311, Frickestraße 22, 20251 Hamburg, am 19. Juni

Teare, Hildegard, geb. Dombrowski, aus Dorschen, Kreis Lyck, jetzt Hahler Straße 63, 32427 Minden, am 22. Juni

Theyssen, Erna, geb. Meyer, aus Jesken, Kreis Treuburg, jetzt Bahnhofstraße 52, 46499 Hamminkeln, am 20. Juni

Thielert, Hans, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Eichenweg 28, 58849 Herscheid, am 22. Juni

Todzi, Emmi, geb. Kiy, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Moorbekstraße 124, 22846 Norderstedt, am 22. Juni

Wittrowsky, Paul, aus Preußisch Eylau, jetzt Thomas-Mann-Straße 21, 28213 Bremen, am 19. Juni

Zbykowski, Walter, aus Kurkau, Kreis Neidenburg, jetzt Zum Heidberg 11, 27308 Kirchlinteln, am 21. Juni

Zwolinska, Irena, aus Rydzewo, Kreis Lötzen, jetzt Kleszewo PL-11-511 Rydzewo, am 21. Juni

zur Gnadenhochzeit

Schilla, Dr. Alfred, und Frau Eva, geb. Imm, aus Königsberg und Bartenstein, jetzt Am Kirchberg 21, 60431 Frankfurt, am 17. Mai

zur Goldenen Hochzeit

Dönhoff, Arno, und Frau Marga, aus Dröbnitz/Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 33, 39599 Vinzelberg, am 12. Juni

Harfensteller, Hans, aus Yorksdorf, Kreis Labiau, und Frau Maria-Ruth, geb. Grosenick, aus Lötz (Mecklenburg-Vorpommern), jetzt Schwinge 1, 17121 Vorbein, am 31. Mai

Heinze, Edgar, und Frau Johanna, geb. Lunk, aus Groß Hanswalde, jetzt Pestalozzistraße 27, 45701 Herten, am 7. Juni

Kessler, Heinz, und Frau Ruth, geb. Drescher, aus Königsberg, Berliner Straße und Georgstraße, jetzt Glauburgstraße 1, 63450 Hanau, am 7. Juni

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg



Vors.: Hartmut Klingbeutel, Kippingstraße 13, 20144 Hamburg, Telefon (0 40) 44 49 93

BEZIRKSGRUPPEN

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 24. Juni, 16 Uhr, Heimatnachmittag im Gasthaus Waldquelle, Höpenstraße 88, Meckelfeld (mit dem Bus 443 bis Waldquelle). Frau Bergner erzählt etwas über den Bernstein, „Das Gold des Ostens".

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Mittwoch, 26. Juni, 15 Uhr, Sommertreff in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Nach dem Kaffee gibt es einen Videofilm über das Kirchspiel Groß-Friedrichsdorf damals und heute. Danach werden Volks- und Heimatlieder gesungen. Der Eintritt beträgt 2 €. Gäste und Freunde sind herzlich willkommen.

Sensburg – Sonntag, 30. Juni, 15 Uhr, veranstaltet die Gruppe eine Grillparty im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen. Um Voranmeldung wird gebeten bei K. Budszuhn, Telefon (0 41 01) 7 27 67.

Landesgruppe Baden-Württemberg



Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – Sonntag, 30. Juni, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Rega-Hotel. Es ist die letzte Veranstaltung vor der Sommerpause. Lm. Kurt Schmidt, ein Bromberger, hat sich für einen Erlebnisbericht zur Verfügung gestellt. Er spricht über den „Blutsonntag von Bromberg im September 1939". – Der Busausflug zum Schloß Favorite bei Rastatt war ein voller Erfolg, alle Teilnehmer waren zufrieden und dankbar. Das Schloß ist die ehemalige Sommerresidenz der Markgräfin Sybilla-Augusta von Baden-Baden, der Witwe des „Türkenlouis". Es sollte ein „ländliches Refugium" werden, in dem die Markgräfin Zuflucht finden konnte, da ihr die Rastatter Residenz zu weitläufig und pompös war. Schloß Favorite ist alles andere als eine „bescheidene Zuflucht" geworden. Ausgestattet mit den aufwendigsten Arbeiten dieser Zeit, ist das Schloß noch heute ein Schmuckstück, angefüllt mit Kostbarkeiten des 18. Jahrhunderts. Kunstwerke damaliger Baumeister und Handwerker sind die Böden aus Stuckmarmor und die Wände mit Fayencefliesen, jede einzelne ein Unikat. Das wertvolle Herzstück des Schlosses bilden die kostbaren Porzellanarbeiten und Fayencen, die aus aller Welt zusammengetragen wurden. Im Anschluß an die Schloßbesichtigung „stärkte" man sich im Schloß-Café, bevor die Rückfahrt angetreten wurde.

Ludwigsburg – Mittwoch, 26. Juni, 15 Uhr, Stammtisch in den „Kronenstuben", Kronenstraße 2.

Pforzheim – Freitag, 14. Juni, 17 Uhr, trifft sich die Singgruppe „Elchschaufel" in der Geschäftsstelle, Meisenstraße 82. – Sonntag, 16. Juni, 16 Uhr, Heimattreffen im Evangelischen Gemeindehaus Eutingen. Der zweite Teil des Trakehnerfilmes wird innerhalb des Nachmittagsprogramm von Erhard Schwing gezeigt. An der Gestaltung des Programms beteiligen sich die Damen Gertrud Buxa, Renate Großmann und Christel Müller mit Gedichten und Geschichten. Lm. Helmuth Demsky wird wieder mit guter Musik auf dem Klavier überraschen und beim Singen ostpreußischer Lieder die Begleitung übernehmen. Ingeborg Eisenschmidt, die leider beim letzten Treffen wegen eines Verkehrsunfalls verhindert war, wird wieder auf der Akkordeonzither spielen. Außerdem wird wieder die beliebte Tombola, zu der der eine oder andere noch etwas beisteuern kann, veranstaltet. – Die Ausstellung „50 Jahre Südweststaat und Preußen" ist noch bis Ende Juni im Haus der Landsmannschaft, Kirchenstraße 9 in Pforzheim-Brötzingen, zu besichtigen. Die Ausstellung ist Dienstag und Donnerstag von 15 bis 17 Uhr und jeden ersten, dritten und fünften Sonntag vormittags von 10 bis 12 Uhr und nachmittags von 14 bis 17 Uhr geöffnet. Bei Gruppen wird nach vorheriger Anmeldung geöffnet.

Ulm/Neu-Ulm – Donnerstag, 27. Juni, 13.30 Uhr, Treffen der Wandergruppe am Bahnsteig 2, Busbahnhof. Fahrt nach Ermingen, Einkehr im „Rössle".

Landesgruppe Bayern



Vors.: Friedrich-Wilhelm Böld, Tel. (08 21) 51 78 26, Fax (08 21) 3 45 14 25, Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg

Erlangen – Anfang Juni konnte das Ehrenmitglied der Gruppe, Maria Klein, geboren in Arnsdorf (Kreis Heiligenbeil), den 80. Geburtstag feiern. Als ihr Mann 1942 schwer verwundet und beinamputiert nach Einsatz im Rußlandfeldzug zurückkehrte, eröffnete das Ehepaar 1943 eine Bäckerei und Konditorei in Bartenstein. Doch schon zwei Jahre später mußten sie mit zwei Kleinkindern vor den Russen fliehen. Die Familie fand in Erlangen ein neues Zuhause, wo Erich Klein 1950 mit Hilfe seiner Frau eine Bäckerei eröffnete. Auch Maria Klein gehört bereits seit 1947, wie ihr Mann, zum Erlanger Ostpreußenverein und 1948 zu den Gründungsmitgliedern der Erlanger Gruppe. Als ihr Mann 1977 zum 1. Vorsitzenden gewählt wurde, unterstützte sie ihn vorbildlich bei seiner Arbeit als Vorstandsmitglied. Beide engagierten sich mit großem Einsatz in der Gruppe und in der Öffentlichkeit, bis sie 1987 aus gesundheitlichen Gründen ihre Ämter niederlegen mußten. Bis heute unterstützen sie nach Kräften den jetzigen Vorstand. Mit ihrer aufgeschlossenen, helfenden Art sind sie ein Bindeglied in der Gruppe. Maria Klein wurde für ihre großen Verdienste in der Gruppe 1988 mit dem Silbernen Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet.

Hof – Sonntag, 23. Juni, 7 Uhr, Abfahrt zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Leipzig. Abfahrt 7 Uhr, Weiherer Rehau, und 7.15 Uhr, Hallenbad Hof. Anmeldungen bei Dieter Napromski, Telefon (0 92 81) 9 43 70. – Bei letzten Treffen dankte der 1. Vorsitzende Christian Joachim allen Anwesenden für ihr Kommen. Traditionsgemäß gratulierte er den Geburtstagskindern der letzten Wochen und wünschte alles Gute. Dankbar gedachte man der treuen verstorbenen Mitglieder Lucie Gerigk und Elisabeth Narzinski, die bei mancher Veranstaltung mit Vorträgen die Zusammenkünfte umrahmt hatten. Hildegard Drogomir erinnerte an den bekannten ostpreußischen Komponisten Paul Siefert. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied und einer heiteren ostpreußischen Geschichte führte Christian Joachim seine Ausführungen nach Masuren zurück. Er erzählte von der vielfältigen Tierwelt dort, dem mächtigen Elch mit seinem gewaltigen Geweih, dem glänzenden schwarzen Storch mit seinen leuchtenden roten Beinen, den farbenprächtigen, verschiedenartigen Vögeln. Vom weißen Storch war die Rede, der zu den Hausbewohnern gehörte und zum Segen beitrug. Man erinnerte sich an die vielen Seen und die dunklen Wälder. Auch heute ist diese einzigartige Tierwelt mit der wunderschönen Landschaft erhalten geblieben und zieht viele Besucher in ihren Bann. Langanhaltender Beifall war der Dank für diese einzigartige Reise nach Masuren. Mit einer heiteren Geschichte vom letzten Gemeindebullen erheiterte Bernd Hüttner die Anwesenden. Mit gemeinsamem Singen bei Klavierbegleitung von Dieter Napromski ging dieser schöne Nachmittag schnell vorüber. Bei gemütlichem Plaudern saß man noch zusammen.

Kempten – Freitag, 28. Juni, 15 Uhr, Treffen der Gruppe im Kolpinghaus (Wintergarten), Linggstraße.

Waldkraiburg/Mühldorf – Der Vorsitzende der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen Waldkraiburg-Mühldorf konnte bei der Jahreshauptversammlung in den „Törringstuben" nicht nur 32 Mitglieder, sondern auch den Vorsitzenden der Bezirksgruppe Oberbayern, Hansjürgen Kudczinski, sowie eine gebürtige Ostpreußin mit Wohnsitz in Heilbronn am Neckar begrüßen. In seinem Rechenschaftsbericht ging der Vorsitzende hauptsächlich auf die Tatsache ein, daß es ihm nicht gelungen ist, die jüngere Generation für die Arbeit in der Landsmannschaft zu aktivieren, trotz aller Anstrengung. Er wies darauf hin, daß das Durchschnittsalter der Waldkraiburger Kreisgruppe 74 Jahre beträgt. Kleindienst berichtete weiter, daß Lm. Erich Pusch eine Broschüre verfaßte über seine Erlebnisse als 14jähriger während der Flucht aus seiner Heimat. Der Kassenbericht wurde mit Interesse entgegengenommen konnten die Mitglieder doch feststellen, daß die Finanzen geregelt sind und der Vorstand sehr wirtschaftlich gearbeitet hat. Der Vorsitzende bedankte sich bei H. Brack für seine geleistete Arbeit als stellvertretender Vorsitzender und bei Irmtraut Sottek für ihren unermüdlichen Einsatz für die Kreisgruppe. Ehrenmitglied und Gründer der Kreisgruppe Ernst-Karl Gernuß bedankte sich im Namen der Mitglieder bei den Vorstandsmitgliedern für ihre Arbeit zum Wohle der Landsmannschaft. Der Vorsitzende der Bezirksgruppe Oberbayern, Hansjürgen Kudczinski, sprach dem Vorsitzenden im Namen des Landesverbandes seinen Dank für die geleistete Arbeit aus als äußeres Zeichen für die Würdigung seiner Arbeit wurde er mit dem silbernen Verdienstabzeichen ausgezeichnet.

Weiden – Sonnabend, 6. Juli, 14.30 Uhr, findet bei der Familie Uschald ein Gartenfest statt. – Dienstag, 9. Juli, 19 Uhr, Gartenfest des Heimatrings auf dem Pausenhof der Clausnitzerschule. – Sonntag, 1. September, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Heimgarten. – Auf der letzten Monatsversammlung konnte der 1. Vorsitzende Hans Poweleit viele Gäste und Mitglieder begrüßen. In seiner Begrüßung ging er auch auf die aktuellen politischen Ereignisse im Zusammenhang mit den diffamierenden Äußerungen der tschechischen Regierung über die Sudetendeutschen ein. Der 2. Vorsitzende Norbert Uschald zeigte sich überzeugt, daß rückwärtsgewandte, nationalistisch denkende Politiker wie der tschechische Premierminister Zeman in Zukunft in einem vereinten Europa keine Chance haben werden. Vielmehr gebe es schon seit Jahren auf der Ebene der Kommunalpolitik und der Bürger fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen. Das Verhältnis zu Polen dagegen sei erfreulicher, da auch höchste Politiker wie der polnische Staatspräsident Kwasnjewski in bezug auf die Vertreibung der Deutschen gegenwärtig gesprächsbereiter sind. Danach gratulierte die Kassiererin Ingrid Uschald den Geburtstagskindern des Monats Juni. Im kulturellen Teil erfreuten Anita und Norbert Uschald mit fröhlichen Volksweisen. Gertrude Gayk und Norbert Uschald steuerten noch jeweils Gedicht- und Wortbeiträge zum Programm des Nachmittags bei.

Landesgruppe Brandenburg



Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg a. d. H. – Dienstag, 18. Juni, 13.30 Uhr, fährt die Frauengruppe in das Schulmuseum Peckahn. Treffpunkt ist Brandenburg Hauptbahnhof. – Sonntag, 23. Juni, 5.15 Uhr, Abfahrt nach Leipzig zum Deutschlandtreffen. Treffpunkt Hauptbahnhof Brandenburg.

Belzig – Sonnabend, 29. Juni, 14 Uhr, traditionelles Sommerfest für alle Vertriebenen in der „Cafeteria", Brükker Landstraße. Hin- und Rückfahrt für Auswärtige wird organisiert. Nähere Informationen und Anmeldung bei Frau Borkmann, Telefon (03 38 30) 6 13 48.

Landesgruppe Bremen



Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen – Donnerstag, 20. Juni, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia. Die Geschäftsstelle ist zu erreichen in der Parkstraße 4, 28209 Bremen, Telefon (04 21) 3 46 97 18.

Landesgruppe Hessen



Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Telefon und Fax (0 27 71) 26 12 22, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Erbach – Sonnabend, 15. Juni, 14.30 Uhr, Treffen der Gruppe im Vereinshaus, Jahnstraße 32, I. Stock, Raum 1. Es wird ein Videofilm gezeigt, mit alten Bildern aus Archiven, so wie Ostpreußen einst gestanden hat – und mit neuen Bildern, so wie Ostpreußen nach dem 2. Weltkrieg, nach der Vertreibung, geprägt worden ist. Der Nachmittag beginnt selbstverständlich mit Kaffee und Kuchen. Gäste sind wie immer herzlich willkommen. – Es werden noch Anmeldungen für die Fahrt nach Leipzig angenommen.

Wiesbaden – Sonnabend, 29. Juni, 15 Uhr, Monatstreffen der Gruppe im Haus der Heimat, Großer Saal, Friedrichstraße 35. Das Treffen steht unter dem Motto „450 Jahre Stadt Tilsit". Dieter Schetat erinnert mit einem Diavortrag an die einzelnen Epochen der langen und wechselvollen Geschichte der Stadt Tilsit bis hin zur Gegenwart. Zuvor gibt es Kaffee und Kuchen.

Landesgruppe Niedersachsen



Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Schriftführer und Schatzmeister: Irmgard Börnecke, Mühlenstraße 22a, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 60 92 68. Bezirksgruppe Lüneburg: Manfred Kirrinnis, Kreuzgarten 4, 29223 Celle, Telefon (0 51 41) 93 17 70. Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig, Telefon (05 31) 57 70 69. Bezirksgruppe Weser-Ems: Otto von Below, Neuen Kamp 22, 49584 Fürstenau, Telefon (0 59 01) 29 68. Bezirksgruppe Hannover: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Telefon (0 51 32) 28 71.

Braunschweig – Mittwoch, 26. Juni, 17 Uhr, Treffen der Gruppe im Stadtparkrestaurant. Brigitte Gaden wird aus ihrem Buch „Leberblümchenhochzeit" lesen. – Auf der letzten Zusammenkunft sah man den Videofilm „Sie bauten ein Abbild des Himmels. Ermland, Oberland, Westpreußen". Dieser Film ist sehr zu empfehlen.

Buxtehude – Vom 20. bis 23. Juni 2002 ist die Gruppe in Leipzig und Freiberg, der ältesten Bergbaustadt Deutschlands. Die Gruppe führt diese Fahrt gemeinsam mit dem BdV-Kreisverband Stade durch. Für diese Fahrt sind noch fünf Plätze frei. Die Kosten betragen bei Übernachtung im Einzelzimmer 210 €, bei Übernachtung im Doppelzimmer pro Person 170 €. Im Preis enthalten sind: Busfahrt, drei Hotelübernachtungen mit Frühstück, Nachmittagskaffee mit Kuchen im Hotel am Donnerstag, Stadtführung in Leipzig, Fahrt nach Freiberg mit allen Eintritten, abends Bergmannsbuffet, Eintrittsplakette zum Deutschlandtreffen. Nähere Informationen und Anmeldung unter Telefon (0 41 61) 34 06.

Ebstorf – Zahlreiche Mitglieder und Freunde nahmen an der diesjährigen Hauptversammlung, verbunden mit dem alljährlichen Grützwurstessen, im Gasthaus Zur Tannenworth teil. Vom Rat des Flecken Ebstorf waren anwesend der 2. stellvertretende Bürgermeister Wilfried Klippe, der Fraktionsvorsitzende der CDU, Arthur Soetbeer, und die Vorsitzende des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr, Waltraut Hartmann. Der Vorsitzende begrüßte die Mitglieder und Gäste. Mit dem Chorlied „Wahre Freundschaft" wurde der verstorbenen Mitglieder und Freunde gedacht. Zwei weitere Chorlieder und das Grützwurstessen beendeten den ersten Teil der Versammlung. Mit Bekanntgabe der Tagesordnungspunkte und Feststellung der Beschlußfähigkeit wurde die Versammlung fortgesetzt. In den Jahresberichten konnte die Gruppe mit der Volkstanzgruppe, Frauengruppe und dem Chor auf ein gutes Jahr 2001 zurückblicken. Aufgrund des Kassen- und Kassenprüfungsberichtes erteilte die Versammlung dem Gesamtvorstand Entlastung. Die anstehenden Neuwahlen erforderten eine Änderung der bestehenden Geschäftsordnung, die von der Versammlung einstimmig gebilligt wurde. Der bisherige Vorsitzende Werner Hoffmann erklärte, daß er nach 42 Jahren Amtszeit für eine Neuwahl nicht mehr zur Verfügung steht. Die Neuwahlen zum Gesamtvorstand wurden von Peter Zerhusen als Wahlleiter durchgeführt und ergaben folgendes Ergebnis: Vorsitzende Regina Tödter, stellvertretender Vorsitzender Manfred Karp, Geschäfts- und Kassenführerin Roswitha Soetbeer. Beigeordnete für die Volkstanzgruppe Gertraud Zerhusen, Beigeordnete des Ostpreußenchores Erika Kastan, Beigeordnete der Frauengruppe Anita Frahm. Irmgard Hoffmann, seit 1969 Leiterin der Frauengruppe, hatte ihr Amt aus gesundheitlichen Gründen abgegeben. Die neue Vorsitzende bedankte sich für das ihr entgegengebrachte Vertrauen und würdigte die bisher geleistete Vorstandsarbeit. Eine gute Zusammenarbeit von Vorstand und Mitgliedern soll auch in Zukunft in der Gruppe Vorrang haben. – Auf dem Frühlingsfest, gestaltet vom Ostpreußenchor und der Volkstanzgruppe, begrüßte die neue Vorsitzende Regina Tödter viele Mitglieder und Freunde. Aus Anlaß ihrer Goldenen Hochzeit und nach 50jähriger gemeinsamer Arbeit für die Gruppe hatte das Ehepaar Hoffmann zu einer Kaffeetafel geladen. Die Gruppe bedankte sich mit einem Präsentkorb. Mit vielen Liedern, lustigen Vorträgen und ostpreußischen Volkstänzen ging ein schöner Nachmittag zu Ende.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen



Vors.: Dr. Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Nekkarstr. 23, 40219 Düsseldorf, Tel. (02 11) 39 57 63. Postanschrift: Buchenring 21, 59929 Brilon, Tel. (0 29 64) 10 37, Fax (0 29 64) 94 54 59

Bielefeld – Donnerstag, 27. Juni, 16 Uhr, Heimat-Literatur-Stunde in der Wilhelmstraße 13, 6. Etage. Gestaltung des Nachmittags Frau Höpfner, Gesamtleitung Gertrud Riede.

Düsseldorf – Montag, 24. Juni, 19 Uhr, Autorenlesung von Richard Wagner (Banater) aus „Miss Bukarest" im GHH. – Donnerstag, 27. Juni, 9 Uhr, Tagesfahrt nach Giethoorn, dem holländischen Venedig.

Leverkusen – Die Gruppe hat noch einige Plätze frei in ihrem Bus zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig. Reisetermin: Freitag, 21. Juni, bis Montag 24. Juni. Reiseverlauf: 1. Tag: Anreise nach Leipzig. Am Nachmittag Stadtrundfahrt/Stadtführung in Leipzig. 2. und 3. Tag: zur freien Verfügung oder morgens Bustransfer zum Ostpreußentreffen auf dem Gelände der Neuen Messe, abends zurück. 4. Tag: Rückreise. Im Reisepreis sind folgende Leistungen enthalten: – Fahrt im modernen, klimatisierten Nichtraucher-Reisebus; – Begrüßungsgetränk; – drei Übernachtungen im 3–4-Sterne-Hotel Mercure in Leipzig am Gutenbergplatz, zentrale, ruhige Lage rund 800 Meter bis in die Altstadt oder zum Hauptbahnhof; – Zimmer mit Bad oder Dusche, WC, TV, Radio, Telefon; dreimal Frühstücksbuffet; – Stadtrundfahrt/Stadtführung in Leipzig, Dauer rund zweieinhalb Stunden; – Sonnabend und Sonntag Bustransfer zum Ostpreußentreffen und zurück. Nach rund zwei Stunden Fahrtdauer wird eine Pause eingelegt, Bordservice mit Bedienung. Nähere Informationen bei Sigisbert Nitsche, Telefon (0 21 71) 3 06 35, in den Abendstunden, Telefon (02 14) 6 94 20 oder bei Pallenberg Busreisen, Telefon (0 21 74) 79 77 18.

Monheim – Wieder war das Frühlingsfest, daß die Gruppe im schön geschmückten Grevelhaus veranstaltete, ein großes Ereignis für den kleinen Verein. Viele kamen, um mitzufeiern, denn sie wußten, dort wird immer etwas geboten, was die Seele erfreut, man braucht sich nur zurückzulehnen und zu genießen. Da der Verein alles selber macht und auch das Unterhaltungsprogramm gestaltet, sieht man, wieviel Arbeit dort geleistet wird. Der erste Vorsitzende Erwin Ziervogel, konnte wieder viele Gäste aus nah und fern willkommen heißen. Unter anderem den stellvertretenden Bürgermeister Karl König, Pfarrer Hans Werner Völker mit Frau, die auch ein kleines Gedicht vortrug, das sie noch in Erinnerung hatte. Abordnungen der Neusser Ostpreußen sowie aus Leverkusen und Haan waren zugegen um mit Langenfeldern, Baumbergern und Monheimer Gästen dieses schöne Fest zu begehen. Das Eurolied, die Sketche und Tänze der Herbstzeitlosen, mit viel Geduld und Freude am Gestalten einstudiert, wurden mit großem Beifall zu Zugaberufen belohnt. Auch die Musikeinlagen, die das Tanzbein lockerten, sorgten für gute Stimmung und eine angenehme Atmosphäre. Das tolle Team des Vereins arbeitet, um allen Wünschen gerecht zu werden, auf Hochtouren, in der Küche, an der Theke, im Saal und auf der Bühne. Ihnen allen gebührt ein großer Dank für Einsatz und Durchhaltevermögen. Die herrliche Kuchentheke begeisterte Augen und Gaumen, und nach einigen Pillkallern und anderen geistigen Getränken schmecke auch die vorzügliche Frühlingssuppe allen zum Abendessen und zum Ausklang des gelungenen Festes.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz



Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Mainz – Dienstag, 25. Juni, 12.30 Uhr, Busfahrt der Frauengruppe nach Bad Ems mit Stadtführung und Kaffeepause, Gelegenheit zum Bummeln im Kurpark. Abfahrt 12.30 Uhr, Hauptbahnhof, Rückkehr gegen 19.30 Uhr. Fahrtpreis pro Person 13 € (Fahrt- und Führungskosten). Anzahlung 5 €. Anmeldung bei den Frauenreferentinnen der Landsmannschaften. Für die Ostpreußen bei Frau Biniakowski, Telefon 67 63 95.

Fortsetzung auf Seite 16

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 2002

15. Juni, **Gumbinnen**, Regional- und Ortstreffen Zweilinden, im „Scharfen Eck", Wilhelmstraße 1, 57627 Hachenburg.

22. /23. Juni, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen beim Deutschlandtreffen in der Neuen Messe, Leipzig.

22. /23. Juni, **Goldap:** Kirchspieltreffen Tollmingen an den Goldaper Tischen während des Deutschlandtreffens in der Neuen Messe, Leipzig.

22. /23. Juni, **Memel**, Heydekrug, Pogegen: Treffen beim Deutschlandtreffen aller Ostpreußen in Leipzig.

22. /23. Juni, **Rößel:** Kreistreffen der Kreisgemeinschaft in den Messehallen beim Deutschlandtreffen in Leipzig.

22. /23. Juni, **Wehlau:** Kreistreffen anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Leipzig.

30. Juni, **Rößel:** Treffen der Dorfgemeinschaft Schellen im Weberhaus, 33039 Nieheim.

5. –15. Juli, **Gumbinnen:** Kirchspieltreffen Nemmersdorf in der Heimat.

Allenstein-Land



Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon und Fax (0 21 91) 2 45 50. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 97 70

Schülertreffen in Groß Kleeberg – Aufgrund des Ostpreußentreffen, in Leipzig am 22./23. Juni 2002 ist das Schülertreffen in der Heimat um eine Woche auf den 29./30. Juni 2002 verlegt worden. Die Veranstaltung beginnt am Sonnabend um 14 Uhr mit einem katholischen Gottesdienst in der örtlichen Pfarrkirche und wird um 15.30 Uhr in der Schule fortgesetzt. Am Sonntag kommen wir noch einmal um 16 Uhr in der Schule zusammen. Das festgelegte Programm kann im Internet abgerufen werden unter http://www.gross.kleeberg.de

Partnerschaft Gemeinden Wallenhorst und Stabigotten – Die Räte der Gemeinden Wallenhorst, Landkreis Osnabrück und Stabigotten (Stawiguda), Landkreis Allenstein (Olsztyn) kommen am Sonnabend, dem 22. Juni, um 10 Uhr im Ratssaal des Rathauses Wallenhorst, Rathausallee 1 zur Unterzeichnung einer Partnerschaftsurkunde zusammen. Die Festrede zum Thema „Die Zukunft Europas" hält der Europaabgeordnete Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering. Im Anschluß daran erfolgt unter Beteiligung der Bevölkerung das Pflanzen eines Partnerschaftsbaumes. Dem geschäftsführenden Vorstand unserer Kreisgemeinschaft ist eine Einladung zugegangen.

Elchniederung



Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Geschäftsführer: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 92 89 06 und 79 30, Fax (0 54 41) 92 89 06

Kirchspieltreffen Kuckerneese – Zum Kirchspieltreffen Kuckerneese und Umgebung konnten im Kurhaus in Bad Nenndorf rund 200 Teilnehmer begrüßt werden. Am ersten Tag der Veranstaltung standen Wiedersehensgespräche und Heimatfilme im Vordergrund. Die offizielle Begrüßung der Landsleute erfolgte durch Manfred Allies, der auch über seine vielfältigen Aktivitäten für die Kreisgemeinschaft – insbesondere über den Umfang der Heimatkreiskartei – und über die bevorstehende Heimatbusreise berichtete. Die Kirchspielvertreter Gerhard Kühn und Manfred Romeike schlossen mit ihren persönlichen Erfahrungen und Erkenntnissen an. Danach berichtete der stellvertretende Kreisvertreter Reinhold Taudien über die Situation der Kreisgemeinschaft, die allgemeine Lage in Heimatgebiet sowie über die Ziele und weiteren Aktivitäten des Heimatvereins. Manfred Allies schloß den offiziellen Teil der Veranstaltung mit dem Dank für die Teilnahme am Treffen und den Helfern für den gelungenen Ablauf. Den Abend des Hauptveranstaltungstages gestaltete musikalisch die Musikgruppe um Irmgard Fürstenberg. Am folgenden Sonntag besuchten einige Landsleute den Gottesdienst in Steinhude oder fanden sich zum Ausklang im Hotel Hannover zusammen. Das dreitägige, erfolgreich verlaufene Heimattreffen endete mit der Absprache, sich möglichst in voraussichtlich eineinhalb Jahren wiederzusehen.

Fischhausen



Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–12 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Ortstreffen Drugehnen – Anfang Mai (4. und 5.) fand zum 11. Mal das Ortstreffen „Drugehnen und Umgebung" statt. Obwohl die Einladungen schon lange raus waren und im *Ostpreußenblatt* und im Samlandbrief auch auf das Ortstreffen hingewiesen worden war, zeichnete sich zunächst nur eine geringe Beteiligung ab. Wir sind schließlich alle in die Jahre gekommen. Einige mußten sich abmelden, weil ihre angeschlagene Gesundheit die Reise nicht zuließ, andere mußten zu Hause bleiben, weil die Dittchen, jetzt Cents, nach der Euro-Umstellung knapp geworden sind. Es fanden sich dann doch mehr, als erwartet ein. Die ersten Landsleute reisten schon am 2. Mai an und schauten sich im Weserbergland um. Andere kamen am 3. Mai hinzu, so daß wir abends im Hotel Zur Linde schon mit 17 Landsleuten in gemütlicher Runde zusammensaßen. Am 4. Mai waren es dann 31 Personen, die von Berlin bis zum Rhein und von Schleswig-Holstein bis Bayern angereist waren. Bei der Begrüßung konnte Lothar Brzezinski unter anderem Karin Schlausch, geb. Szesniak, früher Willgaiten, und Ute Kinzel, geb. Hildebrandt, früher Marienhof, und ihre Männer vorstellen, die zum ersten Mal dabei waren. Anschließend ging Brzezinski auf die Ereignisse ein, die sich seit unserm letzten Treffen zugetragen haben und wir gedachten der Landsleute, die sich seit dem letzen Jahr für immer von uns verabschiedet haben. Den Angehörigen gehört unser Mitgefühl. Es gab aber auch über erfreuliche Ereignisse zu berichten. So konnte Brzezinski einigen Landsleuten, die mang uns saßen, nachträglich zu runden und halbrunden Geburtstagen gratulieren, so zum Beispiel Heinz Fligge (Drugehnen) zum 80. Geburtstag, Ernst Rosenberger (Spallwitten) zum 75. Geburtstag. Nach dem Mittagessen sahen sich die Teilnehmer Dias von „tu hus" an und ließen sich in jenne Tiede entführen. Erinnerungen aus fernen Kindertagen, als die Welt nicht nur morgens um sieben, noch in Ordnung schien, aber auch aus der Zeit, als der Krieg über uns hereinbrach, wurden lebendig. Zwischendurch wurden heimatliche Geschichten und Gedichte vorgetragen. So verging die Zeit wie im Flug und das Schabbern und Plachandern wollte kein Ende nehmen. Am Sonntag haben wir dann einen Ausflug nach Fürstenberg unternommen und im Schloß das Porzellanmuseum besucht. Nach der Mittagspause ging es nach Silberborn zu einer Wanderung durch das Mecklenbruch. Abends ließen wir dann unser Treffen in der „Linde" in heimatlicher Verbundenheit ausklingen. Eine gute Nachricht zum Schluß: Das nächste Ortstreffen findet statt, und zwar am 17. und 18. Mai 2003, Anreise 16. Mai 2003, wieder in Neuhaus, Hotel zur Linde.

Gerdauen



Kreisvertreter: Dirk Bannick, Telefon (0171) 5 27 27 14. Geschäftsstelle: Karin Leon, Am Stadtgraben 33, 31515 Wunstorf, Telefon und Fax (0 50 31) 25 89

Hauptkreis- und Deutschlandtreffen 2002 – In einer Woche ist es soweit: Dann findet zum zweiten Mal in der Messestadt Leipzig ein bewegendes Wiedersehen statt: Das große Deutschlandtreffen der Ostpreußen! Eine umfangreiche Palette an Veranstaltungen (Podiumsdiskussionen, Tanz und Musik, Lesungen) sowie Verkaufs- und Informationsstände aller ostpreußischen Vereine und Institutionen erwartet die Besucher in den Messehallen. Wir berichteten bereits an dieser Stelle, daß auch unsere Heimatkreisgemeinschaft in Leipzig „Flagge zeigen" wird (Halle 5) – schließlich findet im Rahmen des großen Ostpreußentreffens diesmal auch unser Hauptkreistreffen statt. Das Programm des Deutschlandtreffens, das mit dem unseres Hauptkreistreffens identisch ist, finden Sie im *Ostpreußenblatt* beziehungsweise auf unserer Internet-Seite: www.kreisgerdauen.de Nutzen Sie Ihre Chance und erwerben Sie während des Treffens an unserem großen Verkaufsstand einen unserer Gerdauener Erinnerungsartikel, unter anderem werden das Kreisbuch und der Bildband „Kreis Gerdauen – unvergessen" zu einem Sonderpreis von zusammen 30 € angeboten. Weitere neue Angebote sind die fertiggestellte CD-ROM der Dokumentation „Kirchspiel Nordenburg – eine verlorene Kultur" und die wieder erhältliche gebundene Ausgabe der Paap'schen Heimatbriefe „Brücke zur Heimat". An unserem Infostand stehen unsere aktiven Mitglieder aus Vorstand und Kreistag für Gespräche, Fragen und Anregungen zur Verfügung. An beiden Tagen besteht für unsere Landsleute – wie auch schon auf den letzten Hauptkreistreffen – wieder die Möglichkeit, alte Fotos und Dokumente an unserer Technikstation zu reproduzieren. Wir möchten noch einmal ausdrücklich dazu auffordern, Fotos, Urkunden und Dokumente aus der Heimat, die sich in Ihrem Besitz befinden, mit nach Leipzig zu bringen. Wir werden an unserer Technikstation Kopien fertigen und diese für kommende Generationen in unserer Heimatstube aufbewahren. Bitte helfen Sie mit, daß die wertvollen Zeugnisse unseres schönen Heimatkreises und seiner Menschen nicht verlorengehen! Natürlich liegen auch die Bildordner der einzelnen Kirchspiele zur Ansicht aus, und ebenso steht unser Bilderständer mit Fotos aus allen Kirchspielen des Kreises zur Verfügung.

Gemütliches Beisammensein – Für das gemütliche Beisammensein mit Freunden, Bekannten und Verwandten aus der alten Heimat sind für unsere Landsleute ausreichend Plätze in unmittelbarer Nähe unseres Informations- und Verkaufsstandes in Halle 5 reserviert. Hier können Sie sich Fotos ansehen, sich über die letzte (oder nächste) Fahrt in die Heimat austauschen, neue Landsleute kennenlernen oder auch einfach nur mit alten Bekannten plachandern. Wir würden uns freuen, wenn auch Sie – vielleicht zusammen mit Ihren Kindern und Enkeln – nach Leipzig kommen und mit Ihrer Teilnahme ein Zeichen setzen, damit unser Heimatkreis Gerdauen und unsere Heimat Ostpreußen nicht in Vergessenheit geraten.

Johannisburg



Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 24937 Flensburg. Schriftführerin: Sieglinde Falkenstein, Mackensenweg 7, 28832 Achim

Fahrt nach Masuren – Die Gemeinschaft Arys Stadt und Land unternimmt unter der Leitung von Waldemar Wyludda vom 4. bis 17. Juli 2002 eine Fahrt nach Masuren. Ziel: Lötzen beziehungsweise Arys; Hinfahrt über Schneidemühl, Danzig (dann Oliva und Zoppot, Elbing, Marienburg, Frauenburg, Kahlberg, Oberländischer Kanal bis Buchwalde. Die Kosten würden für ein Doppelzimmer (14 Tage) rund 675 € betragen. Anmeldung für diese Fahrt bitte umgehend bei Waldemar Wyludda, Grubener Straße 8, 30823 Garbsen, Telefon (0 51 37) 7 65 68.

Neidenburg



Kreisvertreterin: Marion Haedge, Dorfstraße 45, 29331 Lachendorf, Tel. (0 51 45) 7 77

Kreistagswahl 2002/Zweiter Wahlaufruf – Gemäß Paragraph 9 Absatz 2 ruft der Wahlausschuß alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft auf, sich an der Wahl des neuen Kreistags für die nächste Periode zu beteiligen. Die Stimmabgabe muß bis 29. Juni (Ausschlußfrist) beim Wahlleiter Horst Preuß, Fuldastraße 7, 40822 Mettman, eingegangen sein. Auf die ausführliche Veröffentlichung im Heimatbrief Nr. 118 zu Pfingsten 2002 wird Bezug genommen.

Preußisch Holland



Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Tel. (0 48 21) 6 03-3 64, Reichenstraße 23, 25524 Itzehoe

Programm des Hauptkreistreffens – Die Kreisgemeinschaft trifft sich am 7./8. September 2002 im Hotel/Restaurant Klosterbrunnen, Klosterbrunnen 2, Itzehoe.

Sonnabend, 7. September – 14 Uhr: Öffnung des Saales Klosterbrunnen; 16 Uhr: Historisches Rathaus, Markt 1–3, öffentliche Sitzung des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft. Tagesordnung: Begrüßung und Eröffnung durch den Kreisvertreter Bernd Hinz, Totenehrung, Grußworte der Patenschaftsträger, Tätigkeitsbericht des Kreisvertreters, Dietrich Austermann, MdB hält den Vortrag „Die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen im Zeichen der EU-Osterweiterung", Schlußwort. Gegen 17.45 Uhr: Haus der Heimat, Htm. Klosterhof 19, Besichtigung der Kulturstätte der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland. 20 Uhr: Saal Klosterbrunnen, musikalischer Heimatabend. Mitwirkende: Volkstanzgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen, Unterhaltungs- und Tanzmusik mit Siggi Tornado, Plachandern und gemütliches Beisammensein. Ende gegen 23 Uhr.

Sonntag, 8. September – 10 Uhr: Kranzniederlegung am Ehrenmal, Langer Peter, Brunnenstraße, gleichzeitig Saalöffnung. 11 Uhr: Saal, Veranstaltung des Kreistreffens der Kreisgemeinschaft. Musikalische Einleitung durch den Gesangsverein Sude unter der Leitung von Adalbert Bekker, Begrüßung durch den Kreisvertreter Bernd Hinz, Grußworte der Patenschaftsträger, Gesang, Ostpreußenlied und Deutschlandlied (3. Strophe), Plachandern und gemütliches Beisammensein. 18 Uhr: Ende der Veranstaltung. Die Bewirtung erfolgt durch das Hotel/Restaurant Klosterbrunnen, Familie Knipping.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

Landesgruppe Sachsen-Anhalt



Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Stendal – Zu einem Vortrag zum Thema „Deutschlands Nachkriegsverluste" und einem geselligen Programm, gestaltet von Schülern der Stadtseeschule, hatte der Vorstand der Gruppe eingeladen. Es erschienen rund 75 Mitglieder, die zunächst dem Vortrag von Dr. Günter Kahlmann aus Neckargmünd folgten. Interessiert hörten sie seinen Ausführungen über Vertreibung und Verschleppung zu, haben sie dieses doch als eigenes Schicksal kennengelernt, und die Trauer um ihre Lieben, die sie dabei verloren haben, tut noch heute weh. Viele Zahlen und Fakten belegten seine Aussagen und sind Mahnung, daß es so etwas nie wieder geben darf. Daneben ergriff Friedrich Helmboldt, als Vertreter der Industrie- und Handelskammer, das Wort und informierte über das „Nördliche Ostpreußen und seine wirtschaftliche Entwicklung". Seine Erkundungen auf diesem Gebiet zeigten gemeinsame Bestrebungen der Industrie- und Handelskammer und der Europäischen Gemeinschaft auf, diese Region im Zuge der EU-Erweiterung gemeinsam zu fördern und wirtschaftsfähiger zu gestalten. In der folgenden Pause gab es Kaffee und Kuchen. Der Postkartensammler Horst Dietrich präsentierte einige seiner Karten aus dem Ost- und Westpreußen der Vorkriegszeit. Sein Stand war stets dicht umlagert. Nach der Pause erfreute zunächst Mundartsprecher Ulrich Wilzer mit humorvollen Geschichten aus vergangener Zeit, der Euro-Einführung und Auszügen aus Aufsätzen von Schülern die Mitglieder. Danach schloß sich ein fröhliches Programm des Chores der Grundschule am Stadtsee an. Die Schüler hatten unter Leitung ihrer Lehrerin Marion Kersten Lieder, Tänze und Gedichte einstudiert. Zum Thema „Frühling" hatten sie sich mit Blumen, Kränzen und bunten Körbchen ausstaffiert. Wieder einmal fühlten sich die Mitglieder angesprochen und freuen sich auf weitere Veranstaltungen.

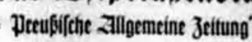
Landesgruppe Schleswig-Holstein



Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Malente – Donnerstag, 27. Juni, 15.30 Uhr, lädt die Gruppe zu einem Gespräch in das Café Raven, Janusallee ein. Die Frauenbeauftragte der LO, Hilde Michalski, wird über „Grundsätzliches bei der Frauenarbeit der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen" berichten. Sie wird aber auch auf aktuelle Themen in der Arbeit der Frauenbeauftragten eingehen.

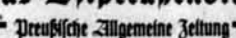
Schönwalde a. B. – Am Mittwoch, 17. Juni, fahren die beiden Vorsitzenden Walter Giese und Hans-Alfred Plötner in die Heimat. Da Reisen in die Heimat in diesem Jahr nicht durchgeführt werden konnten, stapelt sich der Spenden- und Hilfsgüterberg im Hause Giese auf dem Schönberg. Medizinisches Gerät wird in Ortelsburg in Südostpreußen dringend benötigt – aber wie das alles nach Masuren transportieren? Der Inhaber des Autohauses am Bungsberg, Arend Knoop, Langenhagen, Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, bot den Ostpreußen einen Transporter an, und nun fahren die beiden Vorsitzenden am 17. Juni die wertvolle Ladung zur Sozialstation Lazarus in Ortelsburg und zu den Deutschen Vereinen. Der Transport wird sehnlichst erwartet! Süßigkeiten für die Kinder, Kaffee, Tee und Kakao werden dankend von Walter Giese, Am Schönberg 17, 23744 Schönwalde a. B., entgegengenommen.

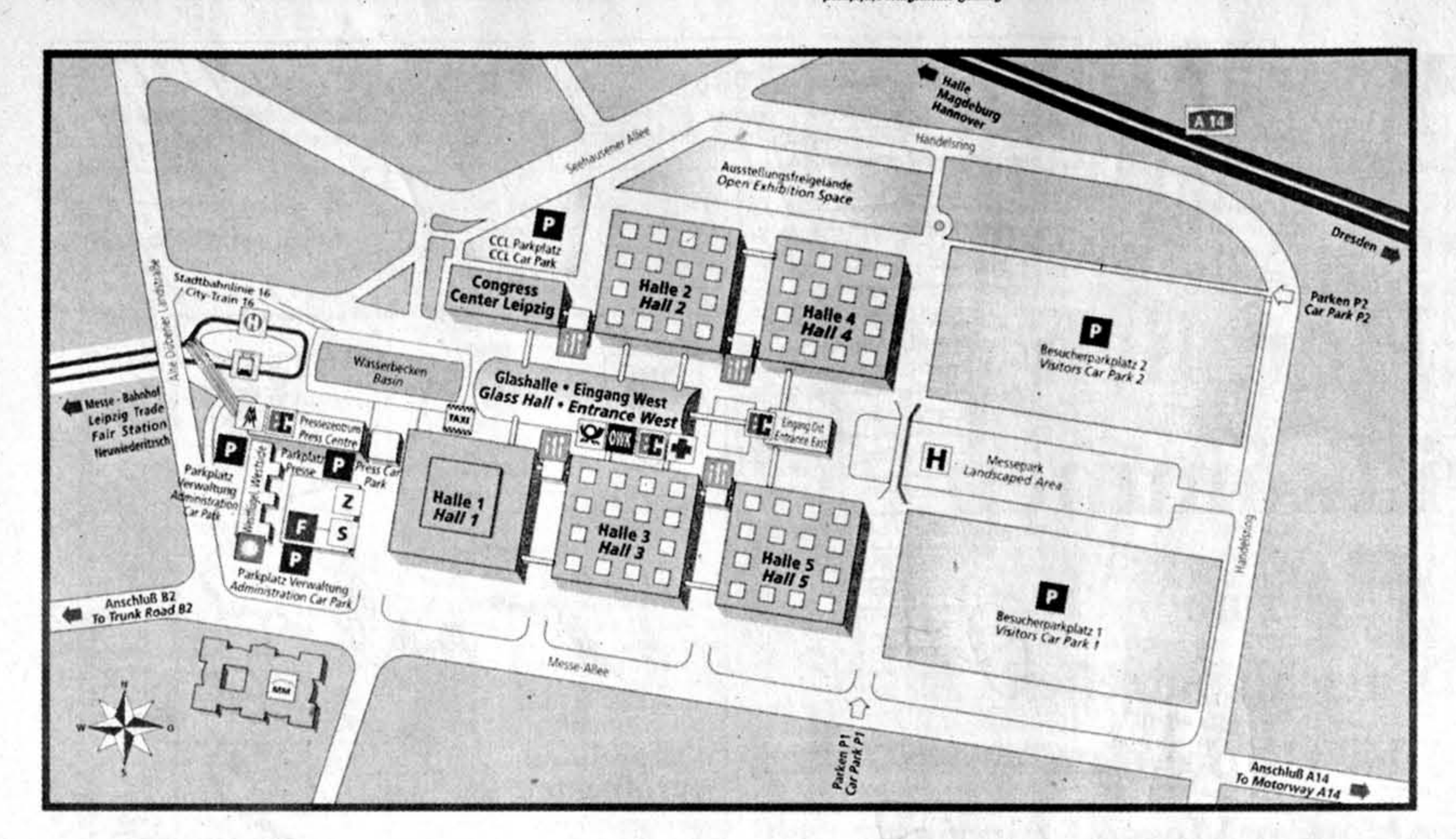


Herzlich willkommen

zum
Deutschlandtreffen
der Ostpreußen
in der Neuen Messe Leipzig
am 22. und 23. Juni 2002







Alles Wissenswerte für die Anreise

Autobahn: A 14 (Halle – Dresden) mit eigener Ausfahrt „Leipzig-Messegelände", sechsspurig ausgebaut. Unmittelbare Nähe zum Autobahnkreuz „Schkeuditzer Kreuz" (A 14 Halle – Dresden und A 9 Berlin – München).

Bundesstraße: Direkte Anbindung an die Bundesstraße B 2 – Ausfahrt „Leipzig-Zentrum" und „Leipzig-Messegelände".

Bahn: Der Leipziger Hauptbahnhof empfängt die Reisenden mit neuer, attraktiver Architektur und vielfältigem Dienstleistungsangebot; gute regionale, nationale und internationale Verkehrsanbindung bis hin zu ICE-Verbindungen.

Straßenbahn: Vom Hauptbahnhof Leipzig aus fährt die Linie 16 zur Messe (Endhaltestelle). Eingang WEST (Glashalle). Fahrtdauer ca. 20 Minuten, Fahrpreis 1 Euro.

Taxi: Am Bahnhofsvorplatz sind ausreichend Taxis verfügbar.

Flug: Der Flughafen Leipzig befindet sich etwas außerhalb der Stadt. Zubringerbusse verkehren zwischen Hauptbahnhof und Flughafen mit Halt am Messegelände (Fahrtzeit ca. 30 Minuten). Die A 14 hat eine direkte Zufahrt zum Flughafen.

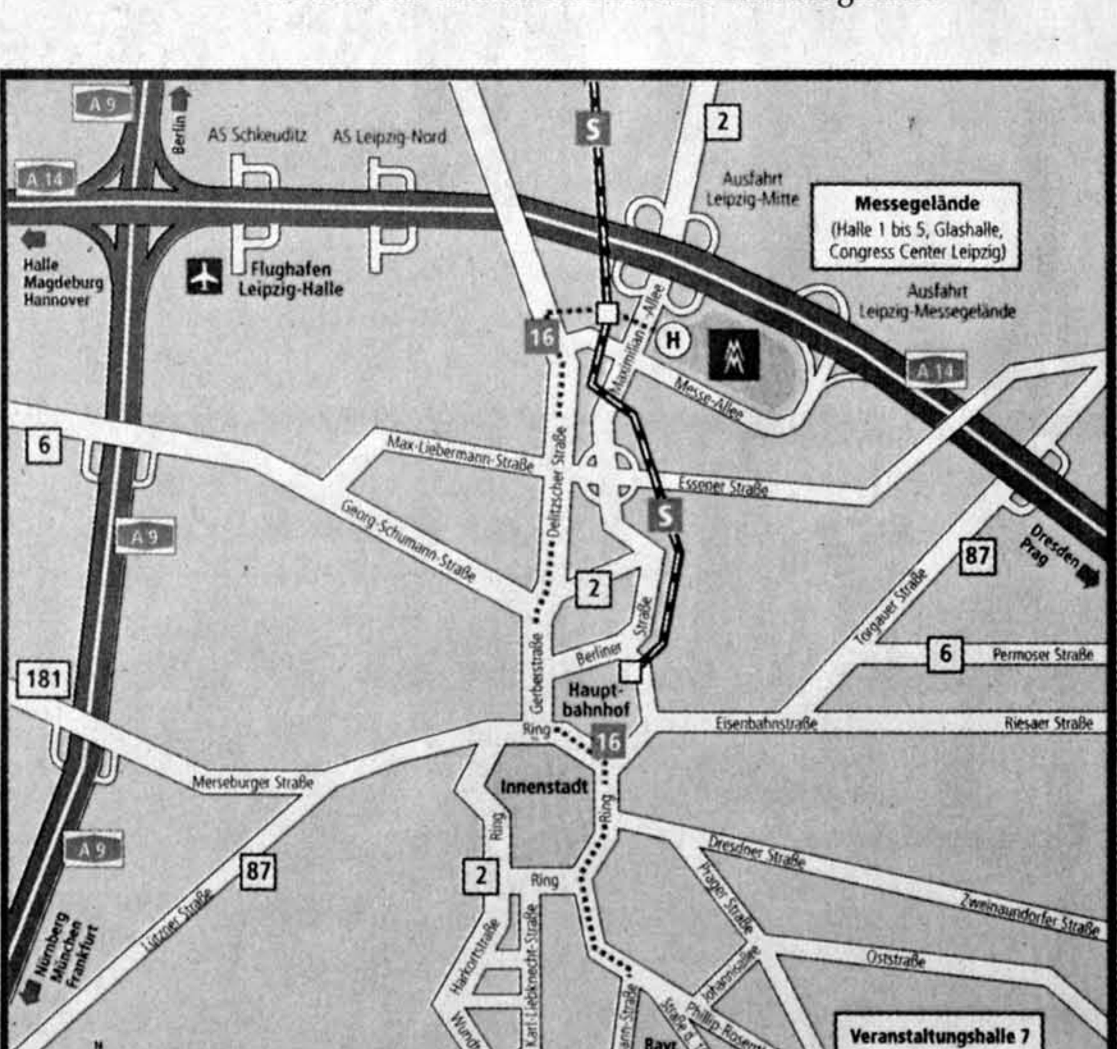
Halle 1:
Eröffnung, Kulturpreisverleihung, Großkundgebung

Halle 3:
Gewerbliche und ideelle Anbieter, Kulturausstellungen, *Das Ostpreußenblatt/ Preußische Allgemeine Zeitung*: „Gläserne Redaktion", Vertrieb Preußischer Mediendienst Landsmannschaft Ostpreußen

Halle 5:
Treffen der Heimatkreise

Glashalle:
ORGA-Büro, Ev. Gottesdienst, bunter Abend mit offenem Singen, Ausstellungen

CCL:
Kath. Gottesdienst, Podiumsdiskussion, Lesungen



Eintrittspreise: Erwachsene 10,– Euro
Jugendliche 10 bis 18 Jahre 5,– Euro
Kinder bis 10 Jahre frei

Parkgebühren: Pkw 2,50 Euro
Bus 15,– Euro

Ein Pendelbus/Shuttle verkehrt regelmäßig zwischen den Parkplätzen und der Eingangshalle.



Gut ausgeschildert: *Die Besucher des Deutschlandtreffens der Ostpreußens müssen sich keine Sorgen machen, orientierungslos durch Leipzig zu irren, da für verständliche Hinweisschilder gesorgt sein wird.*

»EU-Osterweiterung« und »Zwangsarbeiter«

Die Themen der Podiumsdiskussionen

Auch im Rahmen des Deutschlandtreffens 2002 wird es wieder zwei politische Podiumsdiskussionen geben, zu denen die Landsmannschaft Ostpreußen einlädt.

Am Sonnabend, 22. Juni 2002, 16.00 Uhr, veranstaltet die Landsmannschaft Ostpreußen unter der Leitung ihres Sprechers Wilhelm v. Gottberg im Saal 1 des Congreßzentrums der Neuen Messe Leipzig eine Diskussionsrunde zum Thema „Die EU-Osterweiterung und die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen". Nach einer kurzen Einführung in die Thematik durch den stellvertretenden LO-Sprecher Bernd Hinz werden der sozialdemokratische Europaabgeordnete und vormalige Präsident des Europaparlaments, Dr. Klaus Hänsch, die Präsidentin des Bundes der Vertriebenen, MdB Erika Steinbach, der Südtiroler Minderheiten-Experte Prof. Dr. Christoph Pan und der Historiker und Völkerrechtler Prof. Dr. Dr. Alfred Maurice de Zayas das Thema diskutieren. Hintergrund der Diskussion ist die Auffassung der Landsmannschaft Ostpreußen, daß die Osterweiterung der Europäischen Union nicht von der Lösung der Probleme zu trennen ist, die sich aus der Vertreibung der Ostdeutschen ergeben haben.

Während die Landsmannschaft sich einem europapolitischen Thema zuwendet, geht es ihrer Jugendorganisation um ein spezifisch deutsches Problem. Der Bund Junges Ostpreußen widmet seine Podiumsdiskussion der Vergangenheitsbewältigung in der deutschen Politik am Beispiel des Umgangs mit deutschen Opfern von Zwangsarbeit.

Am Sonnabend, 22. Juni 2002, 11.00 Uhr, diskutieren hierzu im CCL-Saal 2 unter der Leitung des für Jugend und politische Grundsatzfragen zuständigen Referenten der LO, Bernhard Knapstein, die Bundestagsabgeordneten Hans-Joachim Hacker (SPD) und Dr. Michael Luther (CDU) sowie der Sprecher des Arbeitskreises Deutsche Zwangsarbeiter und Sprecher der Landsmannschaft Schlesien, Rudi Pawelka, und Hans Torsten Heckel, Redakteur beim *Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung.* ■



LO, Vertrieb, Autoren und »Gläserne Redaktion«

Große Gemeinschaftspräsentation in Halle 3

In völlig neuer Form präsentiert sich *Das Ostpreußenblatt / Preußische Allgemeine Zeitung* auf dem Deutschlandtreffen in Leipzig: Chefredakteur Hans-Jürgen Mahlitz, Vertriebschef Knut Bantow und Bundesgeschäftsführer Karl-Heinz Blotkamp haben einen großen Gemeinschaftsstand von Redaktion, Vertrieb, PMD und LO-Bundesvorstand als Herausgeber konzipiert.

An zentraler Stelle in Halle 3 können die Besucher unter anderem in der „Gläsernen Redaktion" miterleben, wie ihre Wochenzeitung gestaltet wird – von der Text-und Fotoeingabe bis zur fertigen, auf dem Bildschirm montierten Seite, die dann als Computerdatei direkt in die Druckerei geschickt wird. Ferner gibt es – alles über Großbildleinwand – Internet-Vorführungen sowie Hinweise auf das vielfältige Video-Angebot des Preußischen Mediendienstes.

Autoren wie Inta-Elisabeth Klingelhöller, Hildegard Rauschenbach, Prof. Alfred Maurice de Zayas, Klaus Rainer Röhl, Wilfried Böhm und Helmut Mattke signieren ihre Bücher, lesen kurze Passagen und stehen zu Gesprächen bereit. Ganz besonders freuen wir uns darauf, wenn Ruth Geede, die „Mutter und Seele der ostpreußischen Familie", erzählt, wie sie auf die Idee mit der *Preußischen Allgemeinen Zeitung* gekommen ist …

Mitglieder des Bundesvorstands und Repräsentanten der Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen werden insbesondere die verlegerischen und publizistischen Komponenten der Herausgabe einer Wochenzeitung darstellen. Sie sind in die Konzeption dieses Präsentationsstandes ebenso integriert wie die Mitarbeiterinnen der Anzeigen- und Vertriebsabteilung, die schließlich das Bindeglied zwischen Herausgeberschaft und Redaktion auf der einen und dem Leser auf der anderen Seite darstellen.

Wir alle laden Sie, liebe Leser, ein: Kommen Sie, wenn Sie am Deutschlandtreffen teilnehmen, an unseren Stand, schauen Sie uns bei der Arbeit zu, fragen Sie, diskutieren Sie mit uns – wir freuen uns auf Ihren Besuch! ■

Programm des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Leipzig

Sonnabend, 22. Juni 2002

9 Uhr: Öffnung der Hallen:
Verkaufsstände ostpreußischer Spezialitäten, Kulturausstellungen, Treffen der Heimatkreise (durchgehend)

10 – 12 Uhr;
13.30 – 18 Uhr: Videovorführung:
Dauerpräsentation von Filmen über Ostpreußen, Forum
(Vorführraum gelegen zwischen der Halle 1 und dem Verwaltungsgebäude)

11 Uhr: Podiumsdiskussion der Jugend:
Das Schicksal der deutschen Zwangsarbeiter im Spiegel der deutschen Politik, CCL-Saal 2

11.30 Uhr: Folkloregruppe Wandersleben:
Ostpreußisches Brauchtum, CCL-Saal 1

12 Uhr: Nora Bendig/Eike-Kraft Wrede:
Lesung: Hermann Sudermann, CCL-Saal 3

13.30 Uhr: Ruth Geede:
Stunde der ostpreußischen Familie, CCL-Saal 1

14 Uhr: Feierliche Eröffnung des Deutschlandtreffens
mit anschließender

Kulturpreisverleihung an Rudolf Kimmina für Malerei, Laudatio: Volker Schmidt, stellvertretender Vorsitzender der Ostpreußischen Kulturstiftung; an Prof. Dr. Alfred de Zayas für Wissenschaft, Laudatio: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher, Messehalle 1

14 Uhr: Christian Papendick:
Diavortrag „Kurische Nehrung", CCL-Saal 2

15 Uhr: Gisela Limmer v. Massow/Dr. Marianne Kopp
(Agnes-Miegel-Gesellschaft): Agnes Miegel – Gedichte und Balladen, CCL-Saal 3

16 Uhr: Podiumsdiskussion:
Die EU-Osterweiterung und die Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen. Einführung: Bernd Hinz, stellvertretender Sprecher, Leitung: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher, CCL-Saal 1

16 Uhr: Vergeben ja, vergessen nie
Hildegard Rauschenbach erzählt von ihrer Verschleppung nach Sibirien (mit anschließender Diskussion), CCL-Saal 2

17 Uhr: Rosenau-Trio:
Land der dunklen Wälder – Heiteres und Besinnliches aus Ostpreußen, CCL-Saal 3

17.30 Uhr: Inta-Elisabeth Klingelhöller
Lesung: Eilig liefen meine Füße, CCL-Saal 2

19 Uhr: Bunter Abend mit offenem Singen
Moderation: Prof. Eike Funck, Glashalle

19 Uhr: Prof. Dr. Margarete Pulver:
Diavortrag: „Legitten und andere ostpreußische Kirchen früher und jetzt", CCL-Saal 3

Sonntag, 23. Juni 2002

9 Uhr: Evangelischer Gottesdienst
Predigt: Bischof Klaus Wollenweber, Glashalle

9 Uhr: Katholischer Gottesdienst
Predigt: Visitator Dr. Lothar Schlegel, CCL-Mehrzweckfläche 3/4

11 Uhr: Großkundgebung
(ab 10 Uhr Öffnung der Halle)

Glockengeläut des Königsberger Doms
Einmarsch der gesamtdeutschen Fahnenstaffel
Begrüßung der Fahnen
Begrüßung, Totenehrung: Dr. Wolfgang Thüne, stellv. Sprecher
Grußworte
Wort der Jugend: Nanette Kaiser
Ansprache: Dr. Edmund Stoiber, Bayerischer Ministerpräsident
Ostpreußenlied
Ansprache: Wilhelm v. Gottberg, Sprecher der LO
Deutschlandlied (3. Strophe)
Ausmarsch der gesamtdeutschen Fahnenstaffel mit Musik
Musikalische Umrahmung: Blasorchester Cottbus e.V. unter der Leitung von Sebastian Winkler

12.00 – 14.30 Uhr: Videovorführung:
Dauerpräsentation von Filmen über Ostpreußen, Forum
(Vorführraum gelegen zwischen der Halle 1 und dem Verwaltungsgebäude)

Messehalle 3:
Gewerbliche und ideelle Anbieter, Kulturausstellungen
Landsmannschaft Ostpreußen
Ostpreußenblatt/Preußische Allgemeine Zeitung: Redaktion und Vertrieb
Preußischer Mediendienst

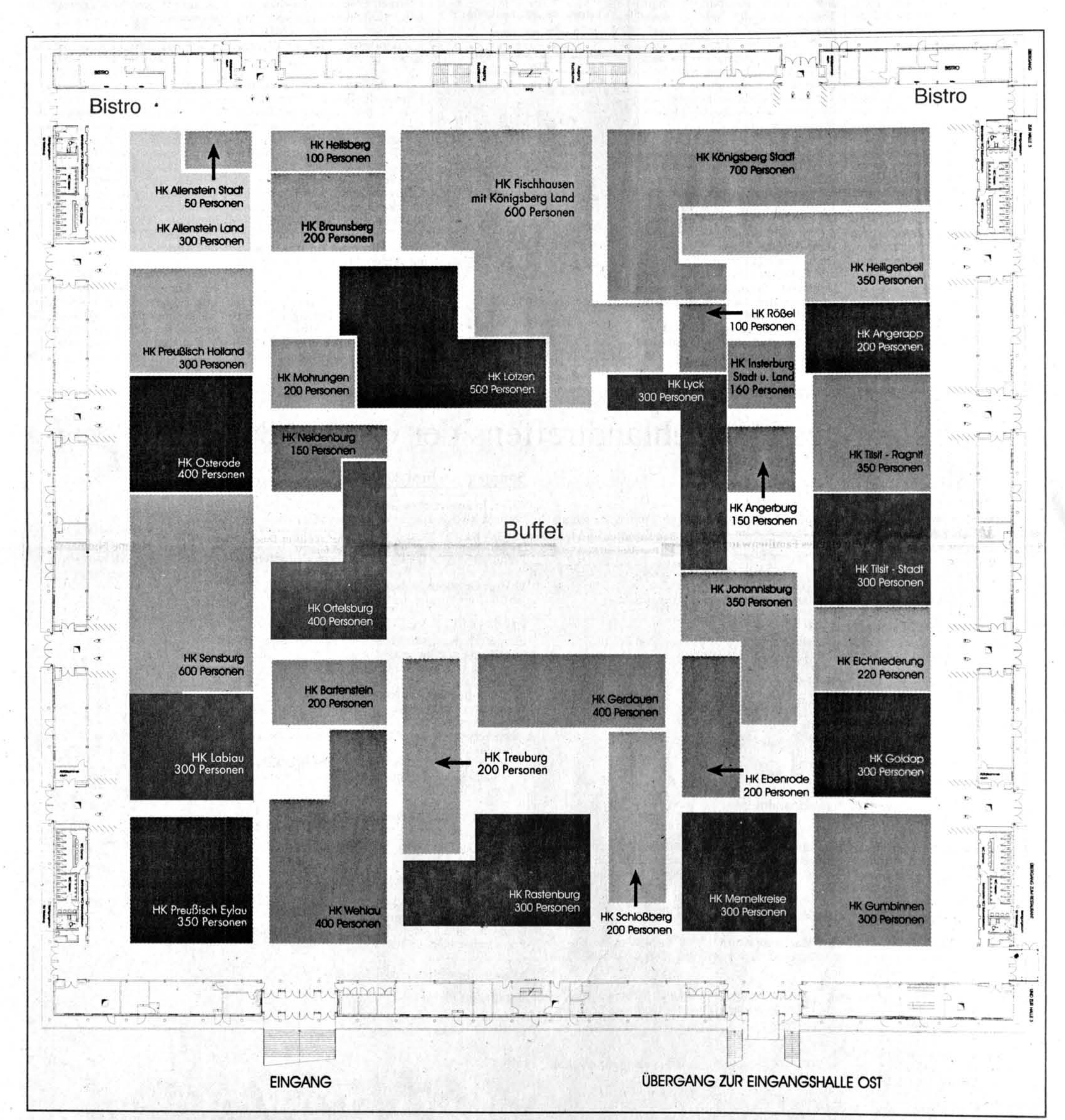
Messehalle 5: Treffen der Heimatkreise

Glashalle: Orga-Büro



Ein besonderer Augenschmaus für den Betrachter: *Die Folkloregruppe Wandersleben wird die Zuschauer mit ihrer Darbietung unterhalten.* Foto: privat

Halle 5
Treffen der Heimatkreise



In Halle 5 (Treffen der Heimatkreise) werden mehrere Buffets eingerichtet – also kurze Wege zu einem Imbiß oder zur Getränkeversorgung. Außerdem sind zwischen den Hallen die Restaurants geöffnet. In der Glashalle lädt ein Café zum Verweilen, Entspannen und Genießen ein.

Urlaub/Reisen

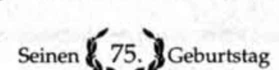
Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Familienanzeigen

Zur goldenen Hochzeit
am 7. Juni 2002
von
Heinz und Ruth Kessler
geb. Drescher
beide Königsberg (Pr)
Berliner Straße und Georgstraße
gratulieren herzlich
die Kinder
Gottfried, Christian und Gabriele
Glauburgstraße 1, 63450 Hanau

Von Herzen Glück- und Segenswünsche zum
90. Geburtstag
am 11. Juni 2002
unserer lieben Mutti
Helene Niemann
geb. Wittke
Schalben und Ihlnicken
jetzt 67822 Bremricherhof
Telefon 0 63 62/83 94
Im Namen aller, die Dich lieb haben – bis Australien
Käthe Hüttermann


Seinen 75. Geburtstag
feiert am 18. 6. 2002
mein lieber Bruder
und Schwager
Heinz Seddig
aus Königsberg (Pr)
Unterhaberberg 91 a
jetzt Am Wenser Bahnhof 2
38176 Wendeburg-Wense
Es gratulieren herzlich
mit guten Wünschen
für die Zukunft
Gertrud und Erwin Reich

Wir gratulieren unserem Vati und Opa
Heinz Seddig
aus Königsberg/Pr.
Unterhaberberg 91 a

Zu seinem 75. Geburtstag
am 18. 6. 2002
Gesundheit, Glück und Gottes Segen,
viel Sonnenschein und wenig Regen
Liebe Wünsche von uns allen, wir hoffen, das wird Dir gefallen.
Das wünschen Dir
Deine Kinder und Enkel
Karl-Heinz, Wolf-Dieter, Petra, Maik, Marina, Katrin, Nancy, Melvin, Leonie

70 Jahre — *Gnadenhochzeit* — *70 Jahre*
am 17. Mai 2002
feierten unsere Eltern, Groß- und Urgroßeltern
O.St.Dir. a. D.
Dr. Alfred Schilla
und
Frau Eva, geb. Imm
aus Königsberg (Pr) und Bartenstein
jetzt am Kirchberg 21, 60431 Frankfurt a. M.
Glück und Segen wünschen
Kinder, Enkel und Urenkel

Ihren 85. Geburtstag
feiert am 15. Juni 2002
– putzmunter und rastlos wie eh und je –
Erna Kerner
geb. Tarnowski
aus Königsberg (Pr)
jetzt Altvaterstraße 14, 14129 Berlin

Wir gratulieren herzlich und wünschen alles Gute.

Wir sind alle stolz auf Dich, mach' weiter so!

Deine dankbare Sippe
Wolf-Dietmar, Regina Sigrid, Jens, Heiko und Jörg

Am 15. Juni 2002 hat meine Mama
Erika Barholz
geb. Konrad, verh. Soboll
geboren in Rudwangen, später wohnhaft in Konzewen
jetzt Kleine Klosterkoppel 16, 23562 Lübeck
Geburtstag.

64 Jahre, ach du Schreck,
die Jugend und der Lack sind weg.
Knochen knacken – Muskeln drücken,
manchmal hast Du's mit dem Rücken.
Hattest Höhen und auch Tiefen,
warst stets da, wenn wir Dich riefen.
Denn das Eine sollst Du wissen,
bleib uns treu, sonst sind wir aufgeschmissen.
Wir wünschen Dir von Herzen Glück,
Du bist und bleibst das beste Stück.

Von Deiner Tochter Krystyna mit Christian, Yvonne und Patrick

---



Nicht das Freuen, nicht das Leiden
stellt den Wert des Lebens dar –
Immer wird nur das entscheiden,
was der Mensch dem Menschen war.

Zum 1. Todestag meiner lieben Mutti, Oma und Uroma

Helene Groß, geb. Schirrmacher
* 30. 4. 1906 Kiel † 15. 6. 2001 Großhöhenrain
gelebt in Königsberg (Pr), Hans-Sagan-Straße 19 a

Sie folgte nach 32 ihrem geliebten Mann,
meinem guten Vater, Opa und Uropa

Ernst Groß
* 17. 12. 1903 † 11. 9. 1969
Königsberg (Pr) Frankfurt/Main

unvergessen und in Liebe gedenken

Tochter Regine Zinn, Enkelin Karen und Urenkelin Julia
Bergstraße 11, 83620 Großhöhenrain

Von der Heimat einst vertrieben,
die sie doch so sehr geliebt,
ging sie heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr ihr Ruhe gibt.

Am 1. Mai 2002 verstarb in Fuldabrück-Bergshausen, Meißnerweg 13, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Charlotte Cäcilie Lüdtke
geb. Kühn
geb. am 15. 10. 1911 in Königsdorf, Kreis Wirsitz
Wohnort bis 1945: Pobethen, Kreis Samland

Es trauern um sie
Familie Manfred Lüdtke, Fuldabrück
Familie Klaus-Dieter Lüdtke, Köln

Die Urnenbeisetzung fand in aller Stille statt.
Manfred Lüdtke, Meißnerweg 13, 34277 Fuldabrück



Ein Laucker wird am 16. Juni 2002



90 Jahre

Erich Neuber
aus Lauck, Kreis Pr. Holland
jetzt Ranesstraße 22, 30952 Ronnenberg

Es gratulieren von Herzen
Deine Kinder, Enkel und Urenkel



Walter Hildebrand
* 16. 6. 1927
Elisenhof-Petershagen
jetzt Höhestraße 55, 51399 Burscheid

Glücklich ist der, der im Kreise seiner Lieben
seinen 75. Geburtstag feiern darf.

Die Kinder, Enkel und Partnerin Gerda

---

15. 6. 1912 15. 6. 2002
Lieber Rudi, Papa, Schwiegervater, Opa und Uropa
Rudolf Lehmpfuhl
zu Deinem 90. Geburtstag
die herzlichsten Glückwünsche, Gesundheit und Zufriedenheit
von Deinen Lieben
früher wohnhaft Preußisch Eylau
jetzt Alkostraße 26, 26388 Wilhelmshaven

... und die Meere rauschen den Choral der Zeit,
Elche stehn und lauschen in die Ewigkeit ...

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Hedwig Bernau
geb. Barsuhn
* 5. 3. 1917 † 4. 6. 2002

In Tilsit geboren und aufgewachsen.

Die Gedanken waren immer in der Stätte der Jugend – Heimat.

In tiefer Trauer
die Kinder Marion und Peter Lehmann
Schwiegertochter Erika
Enkel und Urenkel, Schwester Lotte und Editha
Freunde und Bekannte

Urnenbeisetzung am 17. Juni 2002 um 13 Uhr – Parkfriedhof Berlin-Marzahn.

Und von seiner Fülle haben wir alle
genommen Gnade um Gnade.
Joh. 1,16

Gott der Herr nahm zu sich in sein himmlisches Reich

Peter v. der Groeben
Generalmajor a. D.
Kommendator des Johanniterordens
Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes
geb. 9. Dezember 1903 gest. 29. Mai 2002
in Langheim/Ostpreußen in Kiel

Im Namen aller Angehörigen
Wolfgang v. der Groeben

Plater Straße 15 b, 19086 Peckatel
Die Trauerfeier mit anschließender Beerdigung fand am 4. Juni 2002 um 14 Uhr auf dem Friedhof in Celle-Groß Hehlen statt.

Frühe Schülerliebe schuf die Grundlage für viele Jahrzehnte bestehende glückliche Ehe und harmonische Familie, woraus die Kraft erwuchs, die schweren Kriegsjahre an vorderster Front mit dem Ertragen der minus 40 Grad kalten Winternächte in Rußland im Freien und der schweren Nachkriegsjahre in der DDR bis zu seiner Rekrutierung bei der Bundeswehr mit Optimismus zu ertragen. So nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, Vater und Großvater

Dr. med.
Horst Petschallies
Oberstarzt a. D.
* 17. 5. 1911 † 22. 5. 2002
in Goldap

Christel Petschallies, geb. Stoboy
Alexandra Säzler, geb. Petschallies
Dr. Otfried Säzler mit Martin
Dagmar Petschallies mit Sebastian
Dr. Barbara Eberle, geb. Petschallies
Dr. Klaus Eberle mit Thomas

Widmaierstraße 139, 70567 Stuttgart

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Grete Gallmeister
geb. Friesel
* 1. 7. 1911 † 29. 5. 2002
Friedland/Ostpr. Flensburg
Krs. Bartenstein

In Liebe und Dankbarkeit
Günter und Ilse Hollensen, geb. Gallmeister
Bernd und Gudrun Gallmeister
Klaus und Ursel Gallmeister
Hans-Karl und Brigitte Georgi, geb. Gallmeister
Enkel und Urenkel

Harrislee
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 4. Juni 2002, um 11 Uhr in der Versöhnungskirche zu Harrislee statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung Gnade.

In Gottes Frieden entschlief meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Martha Schmitt
geb. Gumbal
* 16. 2. 1918 † 18. 5. 2002
Schanzenort Trunstadt
Prostken



In Liebe und Dankbarkeit
Johann Schmitt, Ehemann
Kinder mit Familien und
alle Angehörigen

Stückbrunner Straße 32, 96191 Trunstadt

Nach einem Leben voller Energie und Tatkraft ist unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante



Hildegard Ruhnke
* 7. 12. 1907 in Bergental (Pr)

im gesegneten Alter von 94 Jahren friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Brigitte und Erich Feuchtenhofer
Albrecht und Christiane Ruhnke
Jürgen und Ursula Ruhnke
Gisela Ruhnke
Sigrid und Manfred Ruhnke-Schüßler
Christina und Uwe Beutelmann
Dr. Brunhilde und Heinz Funk
Dr. Fritz-Helmut und Karin Heisrath
mit Familien

Angelstraße 21, 67125 Dannstadt-Schauernheim, den 29. 5. 2002



Wir trauern um unser Gründungsmitglied
und langjährigen Kulturwart

Wolfgang Willer
* 17. 12. 1921 † 4. 4. 2002
in Königsberg (Pr) in Hamburg

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen,
Kreisgruppe Ingolstadt und Region

Für den Vorstand
Waldemar Schwarz Hans-Ulrich Lampe

Der Herr tötet
und macht lebendig,
führt hinab zu den Toten
und wieder herauf.
1. Samuel 2,6

Anna
Filipiak
† 10. 5. 2002

Herzlichen Dank
sagen wir allen, die unserer lieben Entschlafenen im Leben ihre Zuneigung und Freundschaft schenkten, die ihrer im Tode gedachten und uns ihre Anteilnahme bekundet haben.

Im Namen aller Angehörigen
Marianne Wolf
Brigitte Hochartz

Schwanewede, im Mai 2002

Ostheim

Senioren-Sommerfreizeit

Bad Pyrmont – Auch in diesem Jahr bietet das Ostheim Sommerfreizeiten für Senioren an. Die Freizeiten, das sind gemeinsame Urlaubstage unter Landsleuten in Bad Pyrmont, dessen Kurbetrieb in diesem Jahr auf 500 Jahre Heilbehandlung zurückblicken kann, mit einem dosierten Programmangebot, welches für jeden Gast etwas zu bieten hat. Es besteht die Möglichkeit, einen Aufenthalt für zwei oder vier Wochen zu buchen, und zwar vom 1. bis 15. Juli beziehungsweise vom 15. bis 29. Juli 2002 oder vom 1. bis 29. Juli 2002. Die Preise betragen im Einzelzimmer bei zwei Wochen 597,80 Euro und bei vier Wochen 1195,60 Euro, im Doppelzimmer bei zwei Wochen 513,80 Euro und bei vier Wochen 1027,60 Euro pro Person. Im Preis sind Vollpension, eine Halbtagsfahrt, die Reise-Rücktrittskostenversicherung und die Gästebetreuung enthalten. Das Staatsbad erhebt separat eine Kurtaxe von 3 Euro pro Tag und Person.

Informationen und Buchungen über Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 93 61-0, Fax (0 52 81) 93 61-11.

*

Einsteiger-Stickseminar

Bad Pyrmont – Von Montag, dem 29. Juli, bis Donnerstag, dem 1. August, bietet das Ostheim e. V. in der Jugendbildungs- und Tagungsstätte Ostheim in Bad Pyrmont ein Seminar zur Einführung in die „Technik der Nadelspitze", die als Krönung der Weißstickerei bezeichnet werden kann, an. Im Seminar kann ein kleines Mustertuch gearbeitet werden oder eine Freihandspitze, die dann appliziert wird. Grundkenntnisse im Sticken sollten bei den Teilnehmern vorhanden sein. Die Seminargebühr beträgt 165 Euro im Einzel- und 147 Euro im Doppelzimmer und beinhaltet Vollpension und die Kurgebühr. Material, welches vor Ort bei der Seminarleiterin erworben werden kann, wird separat berechnet.

Informationen und Buchungen über Ostheim – Jugendbildungs- und Tagungsstätte, Parkstraße 14, 31812 Bad Pyrmont, Telefon (0 52 81) 93 61-0, Fax (0 52 81) 93 61-11.

Wunder gibt es immer wieder

Über eine Zeitungsnotiz kamen zwei Cousinen zum ersten Mal zusammen

Die Geschichte begann vor einem Jahr. Als ich „Unser schönes Samland" las, sah ich unter einem Brief die Unterschrift Helene Gramkow, geb. Austinat. Und ich hatte eine gute Bekannte, Frau Austinat, aus Gumbinnen. Sie ist schon eine ältere Dame und wohnt im Altenheim, nicht weit von mir.

Ob sie wohl verwandt sind, fragte ich mich. Ob es den Namen in Ostpreußen häufig gab, denn schließlich ist es ein weit verbreiteter deutscher Familienname. Ich brachte Hertha Austinat das Heft mit. Und wandte mich gleichzeitig an die Redaktion in Pinneberg und bekam dort Adresse und Telefonnummer. Es folgten ein erster Anruf, Fragen, Ausrufe ... Unglaublich, die beiden erwiesen sich als Cousinen!

Der Vater von Hertha, Gustav Austinat, und der Vater von Helene, August Austinat, waren Brüder. Sie lebten in verschiedenen Orten Ostpreußens, August in Groß Lindenau, 30 Kilometer von Königsberg, und Gustav in Gumbinnen. Sie besuchten sich nur selten, man mußte schließlich arbeiten, sich um die Familie kümmern. Gustav hatte fünf Töchter und August hatte acht Kinder.

Schon im Jahre 1929 zog Gustav Austinat nach Schleswig-Holstein, ins Dorf Pahlen, Kreis Heide. Hertha war zwölf Jahre alt und hatte so keine Möglichkeit mehr, ihre Cousins und Cousinen kennenzulernen.

Dann kam der Krieg, der Januar 1945. Helene gelang es, mit zwei Kindern an der Hand auf eines der letzten Schiffe, die von Pillau gingen, zu gelangen. Das Schiff erreichte Dänemark, und dort lebte die junge Frau mit ihren Kindern zweieinhalb Jahre lang. Dann kehrte zum Glück ihr Mann aus englischer Gefangenschaft zurück. Die Familie zog nach Lauenburg in Schleswig-Holstein, wo sie bis zum heutigen Tage lebt.

Hertha lebt seit 1969 in Hamburg. 1996 war sie noch einmal in der Heimat. Das Haus steht noch, aber die alte Dame wollte nicht hineingehen, mit niemandem reden. Aber sie ging in den Garten mit Apfelbäumen und nahm sich eine Handvoll Erde mit. Nun sitzen sie zusammen, die Verwandten. Hertha Austinat holt eine gläserne Schachtel mit Fotos hervor und zeigt sie mir und allen Versammelten – Helene Gramkow kam mit einigen jüngeren Verwandten. Sie erinnern sich, woher, aus welchen Orten ihre Familie kam, und sind stolz darauf.



Ein Kennenlernen nach so langer Zeit: *Die Cousinen bei ihrem ersten Treffen.* Foto: Evgueni Dvoretskii

Auf dem Tisch steht Tee, dann stoßen wir mit Sekt an. Auf den Gesichtern der Anwesenden zeigt sich Freude über das unerwartete Ereignis. Denn Hertha ist 85 Jahre alt, und Helene 82. Doch sie sehen plötzlich wieder jung aus.

Diese Geschichte erzählte ich meinem deutschen Freund, der sich auch mit ostpreußischer Geschichte befaßt. Er sagte: „Du hast in der Lotterie gewonnen." Doch wahrscheinlich ist dieses Erlebnis wesentlich mehr wert als der größte Jackpot. **E.D./MRK**

»Freunde« übergeben Geschenk

Eine Nachbildung des Trakehner Tors für das Ostpreußische Landesmuseum

Eingebettet in den Rahmen der diesjährigen Jahresversammlung der „Freunde des Ostpreußischen Landes- und Jagdmuseums e.V." eröffnete Gerhard Fischer aus Rostock die Sonder-Tafelausstellung „Die Trakehner Landstallmeister", beginnend mit 1739 und endend 1944/45. Diese Präsentation konnte einen Tag lang in Lüneburg angeschaut werden.

In seiner Ansprache hob Gerhard Fischer hervor, daß es dem prägenden Einsatz dieser starken Stallmeister-Persönlichkeiten zu verdanken sei, daß das Trakehner-Pferd nicht untergegangen ist, sondern heute in der ganzen Welt gezüchtet werde. Er ging darauf ein, daß es zu allen Zeiten zwischen Menschen und Pferden eine besonders enge und freundschaftliche Beziehung gegeben habe und daß gerade die Zeit der Flucht und Vertreibung ein zwar sehr makabres, aber dennoch deutliches Beispiel dafür gewesen sei. Darüber hinaus wurde im Rahmen der Jahresversammlung der Freunde das im Original nachgebildete sehr eindrucksvolle „Trakehner Tor von 1732" durch den Ehrenvorsitzenden Dr. Klaus Hesselbarth vom Verein der „Freunde" und dem Fördererkreis Ostpreußisches Jagdmuseum, Hans-Ludwig Löffke Gedächtnisvereinigung e.V., dem Museum übergeben. Er nannte die Pferde friedliche Begleiter der Menschen und erwähnte es als sehr positiv, daß jetzt zunehmend mehr junge Frauen sich dem Pferdesport zuwenden, was er selbst für ein gutes Omen hielt. **Ilse Rudat**



Das dem OL in Nachbildung gestiftete „Trakehner Tor von 1732": *(v. l.) Ehrenvorsitzender der Freunde, Dr. K. Hesselbarth, Museumspädagogin Silke Straatmann, J. Rudat, Vorsitzender der „Freunde", und der Reiternachwuchs.* Foto: I. R.

Ausstellung

Berlin – Vom 21. Juni bis 4. August ist in der Kunstbibliothek, Kulturforum Matthäikirchplatz, 10785 Berlin-Tiergarten, Telefon (0 30) 8 01 44 50, die Ausstellung „Kirche und Welt in der Frühen Neuzeit im Preußenland" zu besuchen. In der Ausstellung wird die Bedeutung der Kirche im Dorf für die kulturelle Entwicklung der ländlichen Gesellschaft im Preußenland des 13. bis 18. Jahrhunderts thematisiert.

»Pietas Prussia«

Umfangreiche Dokumentation über das Zusammenspiel von Politik und Frömmigkeit in Preußen

Die Tatsache, daß Politik und Frömmigkeit in der Geschichte Preußens von Anfang an aufs engste miteinander verflochten waren, soll in der aktuellen Ausstellung des Oberschlesischen Landesmuseums in Ratingen-Hösel belegt werden. Unter dem Titel »Pietas Prussica« präsentieren die Johannes a Lasco Bibliothek Emden und das Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa, Oldenburg, eine umfangreiche Dokumentation der historischen Epoche von 1525 bis 1701.

In der Ausstellung werden bedeutende Etappen anhand von seltenen Exponaten, Publikationen und Dokumenten veranschaulicht. Briefe, Ansiedlungserlasse, Edikte, Katechismen, Psalter und liturgische Geräte sowie Schraubenmedaillons und Porträts vermitteln einen Überblick über die Verbindung von Politik und Frömmigkeit in Preußen.

So gehören etwa eine Faksimileausgabe der berühmten »Schedelschen Weltchronik« (1493), die Preußen-Karte bei Sebastian Münster (1578) oder die preußische Kirchenordnung von 1558 zu jenen Ausstellungsstücken, die frühe Darstellungen Preußens in Erinnerung bringen.

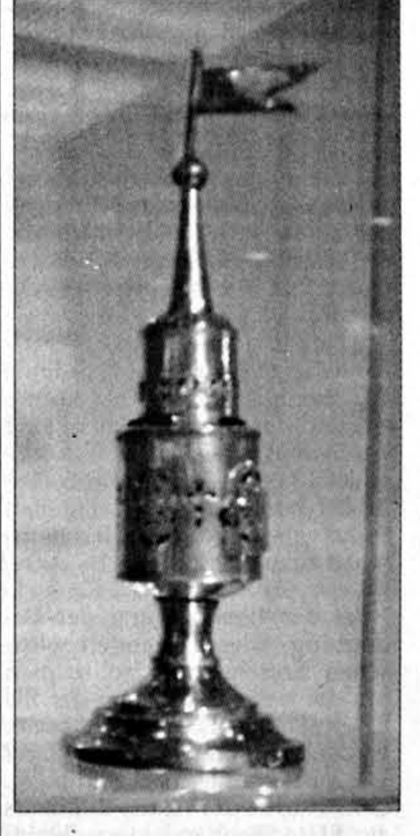
In einer Vitrine ist die 24,8 Zentimeter hohe, in Silber gegossene Abendmahlskanne der reformierten Burgkirchen-Gemeinde in Königsberg ausgestellt, die 1704 in Königsberg gefertigt wurde. Auch das kostbare Abendmahlsgerät der französisch-reformierten Gemeinde in Königsberg – bestehend aus einer Kanne und zwei Kelchen – belegt die frühen Tätigkeiten der reformierten Gemeinde.

Hervorzuheben sind ferner vier Elfenbeinreliefs, die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Ostpreußen gefertigt wurden. Die Themenwahl der Täfelchen, die als Fotografien vom Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg zur Verfügung gestellt wurden, läßt auf eine katholische Bildtradition schließen. Ebenfalls aus der Lüneburger Einrichtung stammt ein Exemplar des sehr seltenen Druckes der Wallfahrt zur »Heiligen Linde« (1698).

Eine Reihe von Ölgemälden zeigt Persönlichkeiten wie Johannes Calvin, Philipp Melanchthon, Justus Lispius, Kaiser Karl V. und Martin Luther.

Schriften, Druckwerke und Medaillen hielten das bedeutende Ereignis der „Preußischen Krönung" von 1701 in Königsberg fest, was auch schwerpunktmäßig in der Ausstellung betont wird. Zu sehen sind unter anderem ein Prachtband zur Krönung Friedrichs III. mit detaillierter Beschreibung der Feierlichkeiten und eine Silber-Medaille, die der Breslauer Medailleur und Stempelschneider Johann Kittel geschaffen hat.

Die Dokumentarschau belegt ferner, daß sich neben den großen christlichen Konfessionen im Laufe der Jahrhunderte auch mennonitische Siedler, Anhänger antitrinitarischer Lehren sowie eine wachsende jüdische Bevölkerungsgruppe in Ostpreußen niederließen. Das Nebeneinander von konfessionellem Engagement und religiöser Toleranz, machtpolitischer Pragmatik und wirtschaftlichem Kalkül prägten über Jahrhunderte die politische Frömmigkeit Preußens.



Kostbarkeit: *Abendmahlskanne der französisch-reformierten Gemeinde von 1704.* Foto: M. D.

Zu den ausstellungsbegleitenden Veranstaltungen im Oberschlesischen Landesmuseum gehört der Vortrag am 16. Juni dieses Jahres, der von Dr. Henning Jürgens von der Johannes a Lasco Bibliothek Emden geboten wird. **Dieter Göllner**

Die Ausstellung ist bis zum 30. Juni zu besichtigen.

EU-Gipfel in Moskau:

»Angriff auf Menschenrechte«

Es kriselt: Putin vergleicht die Situation Königsbergs mit der West-Berlins während des Kalten Krieges

Die russische Seite hätte den jüngsten gemeinsamen Gipfel mit der EU am 29. Mai in Moskau mit ihren Forderungen beinahe zum Scheitern gebracht. Kein Zweifel, die offizielle Harmonie zwischen Brüssel und dem Kreml hat Risse bekommen. Hinter den girlandenhaften Floskeln der Diplomatie drohen indes schon seit längerem handfeste Interessen beider Seiten zu kollidieren. Mit dem Näherrücken der EU-Osterweiterung lassen sich gravierende Meinungsverschiedenheiten nicht länger verbergen.

Rußlands Staatspräsident Wladimir Putin eröffnete das Treffen im Kreml mit kritischen Äußerungen zur Position der EU zum Thema Königsberg. Er unterstrich erneut, daß bislang alle Vorschläge seines Landes für die Regelung des Transits von Menschen und Gütern zwischen dem Königsberger Gebiet und den übrigen Teilen der Russischen Föderation in Brüssel kein Verständnis gefunden hätten. Putin bemängelte, daß die Visumpflicht das Recht der Russen auf freie Beziehungen zu Verwandten, die im nördlichen Ostpreußen leben, abhängig mache von den Entscheidungen der einen oder anderen ausländischen Regierung. Von der endgültigen Lösung des Transitproblems hänge ab, wie sich die zukünftigen Beziehungen zwischen seinem Staat und der Europäischen Union gestalteten, ließ der Präsident wissen. Es hieß sogar, solange es die Visumpflicht gebe, könnten Moskau und die EU nicht ernsthaft befreundet sein.

Während die Europäische Union sich davon überzeugt gibt, daß die Osterweiterung nicht nur für ihre Mitglieder und Beitrittskandidaten Wohlstand und Vorteile bringen werde, sondern auch für andere Länder wie nicht zuletzt Rußland, verglich Putin die Situation Königsbergs mit der West-Berlins im Kalten Krieg. Seiner Ansicht nach wurde selbst in diesen Zeiten das Problem der Verbindung zwischen den Bewohnern der Berliner Westsektoren und Westdeutschlands demokratischer gelöst, als es die Europäer jetzt den Königsbergern zumuteten. Diese Äußerung sollte die Europäer offensichtlich an ihrer empfindlichsten Stelle treffen: Putin glaubte einen psychologischen Sieg zu erringen, wenn er die EU-Entscheidung als einen Angriff auf die Menschenrechte der Königsberger Bürger hinstellte.



„Seit acht Jahren nur Höflichkeitsgesten ausgetauscht“: *Rußlands Präsident Putin (re.) mit dem amtierenden EU-Ratspräsidenten, Spaniens Premier José Maria Aznar, am 29. Mai in Moskau* Foto: dpa

In seiner Eröffnungsrede sprach er davon, daß die Beziehungen zwischen seinem Staat und der EU „bereits eine solide Geschichte, deren Erörterung sich häufig im Kreise drehe“, besäßen. Er rief dazu auf, diesen „geschlossenen Kreis“ zu durchbrechen, weil sich anders „unsere Treffen in belanglose Diskussionsrunden umzuwandeln drohen“.

Die Zeitung „Wremja Nowostej“ beklagt, daß in den acht Jahren, die seit der Unterzeichung der Vereinbarung über die Partnerschaft und Zusammenarbeit mit der EU vergangen sind, nur gegenseitige Höflichkeitsgesten ausgetauscht worden seien. Die russische Diplomatie habe sich in den 90er Jahren zwar ausgiebig dem Kampf gegen die Ausweitung der Nato verschrieben, was heute überhaupt kein Problem mehr darstelle, das Thema „Vergrößerung der EU“ habe sie dagegen stets auf später verschoben.

In dasselbe Horn wie der russische Präsident hatte bereits zuvor der Gouverneur des Königsberger Gebiets, Wladimir Jegorow, gestoßen. So hat er laut Nachrichtenagentur „RIA Nowosti“ bei einem ebenfalls in Rußlands Hauptstadt stattfindenden runden Tisch davor gewarnt, sein Zuständigkeitsbereich könnte in ein „großes Reservat“ der EU und Nato verwandelt werden. Bis jetzt gebe es noch keine Fortschritte bei der Erörterung der Visumfrage für die Bewohner der Exklave. Weder von seiten der EU-Vertreter noch von Litauen und Polen seien wegweisende Vorschläge gekommen.

Jegorow wies auf eine Fülle an Problemen hin und bezifferte die Zahl der Betroffenen auf einige Millionen Einwohner, die jährlich die Grenzen passieren. Dabei unterstrich er, daß eine Verschärfung der Regeln für den Grenzübertritt nicht nur unsozial sei, weil viele Einwohner des Königsberger Gebietes bei einer Einführung begrenzter Visa überhaupt nicht mehr reisen könnten, sondern auch negative Auswirkungen auf die Auslastung des Königsberger Hafens haben könnte, dessen Güterumschlag im vergangenen Jahr bei 8,6 Millionen Tonnen lag. Selbst eine leichte Verschärfung würde nicht nur die Arbeit erschweren, sondern auch die Wettbewerbsfähigkeit jener Firmen schädigen, die die Dienste des Hafens in Anspruch nehmen, betonte der Politiker.

Jegorow schlug vor, daß bis zur endgültigen Entscheidung über die EU-Aufnahme Polens und Litauens die Bestimmungen des Schengener Abkommens an ihren Grenzen keine Anwendung finden sollten. Dies würde Rußland noch einige Jahre Zeit für die Lösung des Problems einbringen. Der Gouverneur forderte abermals den visumfreien Transit von und nach Königsberg per Pkw und per Bahn. Eine Möglichkeit sei, so Jegorow, eine Liste der Passagiere aufzustellen, die nach einem problemlosen Grenzübertritt beim Transit von der Polizei überwacht würden.

Ausdrücklich wandte sich der Russe gegen das im Schengener Abkommen vorgesehene Führen einer „schwarzen Liste“ von Personen, denen kein Visum ausgestellt werden dürfe. Auf diese Liste könne man, so der Admiral a. D., bereits gesetzt werden, „wenn man ein Visumformular falsch ausfüllt“.

Der ebenfalls anwesende schwedische Botschafter Sven Hirdmann versicherte den Teilnehmern des runden Tisches, daß Schengen-Visa schnell und zu einem angemessenen Preis ausgestellt würden. Hierzu könnte er sich eine Erhöhung der Ausweitung litauischer und polnischer Botschaftsdienstleistungen vorstellen. Es sei auch möglich, ein Mehrfach-Visum für diejenigen einzuführen, die aus beruflichen Gründen häufiger über die Grenzen müssen. Daneben müsse der Prozeß der Versorgung der Bewohner Königsbergs mit Auslandspässen beschleunigt sowie die technische Ausstattung der Grenzübergänge in das Gebiet verbessert werden. Diese Probleme müsse aber nicht primär die EU lösen, sondern Rußland. Der Botschafter betonte, daß die EU weiterhin auf ihr Recht der „Ausweisung“ von unerwünschten Personen bestehe, die von russischem Gebiet aus in Länder der EU gelangen, und auf die Garantieerklärung Rußlands, diese wieder zurückzunehmen. **MRK**

Russische Wirtschaft:

EU ist wichtigster Partner

Brüssel ebnet Moskau den Weg in die Welthandelsorganisation

Wenn Rußland sich am 29. Mai beim EU-Rußland-Gipfel in der Transitfrage – zumindest vorerst – nicht durchsetzen konnte, so wurde ihm dieses durch ein Zugeständnis auf anderem Gebiete versüßt, auf das das ehemalige Staatshandelsland bereits seit dem Ende des Sozialismus zielstrebig zusteuert, und das ist die Ankündigung des Vorsitzenden der Europäischen Kommission, Romano Prodi, der Russischen Föderation den Status eines Landes mit Marktwirtschaft zuzuerkennen.

Bei der Einschätzung der Bedeutung dieser handelspolitischen Entscheidung sollte man um die große Bedeutung der EU für Rußland als Handelspartner wissen. Für die EU ist Rußland wirtschaftspolitisch zweitrangig. 1995 machte der Anteil Rußlands am EU-Außenhandel gerade einmal drei Prozent aus. Nach der russischen Finanzkrise im August 1998 rutschte die Russische Föderation unter den östlichen Handelspartnern der EU sogar hinter Polen und die Tschechische Republik auf den dritten Platz.

Umgekehrt jedoch hat die EU für die russische Wirtschaft eine herausragende Bedeutung. 1998 hatte die EU einen Anteil von rund 40 Prozent am russischen Außenhandel. Zum Vergleich mögen die folgenden Zahlen dienen. Die GUS-Partner hatten einen Anteil von 22 Prozent, China von sechs Prozent, die USA von vier Prozent und Japan von drei Prozent. Und der Anteil der EU am Außenhandel wird alleine schon wegen deren Erweiterung gen Osten voraussichtlich noch steigen.

Die EU ist für Rußland jedoch nicht nur ein wichtiger Handelspartner, sondern auch ein gewinnbringender. So standen beispielsweise 1998 auf russischer Seite Importen aus der EU im Werte von 21 Milliarden Euro Exporte im Gesamtwert von 23 Milliarden gegenüber. Russische Waren sind also offenkundig wettbewerbsfähig auf dem EU-Markt, und die bilaterale Handelsbilanz hätte noch positiver für Rußland ausfallen können, wenn die EU den Import aus der Russischen Föderation nicht durch sogenannte Antidumpingmaßnahmen behindern würde.

Da diese Handelshemmnisse nur mit Verstößen gegen die Gesetze des Marktes zu rechtfertigen sind, ist es ein primäres russisches Ziel, daß seine Wirtschaftsordnung als marktwirtschaftlich anerkannt wird. Bisher hatte die russische Regierung damit keinen Erfolg, doch hat sie im 1997 in Kraft getretenen „Abkommen über Partnerschaft und Zusammenarbeit zur Gründung einer Partnerschaft zwischen den Europäischen Gemeinschaften und ihren Mitgliedstaaten einerseits und der Russischen Föderation andererseits“ bereits einen beachtlichen Teilerfolg erzielt. Zwar ist dort nicht von einer russischen Marktwirtschaft die Rede, doch heißt es bereits in der Präambel explizit, „daß Rußland kein Staatshandelsland mehr ist“.

Zu dem Teilerfolg der Russen gehört auch, daß im Paragraphen 18 die Vertragschließenden sich damit einverstanden erklären, „bei Antidumping- und Antisubventionsuntersuchungen das Vorbringen der anderen Vertragspartei zu prüfen und den betroffenen Dritten die wesentlichen Tatsachen und Erwägungen mitzuteilen, auf deren Grundlage die endgültige Entscheidung getroffen wird“, sowie die Verpflichtung eingehen, sich vor der Einführung endgültiger Antidumping- und Ausgleichszölle „nach besten Kräften“ um „eine konstruktive Lösung des Problems“ zu bemühen. Damit hatte die russische Seite für sich das Recht durchgesetzt, vor der Einführung von gegen sie gerichteten Antidumpingmaßnahmen gehört zu werden, sowie die EU verpflichtet, sich um die Vermeidung derartiger Maßnahmen zu bemühen.

Wenn die EU sich in dem Abkommen auch zur Reglementierung von gegen Rußland gerichteten Antidumpingmaßnahmen verpflichtete, so nahm sie doch weiterhin das Recht für sich in Anspruch, diese zu verhängen. Legitimiert wurden die Handelsbarrieren nicht zuletzt damit, daß der russische Staat seine Wirtschaft durch Energiepreise, die unterhalb der Preise auf dem Weltmarkt liegen, subventioniert. Dieses Problem ist zwar noch nicht aus der Welt geschafft, doch die EU ist nun mit der Erklärung Prodis über ihren Schatten gesprungen. Nachdem die Europäische Union mit der Anerkennung der russischen Wirtschaftsordnung als marktwirtschaftlich vorgeprescht ist, scheint es nur eine Frage der Zeit zu sein, bis die Vereinigten Staaten von Amerika folgen und die Russische Föderation Mitglied der Welthandelsorganisation (WTO) werden kann. Insofern ist das Wort vom „Meilenstein Rußlands auf dem Weg in die Welthandelsorganisation“ sicherlich gerechtfertigt.

Bei einer russischen Mitgliedschaft in der WTO würde auch das europäisch-russische Abkommen über Partnerschaft und Zusammenarbeit neue Bedeutung gewinnen. Dort heißt es nämlich im Artikel 3 der „Allgemeinen Grundsätze“, daß sich die Vertragsparteien verpflichten, eine Weiterentwicklung „im Hinblick auf die Errichtung einer Freihandelszone zwischen ihnen zu erwägen, wenn die Umstände dies erlauben“. Im Jahre 1998 sollte dann gemeinsam geprüft werden, „ob die Umstände die Aufnahme von Verhandlungen über die Errichtung einer Freihandelszone erlauben“.

Zu der geplanten Prüfung ist es 1998 nicht gekommen. Man kam überein, sich vorerst auf die Aufnahme Rußlands in die WTO als Etappenziel zu konzentrieren. Wenn dieses Ziel nun tatsächlich in absehbarer Zeit erreicht ist – und alles sieht derzeit danach aus –, steht die Errichtung einer Freihandelszone mit Rußland wieder auf der EU-Tagesordnung. **M. R.**